



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Silvesterpredigten

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.44

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Silvester 1979/ 80

## Am Pulsschlag der Ewigkeit

In meiner Kindheit in Mühlau gab es eine unterhaltende Sensation : ~~Am~~ Im Garten des Gasthofes "Rechenhof" unter der Rumerspitze stand eine "Drahndl", ein großes, rundes Gebilde aus Holz, mit Bänken am Rande und einem Dach darüber. Das Ganze konnte sich drehen, die Kinder konnten einsteigen, und wenn draußen ein gutwilliger Erwachsener schob, ging die Fahrt im Kreis herum, immer schneller. Wenn man dann von der Bank aufstand und zur Mitte ging, wurde es immer ruhiger, und wenn man sich gar an den Stamm in der Mitte lehnte, der die Achse bildete, dann drehte man sich ganz langsam im Kreise.

Die "Drahndl" am Rechenhof steht schon lange nicht mehr. Wir sind aber alle inzwischen in die große "Drahndl" des Lebens umgestiegen wir haben auf den Bänken Platz genommen, unsere Rollen und Aufgaben und Verpflichtungen angetreten, - und die Fahrt ist losgegangen, und wir haben oft das Gefühl, daß sich die "Drahndl" immer schneller dreht, daß die Bäume, Silhouetten, Horizonten, Erlebnisse, Eindrücke, Termine immer schneller vorbeifliegen. Und hie und da faßt uns ein leichter Schwindel (vielleicht sogar ein wenig Übelkeit) auf dieser Geisterbahn der Zeit. Vielleicht sollten wir es auch so machen, wie wir es als Kinder getan haben : ~~Nixxxxxxxx~~ Uns vom Sitz des Alltags erheben und auf die Mitte zugehn, wo die Bewegung etwas ruhiger wird, und uns an den Stamm, an die Achse in der Mitte lehnen, wo die Bilder ruhiger vorbeigleiten, und Dinge nicht rasend auf uns zukommen und blitzgeschwind entgleiten, sondern grüßend vorbeiziehn.

Im Buche Kohelet ( 3,11) steht der Satz :

"Auch die Ewigkeit hat Gott den Menschen ins Herz gelegt.." Tatsächlich gibt unter den vielen Abenteuern des menschlichen Geistes auch dieses : Der Mensch ist immer wieder forschend und denkend in der "Drahndl" der Zeit aufgestanden und auf jene Mitte zugegangen, in der der rasende Kreis sich zurückzieht auf einen Punkt, der selbst ruht, und doch alles Kreisende erfaßt. Der Mensch hat nachgedacht über die Ewigkeit Gottes. Es ist ihm klar geworden, daß es in Gott kein Vorüberziehen, kein Früher und Später, kein "Noch-nicht" und kein "Nicht-mehr" geben kann, kein Vorausschauen und kein Zurückblicken geben kann, sondern nur ein einziges "Jetzt" und eine einzige "Schau". Aber gleichzeitig kommt dieses spekulative Abenteuer des Menschen, das Nachsinnen über die Ewigkeit auch bald zu einem Ende ( Boethius, einer der "Väter des Abendlandes", universaler Geist in den Stürmen der Völkerwanderung, hat kurze Zeit vor seiner Hinrichtung im Kerker das Werk " Consolatio philosophiae" verfaßt und darin die - unüberholte - Definition der Ewigkeit : Aeternitas est indeterminabilis vitae tota simul et perfecta possessio... ( Die Ewigkeit ist der ~~unbegrenzte~~ end- und anfanglose, vollständige, ganze und gleichzeitige Besitz des Lebens ) ).

Aber auch für uns, die wir schwer den Spekulationen und Gedanken großer Geister folgen können - auch uns hat Gott die Ewigkeit ins Herz gelegt. Trotzdem wir mitten in der Zeit leben, streift uns manchmal ihr Hauch. Trotzdem uns der Fahrtwind des Lebens um den Kopf fliegt, hören wir manchmal ihre leise Melodie. Und wir haben manchmal das Bedürfnis, vom Karussellsitz aufzustehn und der Mitte zuzuwandern, wo es ruhiger wird...

Da ist einmal die Erfahrung des Grenzenlosen. Ein Abend am Meer, ein Morgen am Berg, ein Blick ins Teleskop ~~xxxxxxx~~ Erfahrung bringen, das Aufrauschen von Harmonien kann uns diese Erfahrung bringen. Es gibt doch manchmal Augenblicke, " in denen die Zeit stille steht ". ~~In diesen Augenblicken~~ Wir erfassen niemals selbst die Ewigkeit, aber in solchen Momenten vernehmen wir ihre Hornsignale.

Und ein anderes ist das Erlebnis des Gültigen. Die Wahrheit, die die Zeit überdauert, der Grundsatz, den man nicht widerufen muß, die Tat, die man nie ~~widerrufen~~ bereuen muß.

Es ist eigentlich bezeichnend , daß der Ungeist der Zeit uns unbedingt einzureden versuchte, daß es das "Gültige" nicht gäbe, daß alle Werte relativ seien , daß "gut" und "böse" immer nur unter Anführungszeichen stehen. Sobald die Melodie des Ewigen aufklingt , müssen ja die Störsender in Betrieb gehen. Die Heilige Schrift hat dem gegenüber ein Wort in die Welt gesprochen , das etwas Granitenes ausstrahlt und das wir - viel zu gedankenlos - oft wiederholen : A m e n . Das hebräische Amán heißt " feststehn , bleiben " . Amen heißt also : So ist es , so bleibt es , so gilt es . Das Wort Amen ist im Konzert der Zeit ein Paukenschlag der Ewigkeit.

Noch etwas rückt uns in die Nähe der Ewigkeit :

Die V e r w i r k l i c h u n g     d e r     T r e u e

Das Opfer, das im Tempel von Jerusalem jeden Morgen und jeden Abend dargebracht wurde , hieß " Tamid " - in unserer Sprache : das " Immer wieder " . Das "immer wieder" widerspricht natürlich dem Zeitfieber nach Sensation . Aber das "Immerwieder" des Gebetes , des Dienstes , des Sonntags , der Gruppenstunde, der Hausarbeit , des Aushaltens , des Ertragens , der Geduld , das ist das goldene Muster, das wir in die geschenkte Zeit einweben dürfen , und so wird sie zum Brokat der Ewigkeit ( und Christus hat gesagt , daß wir diesen Brokat drüber tragen dürfen ,,,, ) .

Und die letzte Erfahrung der Ewigkeit führt mich wieder zurück zur "Drahnrl" auf dem Rechenhof: Es war doch besonders interessant , sich an die Achse in der Mitte zu lehnen und ganz <sup>langsam</sup> herumgedreht zu werden.... Wir müssen uns tatsächlich an die Achse in der Mitte, an den ruhenden Pol in aller Bewegung anlehnen - das ist die Erfahrung der v e r t r a u e n d e n     G e l a s s e n h e i t . Zum Unterschied der Gelassenheit , wie sie Stoiker und andere Philosophen gelehrt haben , handelt es sich hier um die v e r t r a u e n d e , d. h. um die ~~gläubigen Gelassenheit~~ g l ä u b i g e   G e l a s s e n h e i t . Wir stehn mit dem Rücken zur Ewigkeit , wir schauen sie nicht , wir schauen nur die Zeit , aber wir verlassen uns anlehnend auf den ~~Ewigkeit~~ Ewigen , um den sich die Welten drehen . Und alles wird ruhiger, der Schwindel hört auf , die Hast, die Täuschung und die Betörung der Zeit .

Wir brauchen die Stunden , in denen unser Herz in die Mitte geht : In der Erfahrung des Grenzenlosen , im Erlebnis des Gültigen, in der Verwirklichung der Treue und in der vertrauenden Gelassenheit. Silvester ist eine dieser Stunden .

Silvesterpredigt , Dom , 31.12.1981 , 18,00 h

L. A. !

Der Zug der Zeit , in dem wir alle sitzen , rollt also wiedereinander in den Grenzbahnhof ein .Er rattert über die letzten Weichen , und dann steht er für kurze Zeit still. Ich glaube , wir sollten die Stille am Grenzbahnhof zwischen Jahr und Jahr benützen, um in uns hineinzuhorchen , in die Tiefe unseres Herzens , und wir sollten vielleicht auch das Fenster öffnen und hinaushorchen in die Tiefe der Ewigkeit .

*Halt an  
du fühlst -  
dabei kommt  
man sich für  
sich und  
für die  
Welt.*

1) An der Grenze denkt man an sein Gepäck .  
Wenn uns die Stille überfällt, kommt uns zum Bewußtsein, daß wir Belastete sind . Wir sollten die dunkle Wolke , die in unserer Seele aufsteigt , nicht fürchten oder verdrängen .Die Sorge fährt in unserem Abteil in irgendeiner Weise immer mit, so ist das Leben .

*Stimmen  
Abkehr  
der Barmherzigkeit  
Lärm bei  
der Protest  
demokratie  
kann durch  
Wahrheit*

Wir tragen Belastungen im persönlichen Bereich :  
Wir wissen um unser Versagen und um unser Scheitern. Wir denken an familiäre , gesundheitliche , vielleicht finanzielle Probleme. In dieser stillen Stunde am Grenzbahnhof wird uns aber auch bewußt , was an Belastung im ganzen Zug der Gesellschaft mitfährt. Wir stehen nicht gerade in einer rosigen Weltstunde. Wenn ich hier eine Sorge artikulieren darf , die unseren Staat betrifft , so glaube ich , daß etwas vom Bedenklichsten der vergangenen Zeit der offensichtliche Abbau öffentlicher Moral ist . Man hat <sup>das</sup> Abdrängen moralischer Vorstellungen aus dem Recht , die Destruktion sittlicher Grundwerte in der Öffentlichkeit immer unter der Flagge der großen Freiheit segeln lassen . Aber man hat in diesem Freiheitsrausch der Zertrümmerung von Tabus und Hemmungen die Lehre eines kleinen gescheiterten Buches vergessen , das den Titel "Demokratie und Charakter" trägt . In ihm wird eindeutig nachgewiesen , daß eine funktionierende demokratische Staatsform einen unmittelbaren Bezug zu einem gewissen moralischen Standard der Bevölkerung hat . Und so wendet sich ein Staat , dem öffentliche Moral kein Anliegen mehr ist , letztlich gegen sich selbst. Es gibt in Österreich Überschwemmungsgebiete , in denen die alten Tugenden der Sauberkeit und Korrektheit gegen die Wellen kämpfen . Und dann erheben sich für viele Menschen Belastungen im wirtschaftlichen Bereich , die Sorgen um den Arbeitsplatz , um den Weiterbestand des eigenen Betriebes . Sorgenwolken ballen sich auch am Horizont der Weltpolitik zusammen , das Rasseln der Waffen ist nicht leiser geworden .

Belastungen gibt es auch in der Kirche. Hier gilt wohl eine der größten Sorgen der Auflösung familiärer Bindungen - das ist ja auch das erste Anliegen im Lehrschreiben des Heiligen Vaters. Es gibt die Sorgen noch immer um die Frage der geistlichen Berufung , ohne die die Kirche eine müde <sup>Wort</sup> Organisation wird.

Es gibt Sorgen und Belastungen , die die Luft im Abteil/ unseres Zuges drückend und stickig machen . Öffnen wir also das Fenster und horchen wir hinaus , was uns die Botschaft des Ewigen Gottes zuraunt : Das eine , wozu uns der Herr ruft , ist sicher die Verantwortung. Er hat zu oft von der Wachsamkeit gesprochen . Aber er hat uns auch gesagt , daß wir's mit der Sorge und dem Schwarzsehen nicht übertreiben sollen . "Wirf Deine Sorgen auf den Herrn - er wird für dich sorgen " heißt es einmal. Und einiges möchte er uns an Belastungen auch gleich abnehmen: Die Belastung der Schuld. So wie man am Grenzbahnhof das unerlaubte Gut deklarieren soll, so ist es auch ein guter christliche Brauch , einmal rund um den Jahreswechsel herum zu beichten.

*Herr, du  
schwächst mich  
schweren  
Zustand, damit  
ich das Spiel  
im vollen  
Atem*



Meditation über die Kirche :  
Die kühne Fahrt und das Geheimnis  
des Schiffes . . .

Liebe Gläubige !

Die Stunde der Jahreswende , die nun schlägt , ruft wie von selbst nach einer Besinnung und einem Thema , das über Zeit und Raum hinausgreift . Das Schiff der Kirche , in dem wir alle fahren , steuert nun dem Ende dieses Jahrhunderts und dem Ende des zweiten Jahrtausends seiner Fahrt zu . So wollen wir unser Denken und unser Herz und unser Gebet in dieser Stunde der Kirche zuwenden , gerade deshalb , weil bei diesem Wort heutzutage ja auch Reserven , Bedenken und Distanzhaltungen aufsteigen . Wir erleben nun einmal diese Fahrt mit der Kirche nicht als "Reise mit dem Traumschiff" , wie uns das Fernsehen dies jetzt in Serie vorspielt .

Ich möchte bei zwei Gedanken verweilen :

Beim kühnen Kurs , auf den die Vorsehung dieses Schiff der Kirche gesandt hat ,  
und beim Geheimnis dieses Schiffes , das uns durchdringen sollte .

Wenn ich von einem kühnen Kurs spreche , dann deshalb , weil diese Kirche des 20. Jhdts wohl in die größten Veränderungen hineinsteuern mußte , die sie bis jetzt auf ihrer zweitausendjährigen Fahrt ~~erlebt~~ hat .

Vielleicht darf ich einige dieser großen Veränderungen , die wir selbst erlebt haben und erleben , ins Bewußtsein rufen .

1) Wenn wir an unsere Heimat denken , so mußte die Kirche aus einer geistig und religiös geschlossenen Welt in eine pluralistische Welt fahren - eine gewaltige Umstellung . Im Tirol eines Reimmichl war der Glaube und eine bestimmte sittliche Ordnung doch so etwas wie eine lebensbegleitende Selbstverständlichkeit , heute ist das anders . ~~xxx~~ In dem Land , in dem sich nur noch ein paar alte Bauernhöfe verschämt zwischen den Hotels und Pensionen ducken , ist ~~xxx~~ nicht mehr alles selbstverständlich , was da an lebenstragenden Werten für ein einigermaßen glückliches Leben nötig ist . Aber diese pluralistische Welt bietet auch Raum für Entscheidung , Überzeugungsbildung , Bekenntnis , Engagement , und vor allem ~~weil~~ diese pluralistische Welt ~~weil~~ , was die Werte betrifft , eine derartig dünne Suppe , daß die ~~Werte~~ <sup>Christus</sup> bietet , wieder eine ganz neue Aktualität erhalten .

2) Und dann gab es noch eine andere Veränderung , die der Kirche unbedingt zu schaffen machen mußte : Wir der älteren Generation haben es erlebt : Den Übergang von einer einfachen in eine Wohlstandswelt . Ich glaube , daß viele Schwierigkeiten , eine manchmal größere Interesselosigkeit bis hin zum moralischen Ausgrasen mit dieser Entwicklung zusammenhängen . Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen . Auch manche Erscheinungen des geistigen und kulturellen Lebens , vor allem die oft verbreitete Lust am Negativen <sup>und am Ordinarären</sup> , die lustvolle Schaustellung der Hoffnungslosigkeit , wie ein ~~xxx~~ Artikel der TT der letzten Tage sagt - das kommt einem hier und da schon vor wie die ~~Rülpser~~ literarischen Rülpser einer Wohlstandsgesellschaft , die mit dem guten Leben nicht fertig ~~xx~~ wird . Sicher ist auch der Wohlstand in etwa Schuld an der Krise geistlicher Berufe , an der Angst vor jedem Verzicht . Und doch , auch hier ist die Aufgabe der Kirche , zum vordergründigen Materialismus eine Alternative zu bieten , und mitten im Wohlstand beginnt wieder die leise Melodie vom einfacheren Leben und von der fröhlichen Armut , die einmal auf den Hügeln von Umbrien

*Abstraktion von  
aus einer  
gründlich ein-  
facheren Welt  
in eine komplexe  
Welt.*

*Nur in einem  
Jahr und  
wenigen  
Jahrgängen  
aber in der  
Welt.*

*Abstraktion  
von einer  
einfacheren  
Welt in eine  
Wohlstandswelt.*

*Der Wohlstand  
ist ein  
Schleierge-  
fallen, wie  
sagte er in  
der Not.  
Aber der Wohl-  
stand ist ein  
nicht un-  
bedeutend  
der Not ist  
nicht.*

*nicht einfach*

*Christus*

erklungen ist .

3) Und dann mußte die Kirche in diesem Jahrhundert eine weitere große Veränderung bewältigen . Vielleicht könnte man von einem Abschied von der Macht direkten politischen Macht sprechen . Hier sind noch einige anwesend, die erlebt haben , daß die Prälaten Tirols noch im Landtag saßen , die einen Priester als Bundeskanzler erinnern . In diesem Jahrhundert kam es , in unserem Land zum erstenmal zur Verfolgung der Kirche , zu den ersten Märtyrern , und im weiteren Gefolge zu einem Rückzug der Kirche aus dem unmittelbar Politischen , wenn auch die Verkündigung von sittlichen Werten immer eine eminent politische Bedeutung aber genau genommen ist die Kirche durch diese große Umstellung docheigentlich frei für ihre eigentliche Aufgabe geworden , genau genommen gleicht ihre Situation mehr ~~in~~ jener Zeit , in der das Schiff gestartet ist . Trotzdem hat diese Umstellung auch Krisen nach sich gezogen , und es gibt noch ziemlich viele , die da meinen , die Kirche könnte einfach alles , was ihr nicht ganz paßt , verbieten . Die Zeit , da die Bischöfe Fürsten waren , sind endgültig vorbei , und ich ~~weiß~~ wüßte nicht , warum ich dieser nachweinen sollte .

*Abschied  
von einer  
gewissen  
Form der  
Macht  
gerade  
einer stärker  
sozialen  
da - Mächte  
Stellung*

4) Und dann muß die Kirche noch eine andere Veränderung bewältigen : Aus einer patriarchalisch - autoritätsbetonten in einer demokratischere - brüderlichere Form . Ein schwieriger Übergang . Es muß nämlich immer noch klar bleiben , daß die Kirche nicht einfach eine Demokratie ist , sondern aus der Sendung und Vollmacht Christi lebt . Und ~~auf der anderen Seite~~ darf die Kirche <sup>dabei</sup> ja auch keine chaotischen Züge annehmen . Diese Probleme sind sicher weltweit noch nicht ausgetragen , aber hinter den Schwierigkeiten wächst doch auch ein großartiger Horizont ! Hat Christus nicht immer von einer dienenden Autorität gesprochen ? Und bietet eine lebendige Pfarrgemeinde heute nicht ein ganz anderes Bild als vor sechzig Jahren . Gibt es heute nicht ein Vielfalt von Diensten und Aktivitäten der Laien , die früher undenkbar gewesen wären . Es gibt so etwas wie den Übergang von einer rein -klerikalen ~~Kirche~~ Kirche zu einer Gemeinde-Kirche .

*Abschied  
von patriarchalischer  
Autorität  
Disziplin*

5) Weltweit hatte die Kirche in diesem Jahrhundert eine gewaltige Umwälzung zu verkraften : Den Übergang von einer europäischen zu einer Weltkirche . Das heißt nicht nur , daß das Kardinalskollegium bunter zusammengesetzt ist und daß es nach 400 Jahren zum erstenmal einen Nichtitaliner als Papst gegeben hat , sondern daß die Kirche anderen Kontinenten , Kulturen , auch Weltreligionen in einer ganz neuen Weise begegnen muß . Das Christentum hat in China schon vor 400 Jahren begonnen ~~XXXXXX~~ , aber m. W. hat erst in diesen Jahrzehnten ein junger Tiroler zum erstenmal katholische Theologie in chinesischer Sprache doziert . ~~Hierher~~ An dieser Stelle müssen wir auch verstehen , warum die Kirche nicht einfach auf dem Latein bestehen konnte . Wir haben in Wirklichkeit immer nur in europäischen Dimensionen gedacht , und unserem Glauben nur europäische Formen gegeben . In diesem Jahrhundert ist das anders geworden . Es ist nicht nur ein bißchen fremde Folklore , wenn hier im Dom zu St. Jakob heuer ein afrikansicher Chor seine Weisen mit der Musik ~~M~~ Mozarts vereint hat . Es ist ein Zeichen der Zeit .

*Was eine  
europäi-  
sche Kirche  
zu einer  
Weltkirche*

Ich habe nur einige der gewaltigen Veränderungen gestreift . Und ~~XXXXXX~~ darf ich es hier einmal klar aussprechen . Es ist selbstverständlich , daß solche Veränderungen das auslösen , was man Krise nennt . Es ist nicht zu verwundern , daß auf dem Schiff der Kirche einige seekrank geworden sind . Wenn die Entwicklungen so rasch laufen , wie das die hier anwesenden Generationen erlebt haben , passiert sehr leicht etwas , was man bei jedem Schulausflug bemerken kann : Wenn man den Zug erreichen muß , und die Klasse zu laufen beginnt , rennen die einen davon , und sie kommen aus dem Blickfeld ~~h~~ , und die anderen bleibend verstört und keuchend hinten . Dasselbe ist auch in der Kirche passiert : Einige sind vorgeprescht , und haben die Verbindung verloren andere konnten sich auch in den unwesentlichen Fragen nicht von der Vergangenheit lösen . Das Phänomen Lefebvre . Ich hoffe , daß es zu einer

*Zurück zu  
Extremem,  
Wort im  
Verständ-  
lichkeit,  
Charakter,  
Politik  
Rückkehr  
Es für die  
Hilfen der  
Krisen nicht  
sinnlos  
sind  
Sie werden  
nicht alle  
kommen  
grünem Felder, und zu Herz Kreis bei Sebastian*

Lösung kommt, und daß auf dem Schiff der Kirche nicht der traurige Ruf endgültig ertönen muß: Mann über Bord. - Es ist selbstverständlich, daß eine stürmische Entwicklung wie diese in der Kirche alle möglichen Verrücktheiten <sup>Extreme</sup> gibt, und daß die abstrusesten Sekten ins Kraut schießen und daß die Kirche viel mehr herausgefordert ist. Aber das alles sind nur die Begleiterscheinungen eines Wachsens in die Tiefe und in die Weite. Das muß nicht unbedingt ein zahlenmäßiges Wachstum sein. ~~xxxxxx~~ Wir könnten beunruhigt, verwirrt, verstört von vielem sein, ~~wxx~~ wenn das Schiff der Kirche von diesem oder jener Woge gepackt wird.

II Aber es besteht kein Anlaß zum Kleinmut. Wir müssen - und das geschieht heute zu wenig, den Blick auf das Geheimnis der Kirche richten, auf das innerste Wesen dieses Schiffes, das einst in den See von Genesarteh geschoben wurde.

1) In diesem Schiff fährt der Herr.

Er ist an Bord. Er hat dieses Schiff als das Seine erklärt. Er ist da mit seinem Wort und seinem Sakrament. Manchmal scheint er zu schlafen, aber das ändert nicht daran. Er ist in dieser Kirche in der Stille der Tabernakel, im Geheimnis der Altäre, im Gefflüster des Beichtstuhls, in der Geste der Lossprechung, im Wasser der Taufe, in der Liebe zwischen Mann und Frau. Er ist da mit seinem Wort und mit seinem Segen. Er ist das Geheimnis der Unsinkbarkeit dieses Schiffes. Es wird im letzten nicht gerettet durch die Intelligenz und den Mut und die großartigen Tugenden seiner Besatzung - da ertönt nach wie vor oft der jammernde Ruf: Herr, wir geh zu Grunde! Kirche ist nicht irgendeine Organisationsform religiöser Menschen, die sich so herausgebildet hat, Kirche ist der Herr auf dem Meer der Zeit.

2) In seinen Segeln weht der Geist Der wird euch ....

Die Vorsehung bewahrt das Schiff vor der Flaute. Geheimnisvoll und unberechenbar weht dieser Geist, wo er will. Er erweckt Initiativen, Aufbrüche, ~~xxxx~~ ~~Lebendigkeiten~~ neues Lebendiges, er bewahrt das Wesentliche und die Grundwahrheit des Glaubens. "Warum beten wir - hat die Schülerin einer Höheren Schule in Ib mich gefragt - warum beten wir eigentlich: Schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche?" Weil in der Gesamtheit der Kirche der Geist den Glauben bewahrt. In den Segeln der Kirche weht der Geist. Ich hoffe, daß er auch in diesem Augenblicke weht. Ich habe keine Verrauen auf irgendeine Kunst der Beredsamkeit, aber ich vertraue darauf, daß die Brise des Geistes auch jetzt und immer euer Herz berührt, und daß uns in einer neuen Weise, die Liebe zur Kirche aufgeht, eine Liebe, die durch die Zeitläufte etwas vertrocknet und verschrumpft ist, daß wir ein Verständnis bekommen für die kühne Fahrt, auf die die Vorsehung die Kirche des zwanzigsten Jahrhunderts geschickt hat, und das wir ergriffen werden vom i n n e r s t e n Geheimnis der Kirche, was viel wichtiger ist als ~~xxxxxxx~~ Brillanz ihres Auftretens und Image des Papstes, so sehr man sich darüber freuen kann. Entscheidend ist, daß in diesem Schiff der Herr fährt und daß der Geist in seinen weht.

Die Gedanken der Predigt kreisen um das Schiff der Kirche . Die Fahrt in diesem Schiff erleben die meisten nicht als "Reise mit dem Traumschiff " .

Vielleicht verstehen wir manche Schwierigkeiten der Kirche und in der Kirche besser , wenn wir bedenken , was für einen beunruhigenden , abenteuerlichen , aber doch kühnen Kurs die Kirche in diesem zwanzigsten Jahrhundert fahren mußte .

Die Kirche mußte sich in diesem Jahrhundert den größten Veränderungen in ihrer Geschichte stellen ! Sie mußte ~~hierzu~~ die Umstellung von einer geschlossenen gläubigen Bevölkerung und Gesellschaft in der die Werte für die meisten selbstverständliche Lebensbegleitung waren , zu einer komplizierten , pluralistischen Gesellschaft bewältigen . Da kommt es auf Entscheidung , Überzeugungsbildung , Bekenntnis und Engagement an . Die Kirche muß durch das Meer der Unverbindlichkeit einen klaren Kurs steuern , sozusagen mit Bugwelle fahren , so wie das in den ersten Jahrhunderten der Fall war .

Dann gab es den für das religiös-sittliche Leben so bedeutungsvollen Übergang von einer bescheidenen in eine Wohlstandswelt . Auch das bringt Krisen . Die Worte "Opfer " und "Verzicht " werden leicht Fremdworte - und hier wird ein Zusammenhang zur Krise des geistlichen Berufes sichtbar . Auf der anderen Seite gibt es die Chance des Helfen könnens , und neue Alternativen des einfachen Lebens und der evangelischen Armut bei jungen Menschen .

Besonders historisch bedeutungsvoll war in diesem Jahrhundert der Abschied der Kirche von der politischen Macht , und die Hinwendung zu einer pastoral - seelsorglichen - dienenden Wirkweise in der Gesellschaft , ~~die~~ <sup>was</sup> keineswegs als Rückzug in die Sakristei zu verstehen ist .

Schließlich wäre als eine weitere große Veränderung der Sprung der Kirche von einer europäischen zu einer Weltkirche , was eine neue Begegnung mit Kulturen , Kontinenten und auch Weltreligionen bedingt .

Diese und viele andere Veränderungen machen eigentlich Krisenerscheinungen fast als selbstverständlich . Es ist damit diese Zeit auch gleichzeitig die Epoche von Verirrungen und Extremen , einseitigen Ausbrüchen in einen vermeintlichen Fortschritt oder in eine erstarrte Tradition . Es ist eine Zeit , in der auch " die Vögel flattern " . Aber das ist eben der Preis für eine geistliche und geistige Horizonterweiterung , Freilich ist/der traurigste Ruf , der im Schiff der Kirche ertönen kann , immer noch das "Mann über Bord ! " - der Verlust , der Abfall . Aber im ganzen kann man die Situation nicht negativ sehen .

Vor allem dann nicht , wenn man das Wesen , das Geheimnis der Kirche bedenkt . Dieses besteht in der Wahrheit , daß der Herr in diesem Schiff fährt , in den Sakramenten , im Wort , im Segen und in lebendigen Gemeinschaften und Familien , - und daß der Geist Gottes in den Segeln weht . Dieser Geist erweckt Initiativen , Aufbrüche , das Neue , - er bewahrt die gültige Wahrheit , das Wesen der Offenbarung . Freilich müssen wir die Segel des Gebetes spannen , wenn wir den Geist einfangen wollen .

Silvester 1983, 17 Uhr Dom, Radioübertragung.

Liebe Andächtige!

Es ist wieder so weit. Rascher, als unser Herz es wahrhaben will, neigt sich ein Jahr.

In den Glockenklängen dieser Silvesternacht schwingen viele Töne mit, dunkle und helle. Vielleicht verweilen wir ein wenig, und horchen hinein in dieses Geläute, das in dieser Stunde aus den Tälern des Menschlichen, des Vergänglichen und der Zeit hinaufschwingt in die Ewigkeit.

Für viele Menschen schwingt in den Glocken der Neujahrsnacht 1983/84 der klagende Klang der *S o r g e* mit, der Sorge in den persönlichen Bereichen, der Sorge um die Zukunft des Arbeitsplatzes oder eines Betriebes, der Sorge um Belastungen, die auf ein kleines Budget drücken, der Sorge um den Zustand der Welt und die Sicherung des Friedens. In dieser Jahreswende ist manches nicht mehr ganz so selbstverständlich, wie wir es in den Zeiten umbekümmerten Wohlstandes hingenommen haben. Vor 1600 Jahren hat Ephraem der Syrer, ein Kirchenvater, in bedrängten und kriegsbedrohten Zeiten das Wort geprägt: "Herr, du schickst uns schwerere Jahre, damit wir das Spielen verlernen ...". Es kann nicht schaden, wenn wir nachdenklicher werden. Auf einmal wird Vieles kostbarer, was man bisher kaum registriert hat. Ganz besonders kommt das einem zum Bewußtsein, wenn man mit vielen Menschen zusammenkommt, die aus allen Ländern der Erde zusammenströmen, wie das bei der Bischofssynode in Rom der Fall war. Dann erhält der Text des Deuteronomiums, den wir eben gehört haben, für einen Tiroler oder Österreicher doch einen neuen Glanz: "Der Herr, Dein Gott, hat dich in ein schönes Land geführt, in ein Land, in dem du dich nicht kümmerlich zu ernähren brauchst ...."

Und so muß in dieser Neujahrsnacht auch noch eine weitere Glocke ihre Stimme erheben: Die der *D a n k b a r k e i t*. Es wäre schade, wenn sie stumm bliebe im Geläute dieses Abends, wenn der Verbitterung, die Haltung der dauernden Unzufriedenheit, des Nur-Forderns und Habenwollens diesen Klöppel nicht losließe. Wenn wir nur ein wenig den Blick von der kleinen Insel unserer Heimat schweifen lassen - und das Fernsehen erleichtert uns ja diese Rundschau - dann müßte bei uns Tirolern und Österreichern diese Glocke trotz allem doch zu läuten anfangen. Ein Blick über den Zaun müßte uns dankbar werden lassen für die Wahrung von Recht und Freiheit, für Ordnung und inneren Frieden, für das Lebenkönnen und das Keine-Angst-haben-müssen vor dem Terror. Auch wenn wir hineinhorchen in den kleinen Raum des persönlichen Lebens, müßte diese Glocke der Dankbarkeit zu läuten anfangen - für jedes Stück Gesundheit, für jede Berufsmöglichkeit und jeden Arbeitsplatz, für jedes Gelingen in der Partnerschaft, für jede Freude an einem Kind, für jeden kleinen Erfolg, für jede Stunde Musik und jedem Schwung auf dem Schihang. Der Klang dieser Glocke Dankbarkeit ist eine Voraussetzung für jede echte Religiosität. Wenn diese Glocke blockiert ist, stimmt das ganze Gefüge unserer Persönlichkeit nicht mehr, gibt es keinen positiven Aufschwung zum Herrn des Lebens, zu unserem Gott und Erlöser. Lassen wir also diese Töne auch einsetzen, jeder hat Grund, an diesem Glockenseil zu ziehen.

Und in dem Augenblick, in dem man das Dasein als Geschenk erfährt, und sich darüber klar wird, daß nichts selbstverständlich ist, wird vielleicht auch unsere Sensibilität für wesentliche Werte etwas geschärft, und in unser Neujahrgeläute 1983/84 kommt noch ein anderer hellerer, wacherer Ton: Die Glocke des *V e r a n t w o r t u n g s - b e w u ß t s e i n s*. Das gute Land, sein Leben und seine Ordnung ist auch in unsere Hände gelegt.

Wenn wir auf unsere Heimat schauen, liebe Andächtige, die uns der Text des Alten Testaments so ans Herz legt, wenn wir an die Entfaltung eines menschlichen und menschenwürdigen *L e b e n s* in dieser Heimat schauen, dann möchte ich unter dem Klang der Glocke "Verantwortung"

zwei Schläge heraushören, in denen dieses menschenwürdige Leben in unserem schönen Land bedroht ist.

Der eine Schlag dieser Glocke Verantwortung gilt dem Raum der Familie, und aller jener Ordnungen, die sie schützen. Es hat sich vieles gegen sie verschworen. Manche Maßnahmen der Gesetzgebung und der Steuerpolitik, aber viel tiefer liegend die Desorientierung in unserem allgemeinen ethischen Empfinden, eine Desorientierung, die munter aller Bannwälder über der Familie abholzt, damit der Trieb und das Vergnügen eine möglichst breite Abfahrtspiste hat. Es ist aber keine Romantik, für die Familie einzutreten. Ob Kinder Eltern erleben, die einander gern haben und trotz verschiedener Belastung für sie Zeit haben, Eltern, die noch immer einen stabilen Raum menschlicher Beziehungen für die kommende Generation darbieten - das ist für Kinder keine romantische Frage, sondern eine Frage des Lebensglücks und zukünftiger Lebensbewältigung. Und darum müssen wir Christen den Mut haben, in diesen Fragen der Sexualität und Ehe schlicht und einfach einen etwas anderen Stil zu leben, als ihn unsere Gesellschaft hat.

Der zweite Raum, für den heute die Glocke der Verantwortung läuten muß, ist der der Schöpfung. Man kann sich das Thema nicht leicht machen. Unser Land Tirol hat Erschließung und Arbeitsplätze innerhalb eines Menschenalters für die fast doppelte Zahl von Bewohnern gebraucht und die Infrastruktur für Hunderttausende von Gästen. Aber jetzt muß die Glocke der Verantwortung für dieses wunderbare Land, seinen Quellen und Strömen, den Bäumen und Seen, wie es in der Lesung geheißen hat, in uns allen zu läuten beginnen. Wenn ich in das Buch der Segnungen der Kirche hineinblicke, dann gibt es Formulare für alles Mögliche, das der Mensch baut: Schulen, Häuser, Kirchen, Betriebe, Sportstätten, Straßen, Brücken, Seilbahnen - und das ist ja auch recht so. Aber in Zukunft möchte ich auch Segensformulare für das haben, was der Mensch nicht baut. Man müßte Waldwiesen segnen, in die kein Bagger hineinfährt, und den kleinen Teich, der in der Nähe unserer Stadt errichtet worden ist, und über dem im Sommer wieder die Libellen tanzen, und die Almböden, die kein Parkplatz geworden sind. Wir brauchen den Segen Gottes nicht nur für das, was wir bauen, sondern auch für das, was wir bewahren. Das ist der Anschlag der Glocke "Verantwortung".

Wir kommen zur letzten Glocke des Neujahrsgeläutes, zu jener Glocke, die alles übertönen sollte: Der Glocke der H o f f n u n g. Wir haben sie am Beginn dieses Jahres 1983 mit dem Blick auf den Katholikentag zaghaft bimmeln lassen, aber mit diesen unvergeßlichen Tagen ist sie ins Schwingen gekommen. Hoffnung geschenkt hat das neue Erlebnis des Miteinander in der Kirche, von Tirol bis Wien, das Erleben der Gastfreundschaft, Hoffnung hat dieses Fest und dieser Papst nicht deswegen gegeben, weil die Kirche ganz gut ausgestiegen ist, sondern deswegen, weil in diesem Zusammenhan~~g~~ so viel Gutes aufgebrochen ist. Die Sache Gottes ist nicht am Ende, wie einer vorher geschrieben hat.

Die Glocke der Hoffnung, liebe Gläubige, beginnt bei mir auch zu schwingen, wenn ich auf die Beweise der Hilfsbereitschaft schaue, die in diesem Jahr bei euch aufgebrochen sind. Alle Sammlungen, sei es die für den Hunger oder die für die Caritas, die Sternsingeraktion - sind gestiegen. Bruder in Not wird die 12 Millionengrenze in unserer Diözese überschreiten. Ich danke allen großen Spendern und den kleinen, und auch jenem Kind, das in das Bruder-in-Not-Säckchen einen Zettel gesteckt hat, auf dem geschrieben war: "Ich muß mich entschuldigen, ich habe jetzt kein Geld, aber wenn ich etwas gespart habe, werde ich es bestimmt nachholen ..." Ich muß allen danken, denn in diesem Aufbruch der Güte liegt soviel Hoffnung für Morgen.

Und so lassen wir unser Neujahrsgeläute über Stadt und Heimat schallen, mit den Glocken der Sorge, der Dankbarkeit, der Verantwortung und der Hoffnung, und lassen die Klänge unseres Herzens hinaufdringen zum Herrn der Zeit und der Ewigkeit. Amen.

Silvesterpredigt 1983 der Geschichte und  
Das Alte Jahr fährt in die Scheune der Ewigkeit - mit seiner Last  
und seinem Segen

Liebe Andächtige !

Es ist wieder so weit . Rascher , als unser Herz es wahrhaben möchte , fährt der Wagen des Jahres 1983 in die Scheune der Geschichte und der Ewigkeit . Und wir bleiben am Silvesterabend noch ein paar Augenblicke stehen , und schauen sinnend auf die Fracht der Sorgen und der Freuden , in unserem persönlichen Bereich , und im großen Raum der Heimat und der Welt und der Kirche . Diese Stunde hier im Dom von St. Jakob ist nicht einfach ein Stunde der Bilanz , - wozu wir sowieso ja kaum imstande wären , wenn wir auch manches mit kritischem Blick betrachten müssen - , noch viel mehr ist diese Stunde eine Stunde des Gebetes , in der wir diese unsere Zeit unser Gelingen und unser Versagen immer wieder in die Hände der ewigen Güte legen .

Ich möchte zunächst auf Fragen hinweisen , die unsere Sorge und unsere Verantwortung wecken müssen . Ich glaube , wir Christen müßten nach diesen vielen äußerlich zweifellos guten Jahrzehnten Gott bitten , daß ER unseren Sinn schärfe , unsere seelische Sensibilität entwickle , unser Gewissen aufwecke für die Ordnungen , die dem Menschen dienen . Es gehört zum Verhängnis des Wohlstands , daß man mit der Zeit glaubt , man könne alles im großen Strom einer falschen Freiheit treiben lassen .

~~Ich möchte~~ Darf ich das in zwei Punkten konkreter sagen ?

Ich glaube daß wir heute eine neue Ehrfurcht , einen neuen Umgang mit der Schöpfung brauchen . Die Frage der Umwelt , des Schutzes der Natur ist keine leichte Sache . Unser Land hat Wohnungen Arbeitsplätze , Entwicklung und Erschließung gebraucht , für eine einheimische Bevölkerung , die in einem Menschenalter fast auf das Doppelte gestiegen ist , und für Millionen von Gästen , die sich hier erholen . Das war und bleibt eine große und notwendige Leistung . Aber jetzt ist die Stunde da , in der das alles mit größerer Behutsamkeit , Ehrfurcht und Rücksicht , mit mehr Weitblick für das Morgen geschehen muß . Ich möchte da gar nicht in flammende Appelle ausbrechen , die am leichtesten von denen ausgesprochen werden , die nicht allzuviel Verantwortung für das Gesamt tragen müssen . Ich möchte eigentlich sagen , daß wir wahrscheinlich in der Kirche selbst etwas umdenken müssen . - Wenn ich das Buch der Segnungen , das Benediktionale anschau , dann gibt es da Formulare für alles Mögliche , das der Mensch baut : Häuser , Kirchen , Spitäler , Schulen , Betriebe , Sportstätten , Straßen , Brücken , Seilbahnen - und das ist ja auch recht so : Das Werk des Menschen braucht den Segen Gottes . Aber eigentlich vermisse ich Formulare anderer Art . Man müßte in Zukunft auch Waldwiesen segnen , in die kein Bagger hineinfährt ; auch der kleine Teich verdiente einen Segen , der neben der Stadt angelegt worden ist und über dem im Sommer wieder die Libellen tanzen . Es bräuchte einen Segen für die Almböden , die nicht zum Parkplatz geworden sind . Es müßte Segnungen geben für das , was wir bewahren , nicht nur für das , was wir bauen .

Um diesen neuen Sinn für die Schöpfung müssen wir beten , das verlangt in unserer Heimat die geschichtliche Stunde .

Und dann gibt es noch einen anderen Bereich , <sup>der</sup> dem Menschen dient , ~~der~~ ein Bereich , der ebenso gefährdet ist wie die Gewässer und Wälder : Und das ist der Bereich der ~~Familien~~ ~~und~~ ~~der~~ ~~Beziehungen~~ Familie und der Beziehungen der Geschlechter . Und um es gleich vorweg zu sagen : In diesem Punkt steht die Sache insofern bedenklicher als bei der Umwelt , als ~~hier~~ hier das öffentliche Gewissen ~~lang~~ ~~nicht~~ und das Gewissen der Einzelnen



1.3.1.44.6

3

und der Ewigkeit fährt hat - wie immer - die deprimierende Last der Schatten und des Versagens dieser Zeit, die blinden Flecken des Gewissens im Großen und im Kleinen, die Verantwortungslosigkeit im Bereich der ~~Wälder~~ Natur und der ~~menschlichen~~ tragenden menschlichen Lebensordnungen, aber gleichzeitig liegt auf diesem Wagen auch so viel guter Wille, Freude am Positiven, Öffnung für das Du, Wille zum Frieden, soviel Gebet und soviel in Gott getragenes Leid, daß wir am Ende doch hinschreiben dürfen: Auf Grund Deiner Barmherzigkeit und Deiner Gnade, die immer wieder durch das ~~Finx~~ Dunkel der Zeit schreitet, Herr - 1983 war doch ein Jahr des Heils, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Silvester 1984 , Dom zu St. Jakob , 18,00 h

## B i l a n z m i t d e n A u g e n d e s G l a u b e n s

Durch alle öffentlichen Berichterstattungen der letzten Tage des Jahres geistern Bilanzen , Resumees , Rückblicke , Zusammenfassungen. Man sammelt die Höhepunkte des Sports, der Politik , der Feste , der großen Ereignisse , der Sensationen. Sollten wir nicht in der stillen Stunde des Silvesterabends eine persönliche Bilanz versuchen, ich meine jetzt nicht eine Wiederholung der äußeren Ereignisse des Lebens , der Urlaubsreisen oder der Neuanschaffungen oder dessen , was ein flüchtiges Tagebuch notiert. Ich meine eine andere Bilanz. Unser Leben ist ja unruhig, fahrig. Wir Menschen von Heute ~~xxxxxxx~~ durchschreiten es nicht als geruhsame , zielbewußte Wanderer , sondern eher oft als Gejagte , Gehetzte , von Termin zu Termin Eilende , als Abgelenkte , Unaufmerksame , manchmal Desorientierte Verirrte und Verwirrte. Gibt es Augenblicke , in denen unser Leben langsamer läuft , so wie ein stürmischer Wildbach auch hie und da ein Becken bildet , in dem das schäumende Wasser klar wird und man bis zum Grund sieht und wo sich der Himmel spiegelt ?

Es gibt solche Augenblicke , eigentlich in jedem Menschenleben, und es ist der Mühe wert , diese Stunden in der Erinnerung zu sammeln. Sie müssen nach außen hin gar nicht bedeutungsvoll sein, aber sie sind für unser inneres Werden , unser Menschsein , das Zu-sich-kommen , und doch wieder das Auf-sich-vergessen , die Sinnfindung , das Zu-Gott kommen. Für das innere Drama des Lebens können solche ~~xxxxxxx~~ Erlebnisse so wichtig werden wie die Markierungen einer <sup>klar & sichtbar</sup> unsicheren Wanderroute. Man nennt solche Stunden im menschlichen Leben die Erfahrungen der Grenze.

Sie können dunkel oder hell sein . Das klare Becken des stürmischen Baches kann sich in der schattigen Schlucht bilden , oder auch zwischen ~~strahlenden~~ <sup>flutenden</sup> Wiesen.

Hat es dunkle Stunden dieser Art gegeben ? Lassen wir unsere Gedanken wandern .

Eine solche Grenzerfahrung kann die Begegnung mit einem Schicksal sein, entweder bei uns , oder bei anderen. Wenn ein Patient beim Besuch einem sagt : Ich weiß jetzt , was ich habe . Es ist ein Karzinom. Nun , sie werden es noch hinausziehen , aber dann - wie Gott will. ... Nach einem solchen Krankenbesuch kann man nicht zur Tagesordnung übergehen. Wie würdest du selbst diese Diagnose aufnehmen ? Wird dann nicht alles anders ? Wie wenig selbstverständlich ist meine Gesundheit , wie lächerlich sind meine kleinen Wünsche und Bedürfnisse gegenüber den Lebensfragen , die für den anderen nun unabweisbar auftauchen! Eine derartige Begegnung kann mehr bedeuten als Bücher , Predigten Diskussionen. Es ist eine Erfahrung der Grenze . Wenn wir wollen , könnten wir auch sagen : Eine konzentrierte Schulstunde Gottes .

Ein anderes , zunächst belastendes Grenzerlebnis wird für den Menschen immer wieder der Tod sein, nicht der täglich , weit entfernte Tod der Unglücke , der Traueranzeigen, der Katastrophen , nein , der Tod, der ganz nah geht , der einen lieben Menschen betrifft. - Ich kann mich erinnern , als Zehnjähriger eine Zeitlang allein bei meinem sterbenden Großvater gewesen zu sein. Er war im Fieber , und ist in seinen Phantasien nach Hause gefahren , nach Südtirol, an den vertrauten Ortschaften vorbei, bis in die Heimat , wie er dort war , ist er gestorben . Dieses Erlebnis , das gar keinen Schrecken hatte , war für mich unvergeßlich , auch schon als Kind . Der Tod , der nahe geht , spricht eine Sprache , die vielen Lärm im Vordergrund verstummen läßt. Es mag eine schmerzliche Sprache sein , aber es ist die Stunde der Wahrheit. So weit die Erde reicht , hat der Mensch den Tod mit religiösen Formen und Gedanken verbunden. Nur unsere Zivilisation möchte ihn oft möglichst schnell , diskret und hygienisch verräumt haben . Haben wir in diesem Jahr einmal den Hauch einer solchen dunklen Grenzerfahrung gespürt ? Vergessen wir sie nicht. Sie macht weise , mitten in einer dummen Welt.

*Er erwidert uns mit seinem Frieden*

Es gibt auch helle Erfahrungen , bei denen man de Atem anhält , und die als wunderbare Erinnerung in die Seele sinken - und Gott hat uns so gebaut , daß diese hellen Erfahrungen tiefer in der Erinnerung bleiben. Auch das sind Grenzerlebnisse , die das Leben aus dem blinden Trott herausholen .

Da ist zum Beispiel die Begegnung mit einem g u t e n M e n - s c h e n . Das ist wie eine Geschenksendung Gottes. Ein guter Seelsorger, der sehr tüchtig und allgemein beliebt ist , hat mir einmal gesagt : Weißt Du , was mich am meisten beeindruckt und was mir weiterhilft , undam meisten Kraft und Freude zum Weitermachen gibt , das sind ein paar ganz einfache Leute , die ein schweres Schicksal , die große Probleme aus einem tiefen Glauben und Vertrauen heraus bewältigen. Sie würden's nie glauben , aber die Begegnung mit ihnen bestimmt und verändert mein Leben. Wäre es um Silvester nicht an der Zeit , einmal die Gedanken zu solchen Menschen zurück wandern zu lassen und Danke zu sagen , auch Danke zu dem , der sie uns über den Weg geschickt hat ?

*Menschen die ich nicht kenne*

Eine helle Grenzerfahrung kann auch ~~die~~ das Erlebnis des S c h ö n e n sein. Ein Flötensolo bei einer heiligen Messe, eine Abend an einem See , ein wunderbares Kruzifix am Wegrand , eine Stunde unter dem gewaltigen Brausen einer Orgel , ein Blick von einem Grat über ein Nebelmeer, ein strahlender Kirchenraum. Gott weiß , daß wir Menschen solche Grenzerfahrungen der Freude und des Strahlens brauchen. Und ich glaube , wenn wir heute uns dankbar an die eine oder andere erinnern, werden wir kommende mit ~~offenerem~~ <sup>wachseren</sup> Herzen empfangen.

*Teilhaft das Leben sein*

Als ausgesprochen gnadenhaft erleben wir Menschenden Augenblick einer Einsicht , das Aufblitzen einer Erkenntnis , eines guten Gedankens , eines Einfalls , einer Idee. Man kann das nicht einfach erzwingen - die großen Künstler haben das immer gewußt , und darum waren sie in tiefster Seele demütig . Auch das wird uns im Jahre 1984 begegnet sein . Wir dürfen jetzt dafür ein "Danke" flüstern.

*Erinnerung an diesen Augenblick, in dem die Welt sich auflöst und wir nur wir sind, oder eben ganz bei uns selbst!*

Das sind helle und dunkle Grenzerfahrungen . Sie sind Stunden , in denen wir das Leben voller leben , mehr noch , sie sind Stundeder G n a d e . Es sind jene Augenblicke , in denen der Herr ganz nahe an unsre Seite tritt. In der Heiligen Schrift ist einmal auf eine so ganzpersönliche , diskrete Stunde eines Menschen hingewiesen. Wie Jesus seine Jünger sammelt, da begegnet er auch dem kritischen Nathanael , der zuerst gesagt , wie er hörte , daß Jesus aus Nazareth sei : Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen ! - Jesus sieht den Nathanael und sagt : Ein echter Israelit , an dem kein Falsch ist . Natahanel sagt : Woher kennst du mich ? Da sagt Jesus : Als du unter dem Feigenbaume warst , habe ich dich gesehen. ~~Wixxixixix~~ Und Nathanael antwortet außer sich : Rabbi , du bist der Sohn Gotes, der König von Israel..... Wir wissen nicht was , unter dem Feigenbaum war , jedenfalls war Nathanael dort allein , und wir werdens bis zum Ende der Welt nicht wissen . Aber es muß etwas durch die Seele gegangen sein , was Nathanael zu tiefst bewegt hat. - so ist der Herr in diesen Erfahrungen der Grenze bei uns . Und darum sollten wir dieser Kostbarkeiten gedenken, nicht nur der Rekorde und Sensationen, der Leistungen und Bilanzen , sondern jener Stunden , von denen <sup>das</sup> der Psalmist sagt : *dein Handeln du konstant!*

So schreiten sie voran von Kraft zu Kraft , bis sie den höchsten Gott auf Sion schauen....

Silvester 1985 , Dom , 18,00 h Predigt

1

## Die letzte Nachtwache des Jahres

Silvester ist ein Abend mit vielen Facetten. Da klingt das fröhliche Klirren der Gläser herien , mit denen man anstößt und sich Glück wünscht. - Und dann , wer wenn der Minutenzeiger an die 12 heranrückt , und die Glocken läuten, un ein Jahr endgültig in die Geschichte zurücksinkt, dann weht eine Prise Asche vom Aschermittwoch über diesen Abend , ein Hauch von Vergänglichkeit. Und außerdem steht der Silvesterabend auch noch unter dem Lichtschein von Weihnachten. In vielen Familien zündet man noch einmal den Christbaum an, zieht der Weihrauch durch die Wohnung. Das Geheimnis der Menschwerdung liegt noch über dieser Stunde.

Aber Silvester ist auch eine Stunde der *W a c h e* , des prüfenden Rundblicks , die Stunde der Orientierung , der Bilanz und der Hoffnung. Im Evangelium haben wir eben gehört , daß die Jünger in der vierten Nachtwache mit ihrem Boot gegen Wind und Wellen ruderten. Die vierte Nachtwache ist die letzte in der antiken Zählung . so sind auch wir in der letzten Nachtwache des Jahres . Ich möchte Euch , liebe Gläubige , zum besinnlichen Rundblick auf der letzten Nachtwache des Jahres einladen .

1) Der erste Kreis der wachen Umschau gilt dem eigenen *H e r z e n*. Es braucht von Zeit zu Zeit dieses prüfende Innehalten, den Rastplatz , von dem aus man zurückschaut auf die persönlichen Wege und Irrwege , auf die sonnigen und die schattigen Strecken. Man sollte es in einer positiven Grundhaltung tun, damit wir spüren , was in diesem Jahr *G e s c h e n k* war , was uns in den Schoß gefallen, was geglückt ist , was wir überwunden haben an Traurigkeit , Enttäuschung oder Bitternis, was an Versuchungen vorübergezogen ist . - Und ebenso braucht es eine bejahende Liebe , damit wir den Schatten der eigenen Schuld erkennen , der verdrängten und ungelösten Dinge , der Fehlhaltungen. Zu dieser prüfenden Umschau in uns selbst kann ich nur einladen . Man wird sich einmal dafür Zeit nehmen müssen . Ich habe in den letzten Tagen gehört , daß in manchen Beichtzentren , in Wallfahrts- und klosterkirche sehr viele gute Beichten in diesen Tagen abgelegt worden seien, und zwar in einer schlicht und ehrlich sich aussprechenden , menschlicheren , ja religiöseren Art als früher , als noch sehr oft die mechanische Beichte dominierte. Mir fällt ein , daß ein berühmter deutscher Psychotherapeut zu mir gesagt hat : Würden die Menschen in einer gesunden Form zur Beichte finden , dann könnte so manches von dem in heilende und lösende Bahnen gelenkt werden, was uns in der Praxis überlastet..... Zu dieser heilenden Umschau im Kreis des eigenen Herzens möchte ich Euch einladen, und ich hoffe , daß Ihr einen verständnisvollen und gütigen Priester findet. Diese wache Umschau im innersten , eigenen Bereich bleibt die erste , wichtigste und existentiellste , aber auch die schwierigste Bilanz des Silvesterabends . Auch unser Herz ist ein dunkles , nicht leicht zu durchschauendes , unruhiges Wasser....

2) Als zweiter Kreis des prüfenden , wachen Blicks folgt unsere *K i r - c h e* , das Boot , in dem wir sitzen und für das wir alle verantwortlich sind. Vielleicht haben manche von uns das Gefühl , es sei nicht gerade leicht zu orten , wo sich dieses Schiff der Kirche in der letzten Nachtwache dieses Jahres befinde , auf welchem Längen- und Breitengrad der Heilsgeschichte . Es schaukelt doch stark. Das ist richtig , es gab ruhigere Zeiten . Wir sehen heute auf der einen Seite eine Kirche der *S p a n n u n g e n* . Es gibt Spannungen zwischen dynamischerem Denken und bewahrender Verantwortung , zwischen Peripherie und Zentrale , zwischen pastoraler Front und Etappe . Es gibt Spannungen , begreifliche Spannungen in jenen Ländern und Kontinenten, in denen der Unterschied von Reich und Arm zum Himmel schreit. Es gibt Spannungen in der sittlichen Bewertung mancher Detailfragen. Es gibt in der Kirche von Heute als Begleiterscheinung Extreme , Einseitigkeiten , Utopien , Naivitäten , progressive Verzeichnungen und traditionalistische Geistesenge . Und manches davon gefährdet das Wesen , und man muß ihm entgegentreten . Im ganzen geht es uns ähnlich wie den Jüngern in der vierten Nachtwache auf dem See von Genesareth : Sie rudern und der Wind bläst ihnen ins Gesicht . Aber - das müssen wir auch für die Kirche von heute festhalten : Es ist der *F a h r t w i n d* . Er zeigt , daß die Kirche in dieser zweiten Hälfte dieses 20. Jhdts nicht verträumt in einer stillen Bucht liegt , sondern auf Kurs ist , auf der Fahrt von einer abendländischen in eine Weltkirche , auf der Fahrt aus einer nur-klerikalen Epoche in eine Kirche *a l l e r* , auf der Fahrt in ein neues Verständnis von Autorität , die nicht nur in sakraler Würde , sondern ganz im Sinn

des Evangeliums in einer mehr dienenden Rolle gesehen wird, auf der Fahrt aus einer Welt der Vorurteile gegenüber anderen Christen und religiösen Menschen in eine Welt des Verstehenwollens und der Toleranz. Das Boot der Kirche ist in Fahrt, und darum weht uns in dieser letzten Nachtwache des Jahrhunderts der Wind um die Köpfe, und wir sollten darüber nicht allzu unruhig werden, wenn hier und da der Gischt aufspritzt und sich das Schiff auf die Seite legt. Es gibt ja auch anderes als Spannungen in dieser Kirche. Es weht ja auch der Wind in die Segel. Es gibt **A u f b r ü c h e** des geistlichen Lebens und der Religiosität, es gibt Aufbrüche in Theologie und Volksfrömmigkeit, in der Nächstenliebe und im Einsatz von Laien, im pfarrlichen Leben und im sozialen Gewissen, in der Sehnsucht nach guten Familien und nach weltumspannender Solidarität. Und - es gibt Bekenner und Märtyrer. Und so verlockt der ~~Rundblick~~ Rundblick in der Kirche weder zu Unkenrufen noch zu Triumphgeschrei. Es gibt trotz aller Schwierigkeiten genug Anlaß zum Vertrauen - in Tirol und anderswo.

3) Und nun werfen wir am Silvesterabend einen prüfenden Blick auch noch auf einen weiteren Kreis, den der **G e s e l l s c h a f t**, der Öffentlichkeit und des **S t a a t e s**. Wir müssen diesen Blick werfen, weil uns unser Christsein zu Mitverantwortung und Mitgestaltung der Welt verpflichtet. Wie ist das Bild, wenn wir auf unser Vaterland blicken? Am Ende dieses Jahres 1985, in seiner letzten Nachtwache, muß man doch gestehen: In den Herzen vieler, denen dieses Land mit gutem Recht viel bedeutet, weht Österreichs Fahne auf Halbmast.

Was dieses Jahr und schon die Jahre zuvor an Entwicklungen gebracht haben, ist nicht mehr bei den Pannen einzuordnen, die in den besten Familien und im funktionierendsten Staat vorkommen. Ich möchte aber jetzt nicht in Entrüstung verweilen, und so tun, als wüßte ich als Bischof genau, wie man den Mißständen in Staatswirtschaft und Steuergeldverschwendung konkret am besten beikommen könnte.

Hinsichtlich dieses Staates ist der Blick in der letzten Nachtwache dieses Jahres düster. Manches erinnert doch an die Erscheinungen im Alten Rom, dessen Verfall gekennzeichnet war von der Gigantomanie, dem Herumwerfen mit erpreßten Milliarden, und mit der Züchtung von Untüchtigkeit, zum Leben auf Kosten anderer. Aber gerade der Blick in die Antike erinnert mich auch an ein tröstliches Sprichwort der Antike: "Die Eule der Minerva beginnt ihren Flug in der Dämmerung", d. h. in unserer Sprache: Wenn's finster wird, besteht eine Hoffnung, daß die Menschen gescheitert werden. Denn die Eule der Minerva ist der Vogel der Weisheit.

Wo müßte ein Umdenken einsetzen? Ich greife dazu auf zwei kleine Erinnerungen zurück. Die eine betrifft einen Klub 2, der vor etwa zwei Jahren stattgefunden hat, und in dem man sich weiß der Himmel was darauf zugute getan hat, das **S c h a m g e f ü h l** als ein völlig altmodisches, gesellschaftlich bedingtes Vorurteil abzutun, natürlich mit einem besonderen Blick auf den Bereich der Sexualität. Nur ein junger Psychologe hat versucht, warnend und dezidiert zu widersprechen, aber er wurde von der sich progressiv gebärdenden Gesellschaft völlig an die Wand geredet. Das Wort "Schamgefühl" wurde nur mit einem mitleidigen Lächeln bedacht. Was ist eigentlich das Schamgefühl? Das echte Schamgefühl ist das Etui, in dem die kostbarsten Werte des Menschen aufbewahrt werden, so wie wir Schmuck und teure Brillen in Etuirs verwahren. Wer das Etui wegwirft, wird auch die kostbaren zerbrechlichen Werte verlieren. Das Wegschmeißen dieses Etuirs ist jahrelang zur fortschrittlichen Modegeste geworden. Es wird immer Menschen geben, die ungezügelt Machtstreben zeigen, unsaubere Geschäfte machen, aufs Ausnützen und Vorteilhaschen aussind, es wird einmal Bestechung oder Verantwortungslosigkeit geben. Wegen des Einzelfalls bricht noch kein öffentliches Ethos zusammen. Aber wenn man sich auf breiterer Ebene gar nicht mehr **s c h ä m t**, solche Dinge zu tun, dann wird das öffentliche Klima eben **u n v e r s c h ä m t**, dann krankt der Staat. Die Weisheit müßte uns also lehren, derartige ethische Grundwerte, die Fähigkeit, sich zu schämen, doch höher zu achten als dieses oder jenes nützliche Wissen.

Die zweite Erinnerung kreist heute bei mir um ein kleines Buch, das die Schweizerin Franziska Baumgartner vor Jahren geschrieben hat und das heute sicher vergriffen ist. Es trug den Titel "**D e m o k r a t i e u n d C h a r a k t e r**". Es wurde darin sehr einsichtig dargestellt, daß ein demokratisches Staatswesen nur aufrecht erhalten werden kann, wenn ein gewisses ethisches Niveau vorhanden ist. Wenn der Pegelstand der Moral unter ein gewisses Niveau absinkt, wird die Demokratie zum Spielfeld der Macht- und Vorteilsegoisten, zur Demokratie, zur Diktatur. Dann marschieren man eben in Richtung Altes Rom.

Diese beiden Erinnerungen , an den Klub2 mit dem Thema Schamgefühl und an dieses kleine Buch mit dem Titel "Demokratie und Charakter , fallen mir heute ein . Sie sollten uns angesichts der heutigen Zustände lehren , daß das so großartige und fortschrittlich-blendende Auftreten der Tabu-Abräumer , der Etui- Wegschmeißer , der Moral-Verhöhner der letzten beiden Jahrzehnte alles andere echter Fortschritt war . Ich glaube , daß die Epoche des Imponiergehaves der Destruktion vorbei ist . Und hoffe ich , daß in der Stunde dieser letzten Nachtwache der Vogel der Minerva in Österreich doch seine Schwingen breitet . Ich hoffe das auch , weil es bis jetzt noch auf so vielen Ebenen funktionierende Demokratie , Verantwortungsbewußtsein in Staat , Wirtschaft und sozialen Bereichen da ist , daß nicht alles verloren sein muß .

Liebe Gläubige , das also ist die vierte Nachtwache , in der die Jünger auf dem aufgewühlten . nächtlichen See gegen Wind und Wellen rudern . Wir rudern alle - gegen das Dunkle in unseren eigenen Herzen , im Boot der Kirche , gegen alle widrigen Winde in Staat , Gesellschaft und Weltzeit . Aber es wird immer so sein wie damals , in jener vierten Nachtwache auf dem See Genesareth : Über die Wasser schreitet der Herr auf uns zu . Er wird auch heute zu uns ins \_Boot steigen .Er soll uns nicht als Kleingläubige antreffen . Er wird mit uns durch alle Nächte der Bedrängnis ans andere Ufer fahren . Amen .

Liebe Andächtige!

Der Silvesterabend ist ein Abend mit vielen Facetten.

Da gibt es Klänge des fröhlichen Klirrens der Gläser herein, mit denen man anstößt und sich gleich wünscht. Und dann, wenn der Minutenzeiger an die 12 heranrückt, und die Glocken läuten, wird ein Jahr endgültig in die Geschichte zurückversetzt, dann erobert es eine Brise. Asche vom Ascherweihrauch über diesen Abend, einen Hauch von Vergänglichlichkeit.

Und dann hat der Silvesterabend doch noch einen Lichtschein der Weisheit. In vielen Familien zündet man den Christbaum an, zieht der Weihnachtsdrüse die Wohnung. Das tröstliche Gekimmern der Menschwerdung mit Erlösung fällt auf diese Stunde. Aber Silvester ist auch eine Stunde der Wache, des prüfenden Freundblicks, die Stunde der Orientierung mit der Bilanz.

Und zu dieser Stunde der Wache möchte ich Sie auch einladen. Halten wir Konschau, Konschau in sich existierenden Kreisen.

- 1) Der erste Kreis der wachen Konschau ist mein Herz. Es bräutet von Zeit zu Zeit diesen Rastplatz, von dem aus man zurückblickt auf seinem Wege und Frage, auf die sonnigen und schattigen Strecken. Es bräutet die Grundhaltung der 80-jährigen Liebe, damit wir spüren, was wir die Jahre geschenkt war. Was uns in den Schoß gefallen ist, was gegliebt ist, was gut gelaufen ist, was überwunden worden ist an Eitüchtigkeit oder Bitterkeit, wofür was an Verwechslung vorüber gezogen ist. Und fast noch mehr Liebe bräutet es, wenn wir an die Schatten der Schuld, die Ängste, der verdrängten, ungelösten Dinge an Leben denken. — In den letzten Tagen habe ich gehört, daß in dieser Zeit jetzt viele gute Blicke abgelegt worden seien, in Klosterkirchen und Wallfahrtsheiligtümern. In einer sollicita Stra aussprechenden, unterschiedenen, ja man möchte sagen religiöseren Art als früher, bei den oft so rein heiligmächtigem Blicke. Ein berliner deutscher Psychotherapeut hat mir gesagt: Würden die Menschen nicht zu einem gesunden Forum der Blicke finden, so mancher von dem, mit dem wir abtastet werden, könnte in heilende Bünd lösende Blicke gelenkt werden. Zu dieser Konschau im Kreis der eigenen Herzen möchte ich Sie einladen. Aber es ist und bleibt die erste, die wichtigste, die persönlichste und existenziellste Bilanz der Silvesterabend. Erst nach dieser sollte man den Blick ausweiten.

- 2) Und so folgt als zweiter Kreis die Kirche, in der wir leben und die wir sind, und für die wir verantwortlich sind, und mit der wir leiden und uns freuen. Vielleicht haben mancher von uns das Gefühl, es sei nicht leicht, zu orten, wo dieses Schicksal der Kirche steht, es schaukle zu stark. Das stimmt. Es gab ruhige Zeiten in der Kirche. Es gibt in der Kirche Spannungen:

Spannungen zwischen dynamischem Denken und bewährter Verantwortung, Spannungen bei da und dort zwischen Peripherie und zentrale, Spannungen im jenen Kontinuum, in dem der Kreislauf von Reich und Arm zum Himmel schreit, Spannungen in der deutschen stillen Bewegung die wir oder jeder Schrittfrage. Und es gibt in dieser Kirche Extreme, manchmal Extreme, das gegen das Wesen der Christenheit, Einsseitigkeiten, Naivitäten, Wlopien, manchmal Extreme, die die Einheit und die Wahrheit im Glauben gefährden, so daß man entgegnen kann und - einem Traditionsalismus, einer Gottesbeuge, die gegen die Liebe ist, und einem Totalismus, der in Aktion, großen Sprüchen und Plaktheit verhandelt. Das alles gibt es in dieser Kirche von heute. Es ist nicht angenehm, wenn einem auf der Fahrt der Wind im Gesicht bläst. Aber es ist eben doch der Fahrtwind! Das Schiff Christi ist in Fahrt, in dieser zweiten Hälfte des 20. Jhdts! Und es gibt nicht um den Wind und den Gesicht, der uns gesteht spottet, es gibt auch den Wind, der in die Segel fächelt: Es gibt Aufbruch der Nächstenliebe, der Frömmigkeit, der Einsatzen der Laie, Entschlüsse zur Ganzhingabe, es gibt Willen und Sehnsucht zum guten Handeln, es gibt eine erwachende Weltkirche, ein soziales Gewissen, es gibt Märtyrer, Bekennere - sagen wir's ruhig einmal, es gibt auch heldische Christentum.

Es gibt weder einen Grund zu Klagen noch zum Triumphgeschrei, aber Grund genug zum Verblassen, hier in Tirol und anderswo.

- 3) Und kann schonen wir noch einen weiteren Kreis in der Stunde der perfiden Wachsamkeit am Silvesterabend. Der letzte Kreis ist die Gesellschaft, die Öffentlichkeit, der Staat in dem wir leben. Wir können und dürfen uns davon nicht gleichgültig abwenden. Der Christ ist zur Mitgestaltung und Mitverantwortung der Welt verpflichtet.

Wie ist das Bild? Zunächst wird man doch sagen, wenn wir auf unser Vaterland blicken: Ist den Herren vider, dann dieses Land - ganz zu recht - etwas bedrückt, recht österreichisch fahre auf Halbnast. Was dieses Jahr und die Jahre zuvor an Entwicklungen gebracht hat, ist nicht mehr bei den Dazwischen einzuordnen, die in der besten Familie und im funktionierenden Staat vorkommen.

Ich erinnere mich, vor Jahren ein Büchlein von der Schweizerin frauiska Baumgarten in die Hand bekommen zu haben, das den Titel „Demokratie und Charakter“ trägt. Ich glaube, daß dieses Büchlein vorgriffen ist. Aber es würde dann in sehr einfachen und schlichter Weise dargestellt, daß Demokratie in einem Volk nur funktionieren kann, wenn es einen gewissen Konsens in sittlichen Werten, einen gewissen allgemeinen Regelstand an Charakter. Lieben Nouveau gibt. Wenn dieser Stand unter einem gewissen H. Punkt sinkt, ist Demokratie praktisch

vielleicht möglich: Sie wird zum Demokratier oder zum ~~Staat~~ Diktator. Wenn alles nur nach dem Markt und Nutzen geht, dann wird nicht mehr um den Dienst am Allgemeinwohl, dann wird jenseits schon geführt, das dem Frieden, Wohlstand und Solidarisität dieses Volkes gebracht. Es zeigen sich Zeichen des Verfalls wie im Alten Rom: Gigantomanie, das Herumschleppen mit den Trilliarden, die man exportiert, die Unbündigkeit und das Leben auf Kosten anderer, oder auf Britisch gesagt: Proleten und Schmarotzen.

Nun gibt es auf niedrigerer Ebene in Österreich noch sehr viel funktionierender Demokratie, es gibt Gemeindefestungen und Landtage, Verwaltungsapparate und Wirtschaftsberichter, in denen zweifellos ein hohes Verantwortungsgefühl da ist. Aber es gibt großbrüchige mit dem Mentalitäten des Alten Rom.

Wenn auch das Reichlein vergriffen wäre, die Sache gehört nicht ins Antiquariat: Demokratie und Charakter. Und das Letzte ist genau der Punkt, um den wir uns bemühen müssen. Ich kann mich

Charakter

wahrscheinlich an einen Klub zu erinnern, in dem man sich wird den Himmel was darauf zu gute getan hat, das Schamgefühl als ein altmodisches, gesell.

wenn

Schamklienten vorüber - natürlich sind dem Blick auf ein Gebiet. Aber wie ist das eigentlich mit dem Schamgefühl? Was bedeutet der Abbau des Schamgefühls? Das Schamgefühl ist das Etwas, in dem die kostbaren Werte der Menschheit liegen.

Schamgefühl

Wer das Etwas wegnehmen will, wird bald den Geist verlieren. Es wird immer da und dort ungerichtetes Marktstreben, Artimiten, Vorurteilen gehen. Aber wenn man sich in einem Staat in briten kolieren gar nicht mehr schämt, solche Dinge zu tun, dann sind

tragende gemindert schamlos auch verschwinden. Das wird man allem jenseits sagen, die das Wort "Schamlos" jahrelang als Reklamapropaganda benutzt haben.

Das öffentliche Elter verlangt ein <sup>hoch</sup> entwickeltes Schamgefühl, nicht nur im Bereich der Sexualität, sondern im allen Wertebereichen. Demokratische Charaktere. Wir wissen es am Ende der Jahre 1985 zu gut. Und so wissen wir alles, um die Mentalität von Markt zu eigenem Nutzen und Vorteil

entgegen zu haben.

Liebe gläubige! ~~Die der Stunde der Wahrheit~~, Silberster ist die Stunde der Gabe, des kritischen

profounden, Rundblicks, bei uns selbst, in der Kirche, in der Gesellschaft. Bei Jesus steht der Ruf: Wachet, wie weil ich der Morgen? Und im Dualen: So wie der Lichter auf den Morgen, laßt Israel auf dem Herrn...

Wir wollen in keinem Bereich versagen, was an gutem Willen, was an Strenge der Heut, was an Hoffnung und Gnade da ist. Wir müssen als Christen und Gläubigen kein Misere überkommen, wir wissen um einen Herrn der Welt, der alles zum Guten lenken kann und zum Guten lenken will. Und so dürfen wir überzeugt sein, daß 1986 trotz aller Schollen im 9. Entwässerungsjahr ein Jahr des Herrn sein wird.

Silvesterpredigt , 31. Jänner 1986 , Dom , 18,00 h

1

## Kartenspiel am Silvesterabend

Heute habe ich einen etwas ungewöhnlichen Anknüpfungspunkt für eine Besinnung am letzten Abend des Jahres . - Vor ein paar Tagen bin ich mit einem Bekannten ins Gespräch gekommen , und die Rede kam auch auf den Silvesterabend , und er hat zu mir gesagt : " Weißt Du , um Silvester setzen wir uns zusammen und machen einen gemütlichen Karter ... " Diese an sich belanglose Bemerkung hat mich nicht mehr losgelassen , der Gedanke mit dem Kartenspiel am Silvesterabend hat mich weiterverfolgt .. Wie wird es gemischt sein , das Kartenspiel der Zeit , das Kartenspiel meines Lebens , das Kartenspiel der Geschicke ? Was werde ich in die Hand bekommen , was wird ausgespielt , und was soll Trumpf sein ? Was soll der Trumpf sein , die Karte , die alle anderen sticht ?

Bleiben wir , liebe Andächtige , für eine Viertelstunde bei diesem Kartenspiel der Zeit und der Geschicke , und achten wir darauf , was als Trumpf ausgerufen werden soll .

Da rufen die einen : " Trumpf ist Eichel !

Eichel war in Tirol seit eh und je die Symbolfarbe für das Negative, das Leid , das Unglück , den Mißerfolg und die Enttäuschung . Nun werden wir alle im Kartenspiel des Jahres 1987 auch Eichel vorfinden , der eine mehr , der andere weniger . Wir können die Eicheln nicht unter dem Tisch verschwinden lassen . Sie sind im Spiel des Lebens . Aber Trumpf , Trumpf dürfen sie nicht sein . Weder das Böse , noch das Leid ~~ist die Karte~~ bleibt . Nicht einmal der Tod macht den letzten Stich . Sagt doch der Heilige Paulus : " Tod , wo ist dein Stachel ... ? " Es gibt zwar viele Stimmen in unserer Zeit , die laut und leise sagen " Eichel ist Trumpf ! " , diese Welt ist schlecht , die Gesellschaft ist schlecht , der Staat ist schlecht , alles ist schlecht , wie die faule Birne auf der österreichischen Briefmarke .. " Aber lassen wir uns nicht von der Propaganda des Negativen und dem Geschäft mit der Angst überwältigen . Christus hat anders gesagt : " Habt Mut , ich habe die Welt überwunden ... " Eichel ist nicht Trumpf .

Und andere sagen : " Trumpf ist eindeutig Schell ! Der Trumpf , der alles sticht , und dem alles andere untergeordnet werden muß , ist das Geld , die Wirtschaft die Prosperität , das Ökonomische ! " - Nun , geben wir es ganz offen zu , wir haben alle ganz gern ein paar Schellen in den Karten , und wir wollen Gott danken , wenn sie einigermaßen reichen . Das gilt vom Budget eines Haushalts bis zum Kirchenbudget . Manchmal sind die Schellen zu ungleich verteilt . Es gibt viele , die nur einen magere Schell-Siebener in ihrem Spiel haben , und bei einigen fehlt er fast ganz . Ich weiß daß man schnell mit der Antwort bei der Hand ist : Die sind selber die Schuld . Ganz einfach ist das nicht . Ich weiß , daß die Probleme nicht einfach sind , und daß man nicht ~~einfach~~ wahllos Schellen streuen kann , und daß mit Geld vieles gar nicht leicht gelöst werden kann . Aber ich muß offen sagen , ich fühle mich in meiner schönen , warr Wohnung am Domplatz einfach nicht ganz wohl , wenn ich daran denke , daß es in diesen kalten Winternächten in unserer Stadt Obdachlose gibt . Weil ich selbst viele hundert bitterkalte Winternächte im Freien verbracht habe , weiß ich ~~was~~ , was das heißt . Irgendeine Notlösung für diese Jahreszeit müßte uns auch für die Sandler einfallen . (Das wird natürlich auch etwas Schell brauchen). Aber trotzdem diese Farbe so wichtig ist , Trumpf ist sie nicht . Sie ist nie die Karte , die alle anderen sticht . Geld ist nie der Weisheit letzter Schluß . Das sagt auch der Herr : " Was nützt es dem Mens wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet.. ? " Schell is nicht Trumpf .

Viele rufen heute : "Laub ist Trumpf ! Das Grün der Bäume und Gräser , die Schönheit der Schöpfung , die Reinheit der Luft , die Klarheit des Wassers , die bedrte Umwelt ist das Wichtigste , d a s drängende Problem der Zeit . Wir zerstören Gott Garten . Man kann's verstehn . Man muß nur , wie ich es getan habe , die Leute besuchen , die es zufällig getroffen hat , unter einer Autobahnbrücke zu wohnen . Man muß nur die Liste der aussterbenden Tierarten studieren . Man muß nur die Bröhe anschauer die sich an den alten deutschen Domen vorbeiwälzt und die man einmal als wunderschöne Rhein besungen hat . Auch der Heilige Vater hat in seiner Weihnachtsansprache von de:

bedrohten Umwelt gesprochen. Sicher müssen wir schauen, daß mehr Laub ins Kartenspiel der zivilisierten Welt kommt. Aber ist Laub der Trumpf, der alles sticht? Die Umwelt ist ein wichtiger Teilbereich des Lebens, aber ihre Bedrohung liegt tiefer liegt in uns. Der große deutsche Biologe und Anthropologe Illies hat einmal geschrieben: "Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse zeigen nur an, was in uns stinkt und stirbt..." Schon das erste Paradies hat ja die Fehlhaltung des Mensch zerstört. Darum - sicher muß Grün einige Farbstiche machen. Aber Trumpf, der alles sticht, Christus hat gesagt: "Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch hinzugegeben werden..." Wenn wir Trumpf ansagen, müssen wir ins ganz Wesentliche gehn.

Bleibt nur mehr eine Farbe: Trumpf ist Herz!

Damit kommen wir der Sache näher. Wer das Herz am rechten Fleck hat, wird mit den Eichel, Schell und Laub zurecht kommen, wer ein Herz für andere hat, wird die Schellen gut verwalten, wer ein Herz für die Schöpfung hat, wird für sie eintreten. Unsere Welt und Zeit ruft nach Herz. Man möchte Mütter und Väter mit Herz, Partner mit Herz, Lehrer mit Herz, Krankenschwestern mit Herz, Beamte mit Herz, Politiker mit Herz, Priester mit Herz. Wenn man's genau nimmt, ist vernünftige, verlässliche, hingebende menschliche Liebe die größte Sehnsucht der Zeit. Herz ist gefragt, auch im religiösen Bereich. Da muß man nur schauen, wie sehr heute auch im kirchlichen Leben jene Dinge ansprechen, die ans Gemüt gehn. Aber wenn ich am Silvesterabend zu rufen wage: Herz ist Trumpf! - dann hat das noch einen tieferen Grund. Hinter dem Kartenspiel des Lebens, hinter Eichel, Schell und Laub, hinter den Siebenern und den Assen, die uns die Geschicke mischen, hinter dem Leben, der Heimat, der Welt taucht ein Herz auf, das Herz des Herrn, das die Mitte der Welt ist. Und von diesem gottmenschlichen Herzen heißt es "Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren..."

Und darum ist Herz Trumpf, heute und morgen und immer, *wegen der menschlichen Herzens, das die Mitte der Welt ist...*

Und so, meine Lieben, ist dieses Kartenspiel am Silvesterabend, das wir jetzt gespielt haben und immer wieder spielen werden, nicht nur eine kleine harmlose Unterhaltung, eine Tändelei, eine Zerstreuung. Es ist ein Spiel im Sinne jenes alten Liedes, von dem ~~eine~~ <sup>die</sup> Strophe heißt:

Drum Schwestern, Brüder, schließt den Kreis,  
das Leben ist ein Spiel.

Und wer es recht zu spielen weiß,  
gelangt ans große Ziel!

Amen

AT-DAI 1.3.1.44.10

1

Neujahrsansprache 1987  
Dorn, festg. Handm?

Menschen, die die Welt verändern...

Wenn ich darüber nachdenke, was  
so rei den großen großen großen  
Kedante, die ich mir an die Spitze  
eines kleinen Jahres von Gott erbitten  
möchte, was könnte das sein?

Angerissen der Tatsache, daß dieses  
Baby <sup>von dem</sup> ~~war~~ Namen 1987  
ja schon mit Belastungen, Kata-  
strophennachrichten und sonst den Welter-  
stürker Probleme in Kirche, Himmel, Staat,  
und Welt aufgewacht ist?

Was wären wohl die großen großen

Zu den ganz großen großen großen  
ide, gekorn ~~Handm?~~ die ~~erstmalig~~  
in den Welt etwas hineinstrahlen,  
die ~~erstmalig~~ die Welt ~~verändern~~  
in dem einen oder anderen Punkt  
verändern. Wenn solche Menschen  
müßte man beten. Sie sind die  
große große eine Zeit.

Und da gerade in dem Reprim  
des fernschauen der letzten Tage  
ein ~~etwas~~ ~~keiner~~ ~~von~~ ~~Perrow~~  
hochkrit aller Art, von ~~Maastpöli~~  
kur bis zum schließlich ~~ersten~~ Sänger,  
Dorn für ~~Ballotus~~ bis zum ~~ersten~~  
Künstler, von ~~Terror~~ bis zum  
friedenspolitiker ~~vordr~~ ~~gehört~~  
Stad, sollte man von ~~überlegen~~  
welche ~~Haltingen~~ ~~die~~ ~~den~~ ~~Ergeit~~  
lich großen Menschen, ganz gleich  
ob in Politik oder Kirche, in Erzie-  
lung oder ~~sozialen~~ ~~Einval~~ prägen



AT-DAI 1.3.1.44.11

Silvesterabend , 31. 12. 1988 , 18,00 D o m

D a s S c h i f f f ä h r t i n d i e S c h l e u s e . . .

Im vergangenen sommer habe ich zum erstenmal bei einem der vielen Kanäle Frankreichs gesehen , wie ein Schiff in die Schleuse gefahren ist , wie sich die Tore geschlossen haben , das Wasser eingelaufen ist , die anderen Tore sich geöffnet haben und das Schiff auf neuem , etwas gehobenem Niveau weitergefahren ist .

Mir scheint , daß am silvesterabend mit dem Schiff der Kirche Ähnliches geschieht . Es fährt in die Zeitschleuse ein , das Tor zum Alten Jahr schließt sich , und in wenigen Stunden wird sich das andere Tor zum Jahre 1989 öffnen , und die Reise wird weitergehen. Aber bis dorthin bleiben uns , wie bei jeder Schleusendurchfahrt , einige Augenblicke des Stillstehens , des Verweilens , des Besinnens . Schauen wir also ein wenig auf das Schiff unserer Kirche von Innsbruck , das da in der Schleuse der Jahreswende liegt . Was hat es uns auf der Reise durch die 365 Tage des Jahres 1988 gebracht ?

Es ist keine Schönfärberei , wenn ich zunächst sage : Es hat uns Stunden der Freude an der Kirche gebracht.

Niemand von den 50.000 , die am Bergisel waren , keines von den 18.000 Kindern im Eisstadion , und auch nicht die vielen , die vor dem Fernsehgerät saßen , und auch nicht die große Zahl derer , die mit Einsatz und Organisation hinter dem Fest standen , wird den 27. Juni 1988 vergessen . Es war eine Stunde der Kirche , vom Behinderten im Rollstuhl bis zum 80jährigen Bauern aus dem hintersten Tal , vom blinden Vorleser , von den modernen Gesängen der Chöre bis zu den ehrwürdigen Hellebarden der Partisaner , von den vor der Nordkette zerreißen den Nebeln am morgen , bis zur Abschiedsschleife des Flugzeugs im Regenbogen <sup>am Abend</sup> - es war eine Stunde der Kirche , die sich mit dem Nachfolger des Petrus um den Herrn schart . Und es war auch insofern eine helle Stunde der Kirche Tirols , als mit diesem Anlaß , ermöglicht durch die Spendenfreudigkeit der Gläubigen , die Freude über die Grenzen gesprungen ist . Der Vorsitzende der brasilianischen Bischofskonferenz hat mir gesagt , daß die Menschen in Brasilien ein Freudenfest gefeiert haben , wie bekannt wurde , daß von Innsbruck das heißersehnte Projekt für die behinderten Kinder in ihrem Armenviertel gebaut werden kann. Und ebenso wird in der Kirche böhmische Freude herrschen , daß die in Tirol gedruckten ~~ungarische~~ tschechische Sprache gedruckten Orgel- und Gesangsbücher verteilt werden konnten . - als Geschenk der Gläubigen Tirols anläßlich des Papstbesuches .

Aber abgesehen von diesem großen Tag , - ich muß gestehen , daß ich Freude mit der Kirche in diesem Jahr auch in vielen kleinen Scheinen eingesammelt habe , bei jedem Besuch in den Pfarreien , bei unzähligen Aktionen , Ideen und Einsätzen im Sinne einer dienenden und familiären Kirche , von der Telefonseelorge bis zum Seniorenausflug , von der Altenbetreuung in den einsamen Wohnungen bis zur Arbeit im Jugendzentrum , von der Jungschargruppe bis zu den musischen Gestaltungen des Gottesdienstes , von der Sorge um Obdachlose bis zu Familienwochen , von der stillen Tätigkeit der Vinzenzvereine bis zur Bereitschaft treuer Ministranten , von engagierten Kindergärtnerinnen bis zu den Betern der Nachtwallfahrten . Im Laufe eines Jahres kann man viel Freude an der Kirche einsammeln , und wer über diese Kirche des Jahres 1988 nur Lamentationen veranstaltet , der hat keine Ahnung von der Gegenwart <sup>und vor allem auch keine Ahnung von der Geschichte</sup> . Man muß für Vieles dankbar sein .

Vor diesem Hintergrund , der keine falschen Töne eines Triumphmarches beschwören will , muß ich auch das andere sagen : Das Jahr 1988 hat auch Sorge um diese Kirche gebracht . Zunächst einmal die Sorge , daß ich in diesem Jahr keinem jungen Menschen die Hand zur Priesterweihe auflegen konnte . Ich weiß , wie schwierig diese Entschlüsse in einer Welt wie der unseren sind. Und ich weiß , daß man nicht alles allein nach diesem Maßstab messen kann . Und doch - wenn eine Kirche von über vierhunderttausend Gläubigen in einem ganzen Jahr keinen Priesterberuf und fast keinen Ordensberufe hervorbringt , dann muß ich Sorge haben . Und zwar nicht nur die Sorge , daß wir sie ja notwendig brauchen - jede Pfarre , die keinen Priester hat , weiß das , - sondern die Sorge , daß in unserem fundamentalen geistlichen Leben doch auch etwas fehlt , daß der leise , aber eindringliche Ruf Christi zu einer innigeren Jüngerschaft verhallt , daß sein Wort von der tieferen Armut und der größeren Freiheit für sein Reich verhallt , und daß das berühmte Wort über die ehelosigkeit

*Kleine Ahnung  
daran, wieviel  
große Mühe  
selbst es gibt  
keine Ahnung  
was das heißt  
das Leben mit  
Ani 1988*

"wer es fassen kann, der fasse es" nur als kühle Feststellung genommen wird, und nicht als das, was es ist: eine heimliche Einladung, die allerdings den tiefen Respekt vor ganz persönlichen Entscheidungen wahrt. Ich möchte wünschen, daß trotz aller Hemmungen und Schwierigkeiten, die diese Zeit bringt, und die manchmal auch die Kirche selbst bringt, dieser leise Ruf des Herrn im kommenden Jahr nicht überhört wird.

Und eine andere Sorge in unserer Kirche ist die der Polarisation. Und dabei ist es nicht so tragisch, wenn es in der Kirche in Detailfragen, die nicht die Substanz des Glaubens betreffen, verschiedene Meinungen gibt. Bis zu einem gewissen Grad sind solche Spannungen und Konflikte nötig, damit man das Schiff gut über die Runden bringt und weder am rechten noch am linken Ufer in der Kanalfahrt der Geschichte anstreift und eine Havarie baut. Aber was ich hier und heute dazu sagen möchte, ist eine Randbemerkung, weil sie nur ganz kleine Randgruppen betrifft. Diese Gruppen wählen die Form anonymer Verleumdungen und gehässiger Rundbriefe, und damit disqualifizieren sie sich selbst, und wenn man noch so fromme Phrasen wählt, sind derartige Formen schlicht und einfach unchristlich. Ich mache diese Randbemerkung, damit man sich draußen in den Pfarreien und im Kreise der Seelsorger und Pfarrgemeinderäte von solchen Aktionen nicht beeindrucken läßt. Ich habe mir von solchen Vorkommnissen von anderen berichten lassen, weil mich selbst anonyme Briefe grundsätzlich nicht erreichen. Sie fliegen ungelesen in den Papierkorb. Wer eine Beschwerde hat, soll seinen Namen daruntersetzen. Es wäre schade, wenn ungute Formen der Polarisation in der Kirche um sich greifen würden. Aber ich bin froh, daß es sich in unserer Diözese eher um kleine Gruppen am Rande handelt. Wenn sie das eine oder andere Anliegen in normalen Formen vorbringen würden, könnten sie auch einen Beitrag leisten, weil ein Korn Wahrheit überall dabei ist.

So also bietet sich das Schiff unserer Kirche von Tirol dar, mit Freuden und mit Sorgen. Und nun ist es in die Schleuse der Jahreswende eingelaufen, die Tore von 1988 schließen sich, und nun muß das Schiff um einige Meter gehoben werden, damit es auf höherem Niveau weiterfahren kann. <sup>so xxx es</sup> Es ist auch mit unserem Kirchenbild in der Stunde der Besinnung. Wir müßten es auf ein höheres Niveau heben, und das will heißen wir müßten die Kirche im Licht des Glaubens sehen. Damit hebt sich das Schiff mit all seinem Positiven und Negativen, mit seinen Fragwürdigkeiten und seinen guten Seiten auf jene Ebene, die es für die Weiterfahrt braucht.

Die Kirche mit den Augen des Glaubens sehen: Das scheint mir ganzwichtig zu sein. Wie soll ich das darstellen? Ich habe heuer zu Weihnachten ein wunderschönes Bild der Tiroler Malerin Gerhild Diesner bekommen. Es stellt in ganz einfachen Formen und Farben die Innsbrucker Jesuitenkirche dar, bei Nacht, in tiefem Blau. Aber die Fenster strahlen, der Bau strahlt von innen heraus. Und das ist das Bild der Kirche, das wir heute haben und verwirklichen müssen: die Kirche, die von innen heraus in die Welt strahlt. wie denn? Weil der Herr in ihr wohnt, und wenn Menschen diese Gegenwart des Herrn in der Kirche suchen, wenn es wieder Anbetung gibt, dann beginnt ein Strahlen. Das Strahlen ist in einem lebendigen Empfang der Sakramente, <sup>in wunderbaren Worten Gottes</sup> in einer herzlichsten und doch liturgisch schönen Feier des Gottesdienstes, ein Strahlen wird sichtbar, wenn es in dieser Kirche wirklich ein Engagement von Mensch zu Mensch, Beiträge zur Menschlichkeit, Ideen zum Besseren, moderne Formen der Hilfe <sup>81b5</sup> Die Kirche wird ~~wird~~ strahlen, wenn es in ihr dienende Menschen gibt. Und wenn wir uns um dieses Bild der Kirche, wie man es ja nur im Glauben erfassen kann, mühen, dann sind - wie in früheren Jahrhunderten - irgendwelche Spannungen in höheren Etagen nicht so alleinentscheidend. Die Kirche ist im Wesentlichen vom schlichten, kleinen Christen getragen worden - auch durch ihre dunkelsten Jahrhunderte. Dieses gläubige Bild von einer Kirche, die von innen heraus strahlt, durch Gottes Gnade und einbißchen guten Willen derer, die da mitfahren - das meine ich mit dem Heben des Niveaus des Schiffes in der Schleuse der Jahreswende. Dann dürfen sich getrost die Tore des Jahres 1989 öffnen, und die Fahrt kann beginnen.

Und ich bitte unsere liebe Frau, die hier in diesem meistverbreiteten aller Gnadenbilder verehrt wird, um ihre begleitende Fürbitte für die gute Fahrt unseres Schiffes der Kirche von Innsbruck. Und weil ich an diese Hilfe von oben glaube, habe ich letztlich trotz aller Detailprobleme keine Angst. Und ich bitte euch auch, keine zu haben. amen

*Prätorusregel*

*Die Dalar, Sabina*

*Das Überwachen der Fragen in der Kirche.*

*Es werden Probleme hochgegriffen, die keine Lösung in der Kirche der Diözese haben. Später werden sie mit Formulierungen in Form von Briefen an die Bischöfe geschickt.*

*Verbot der Diözese. In der Diözese wird für den Glauben kein Beispiel. In der Diözese gibt es keine Christen.*

*Kirche hat sich verändert. Die Kirche ist ein Ort, an dem man sich treffen kann.*

*Die Kirche ist ein Ort, an dem man sich treffen kann. Die Kirche ist ein Ort, an dem man sich treffen kann.*

# KIRCHE

Wochenzeitung für das Bistum Innsbruck

Erscheinungsort Innsbruck - Verlagspostamt 6020 Innsbruck - P.b.b.

2

Du führst  
mich, Herr,  
von Jahr  
zu Jahr mit  
vollkommenster  
Weisheit  
und größter  
Liebe.

Kardinal  
John Henry Newman

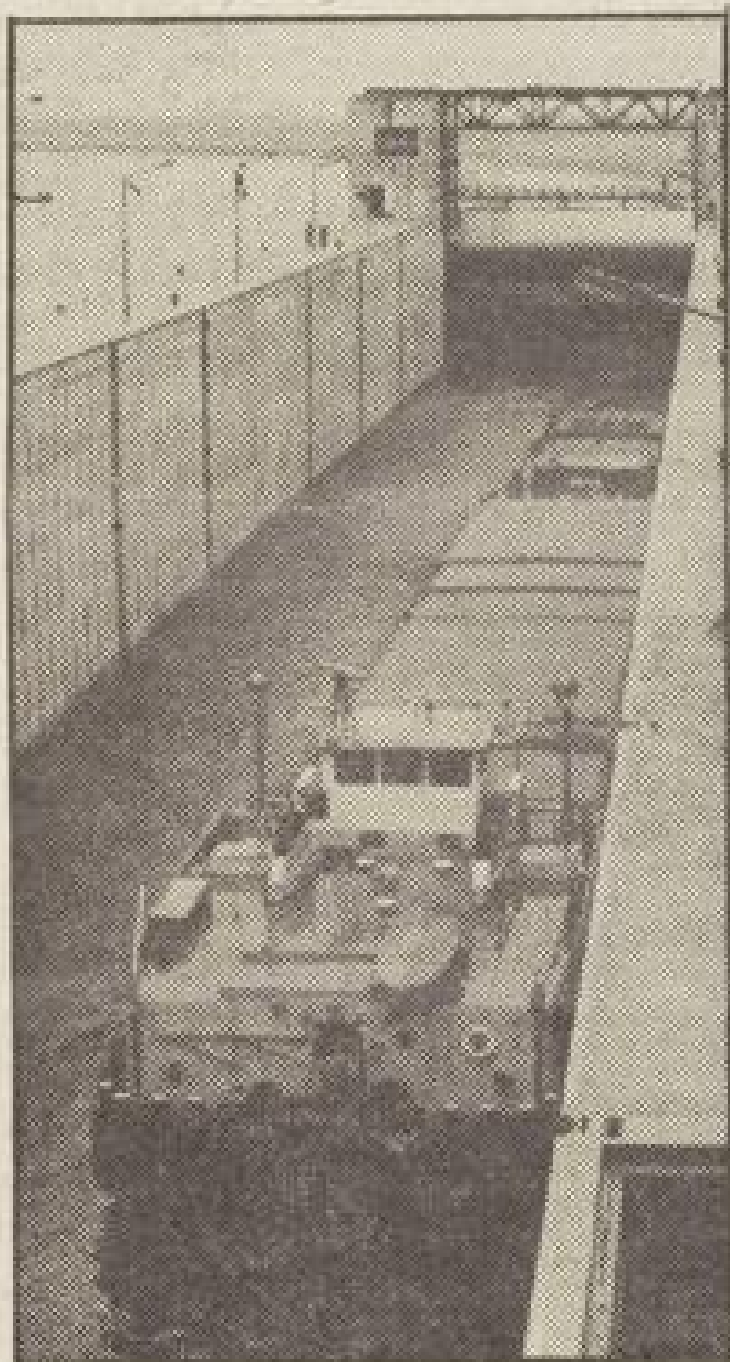
## Ein Schiff fährt in die Schleuse

**M**ir scheint, daß am Silvesterabend mit dem Schiff der Kirche ähnliches geschieht. Es fährt in die Zeitschleuse ein, das Tor zum alten Jahr schließt sich, und in wenigen Stunden wird sich das andere Tor zum Jahre 1989 öffnen, und die Reise wird weitergehen. Aber bis dorthin bleiben uns, wie bei jeder Schleusendurchfahrt, einige Augenblicke des Stillstehens, des Verweilens, des Besinnens. Schauen wir also ein wenig auf das Schiff unserer Kirche von Innsbruck, das da in der Schleuse der Jahreswende liegt. Was hat es uns auf der Reise durch die 365 Tage des Jahres 1988 gebracht?

### Freude an der Kirche

Es ist keine Schönfärberei, wenn ich zunächst sage: Es hat uns Stunden der Freude an der Kirche gebracht. Niemand von den 50.000, die am Bergisel waren, keines von den 18.000 Kindern im Eisstadion und auch nicht die vielen, die vor dem Fernsehgerät saßen, und auch nicht die große Zahl derer, die mit Einsatz und Organisation hinter dem Fest standen, wird den 27. Juni 1988 vergessen. Es war eine Stunde der Kirche, vom Behinderten im Rollstuhl bis zum 80jährigen Bauern aus dem hintersten Tal, von den zerreißenen Nebeln am Morgen bis zur Abschiedsschleife des Flugzeugs im Regenbogen am Abend - es war eine Stunde der Kirche, die sich mit dem Nachfolger des Petrus um den Herrn schart. Und es war auch insofern eine helle Stunde der Kirche Tirols, als mit diesem Anlaß, ermöglicht durch die Spendenfreudigkeit der Gläubigen, die Freude über die Grenzen gesprungen ist. Der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskon-

Für seine Jahresschlußpredigt am Silvesterabend im Dom wählte Bischof Dr. Reinhold Stecher das Bild einer Schleuse, in die ein Schiff einfährt und in ihr vom nachströmenden Wasser auf das höhere Niveau der weiterführenden Wasserstraße gehoben wird.



ferenz hat mir gesagt, daß die Menschen in Brasilien ein Freudenfest gefeiert haben, als bekannt wurde, daß von Innsbruck das heißersehnte Projekt für die behinderten Kinder in ihrem Armenviertel gebaut werden kann. Und ebenso wird in der Kirche Böhmens Freude herrschen, daß die in Tirol in tschechischer Sprache gedruckten Orgel- und Gesangsbücher verteilt werden konnten.

Aber abgesehen von diesem großen Tag - ich muß gestehen, daß ich Freude mit der Kirche in diesem Jahr auch in vielen kleinen Scheinen eingesammelt habe, bei

jedem Besuch in den Pfarreien, bei unzähligen Aktionen, Ideen und Einsätzen im Sinne einer dienenden und familiären Kirche, von der Telefonseelsorge bis zum Seniorenausflug, von der Altenbetreuung in den einsamen Wohnungen bis zur Arbeit im Jugendzentrum, von der Jungschargruppe bis zu den musischen Gestaltungen des Gottesdienstes. Im Laufe eines Jahres kann man viel Freude an der Kirche einsammeln, und wer über diese Kirche des Jahres 1988 nur Lamentationen veranstaltet, der hat keine Ahnung von der Gegenwart und der Geschichte.

### Sorge um die Kirche

Vor diesem Hintergrund, der keine falschen Töne eines Triumphmarsches beschwören will, muß ich auch das andere sagen: Das Jahr 1988 hat auch Sorge um diese Kirche gebracht. Zunächst einmal die Sorge, daß ich in diesem Jahr keinem jungen Menschen die Hand zur Priesterweihe auflegen konnte. Ich weiß, wie schwierig diese Entschlüsse in einer Welt wie der unseren sind. Und ich weiß, daß man nicht alles allein nach diesem Maßstab messen kann. Und doch - wenn eine Kirche von über vierhunderttausend Gläubigen in einem ganzen Jahr keinen Priesterberuf und fast keine Ordensberufe hervorbringt, dann muß ich Sorge haben. Und zwar nicht nur die Sorge, daß wir sie ja notwendig brauchen - jede Pfarre, die keinen Priester hat, weiß das -, sondern die Sorge, daß in unserem

fundamentalen geistlichen Leben doch auch etwas fehlt, daß der leise, aber eindringliche Ruf Christi zu einer innigeren Jüngerschaft verhallt. Ich möchte wünschen, daß trotz aller Schwierigkeiten, die diese Zeit bringt und die manchmal auch die Kirche selbst bringt, dieser leise Ruf des Herrn im kommenden Jahr nicht überhört wird.

Und eine andere Sorge in unserer Kirche ist die der Polarisation. Und dabei ist es nicht so tragisch, wenn es in der Kirche in Detailfragen, die nicht die Substanz des Glaubens betreffen, verschiedene Meinungen gibt. Bis zu einem gewissen Grad sind solche Spannungen und Konflikte nötig, damit man das Schiff gut über die Runden bringt

Aber was ich hier und heute dazu sagen möchte, ist eine Randbemerkung, weil sie nur ganz kleine Randgruppen betrifft. Diese Gruppen wählen die Form anonymer Verleumdungen und gehässiger Rundbriefe, und damit disqualifizieren sie sich selbst, und wenn man noch so fromme Phrasen wählt, sind derartige Formen schlicht und einfach unchristlich. Ich mache diese Randbemerkung, damit man sich draußen in den Pfarreien und im Kreise der Seelsorger und Pfarrgemeinderäte von solchen Aktionen nicht beeindrucken läßt. Ich habe mir von solchen Vorkommnissen von anderen berichten lassen, weil mich selbst anonyme Briefe grundsätzlich nicht erreichen: Sie fliegen ungelesen in den Papierkorb! Wer eine Beschwerde hat, soll seinen Namen daruntersetzen. Es wäre schade, wenn unguete Formen der Polarisation in der Kirche um sich greifen würden. Aber ich bin froh, daß es sich in unserer Diözese eher um kleine Gruppen am Rande handelt. Wenn sie das eine

(Fortsetzung auf Seite 2)

Seite 6: Jugend in der Kirche

(Schluß von Seite 1)  
 oder andere Anliegen in normalen Formen vorbringen würden, könnten sie auch einen Beitrag leisten, weil ein Korn Wahrheit überall dabei ist.

**Kirche im Licht des Glaubens**

Nun ist es in die Schleuse der Jahreswende eingelaufen, die Tore von 1988 schließen sich, und nun muß das Schiff um einige Meter gehoben werden, damit es auf höherem Niveau weiterfahren kann. So ist es auch mit unserem Kirchenbild in der Stunde der Besinnung: Wir müßten es auf ein höheres Niveau heben, und das will heißen, wir müßten die Kirche im Licht des Glaubens sehen. Damit hebt sich das Schiff mit all seinem Positiven und Negativen, mit seinen Fragwürdigkeiten und seinen guten Seiten auf jene Ebene, die es für die Weiterfahrt braucht.

Die Kirche mit den Augen des Glaubens sehen: Das scheint mir ganz wichtig zu sein. Wie soll ich das darstellen? Ich habe heuer zu Weihnachten ein wunderschönes Bild der Tiroler Malerin Gerhild Diesner bekommen. Es stellt in ganz einfachen Formen und Farben die Innsbrucker Jesuitenkirche dar, bei Nacht, in tiefem Blau. Aber die Fenster strahlen, der Bau strahlt von innen heraus. Und das ist das Bild der Kirche, das wir heute haben und verwirklichen müssen: die Kirche, die

von innen heraus in die Welt strahlt. Wie denn? Weil der Herr in ihr wohnt, und wenn Menschen diese Gegenwart des Herrn in der Kirche suchen, wenn es wieder Anbetung gibt, dann beginnt ein Strahlen. Das Strahlen ist in einem lebendigen Empfang der Sakramente, im wunderbaren Wort Gottes, in einer herzlichen und doch liturgisch schönen Feier des Gottesdienstes:

Und wenn wir uns um dieses Bild der Kirche, wie man es ja nur im Glauben erfassen kann, mühen, dann sind – wie in früheren Jahrhunderten – irgendwelche Spannungen in höheren Etagen nicht so alleinentscheidend und bei Gott nicht die Hauptsache. Dieses gläubige Bild von einer Kirche, die von innen heraus strahlt, durch Gottes Gnade und ein bißchen guten Willen derer, die da mitfahren – das meine ich mit dem Heben des Niveaus des Schiffes in der Schleuse der Jahreswende. Dann dürfen sich getrost die Tore des Jahres 1989 öffnen – und die Fahrt kann beginnen!

Und ich bitte Unsere Liebe Frau, die hier in diesem meistverbreiteten aller Gnadenbilder verehrt wird, um ihre begleitende Fürbitte für die gute Fahrt unseres Schiffes der Kirche von Innsbruck. Und weil ich an diese Hilfe von oben glaube, habe ich letztlich trotz aller Detailprobleme keine Angst. Und ich bitte euch auch, keine zu haben.



**Behinderte beschenken Obdachlose**

Wie jedes Jahr luden die Kinder und Jugendlichen des Elisabethinums Axams wieder zu einem Weihnachtsspiel ein. Neben den zahlreich erschienenen Eltern, Freunden und Gönnern konnten die Kinder und Mitarbeiter des Hauses zum „Adventlichen Atemholen“ auch ihren ehemaligen Heimleiter und jetzigen Caritasdirektor Mag. Hans Neuner begrüßen (siehe Bild).

Für die Caritas hatten die behinderten Jugendlichen dann ein besonderes Geschenk vorbereitet: 80 Weihnachtssäcke für Obdach-

lose, die von der Caritas bei der Obdachlosen-Weihnachtsfeier vor dem Goldenen Dachl verteilt wurden. Die Jugendlichen der Kreativen Arbeitsgruppe nähten und bedruckten die Stoffsäcke, und das Übungsbüro übernahm die Organisation der Finanzierung sowie das Füllen der Säcke. Die kreative Arbeitsgruppe und das Übungsbüro sind Einrichtungen des Elisabethinums Axams, wo schwer und schwerstbehinderte Jugendliche arbeiten können und im Übungsbüro auf ein Berufsleben im Bürobereich vorbereitet werden.

Zahlreiche Geld- und Sachspender hatten zur Verwirklichung dieser Aktion beigetragen und gezeigt, wie der lange Weg vom Kopf zur Hand, vom Wollen zum Tun durch den Umweg übers Herz abgekürzt werden kann.

R. Heiserer

In den Lesungen aus dem Alten Testament heißt es immer wieder: „Gott sprach zu . . .“ Dann folgt der Name eines sogenannten Propheten. Meine Frage: In welcher Sprache hat Gott zu diesen Menschen gesprochen, von wem und wann wurden diese Verlautbarungen aufgeschrieben? War es eine innere Eingebung, die diesen Menschen zu dieser Verlautbarung Anlaß gab? Wenn ja, gibt es dann heute für den normalen Menschen, für den Laien, keine Inspiration, die als Wort Gottes gedeutet werden kann? Ich glaube jedenfalls, schon öfter in meinem Leben eine Inspiration verspürt zu haben.

Sie haben da eine Fülle von Fragen zusammengetragen; sie alle ausführlich zu beantworten, würde den Rahmen dieser Spalte überschreiten. Im Grunde kreisen alle Ihre Fragen um die eine: Was ist unter Inspiration zu verstehen, und wie haben wir uns so etwas vorzustellen?

„Inspiration“ (aus dem Lateinischen = Einhauchung) will etwas aussagen über die Entstehung und Zuverlässigkeit der göttlichen Offenbarung an uns Menschen. Nach dem Glauben von Juden und Christen war bei der Abfassung der Heiligen Schrift der Heilige Geist Gottes wirksam. Er inspirier-

**FRAGE DER WOCHE**

2

te die Verfasser, das heißt ihre Schriften bezeugen das Wort Gottes. Gottes Geist regte die Autoren an und leitete sie, so daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit mitteilen konnten, die Gott zu unserem Heil in der Heiligen Schrift aufgeschrieben wissen wollte.

Die menschlichen Verfasser der Bibeltex-te haben das Wort Gottes in der Sprache ihrer Zeit und unter ihren Bedingungen zum Ausdruck gebracht. Zu den ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln gehören auch die in ihrem Kulturkreis und in ihrem Verständnishorizont üblichen Sprachbilder und Erklärungsweisen.

Daß dabei auch uns heutigen Lesern fremd erscheinende Anthropomorphismen, das heißt Gott zugeschriebene menschliche Verhaltensweisen, erscheinen, sagt nichts gegen Wahrheit und Irrtumslosigkeit der inspirierten Texte. Die Wahrheit solcher Aussagen besteht nicht im wörtlichen Verständnis derselben, sondern in dem darin ausgesprochenen Glaubenszeugnis. „Gott sprach: Lichter sollen am Himmelsgewöl-

be sein“, diese Aussage des Schöpfungsberichts will ebensowenig wie der Satz im Buch Jesaja „Der Herr sagte zu mir: Nimm eine große Tafel und schreib darauf“ so verstanden werden, als ob Gott mit akustisch vernehmbarer Stimme, etwa wie in einem Mysterienspiel, gesprochen habe. Der Prophet empfing auf eine gewiß geheimnisvolle und nicht mit technisch-naturwissenschaftlichen Mitteln feststellbare Weise einen Auftrag Gottes.

Ob es heutzutage, das heißt nach Abschluß der apostolischen Zeit, noch ähnliche Offenbarungen an Menschen gibt? Gott kann sich auch heute dem menschlichen Geist mitteilen – durch sogenannte Visionen (Gesichte) oder Auditionen (gehörte Eingebungen). Man spricht dann von „Privatoffenbarungen“. Das Prophetische in der Kirche hat trotz der Abgeschlossenheit der Offenbarung seine unersetzliche Bedeutung. Die Privatoffenbarung als ein vom Geist gewirktes Charisma kann den einzelnen verpflichten, ohne daß eine Glaubenspflicht für alle daraus entsteht. Allerdings müßte sehr darauf geachtet werden, daß man nicht Sektierertum oder Schwarmgeistern verfällt und hier die dringend gebotene Unterscheidung der Geister beachtet.

Erich Strick

Fragen mit dem Vermerk „Die Frage der Woche“ einsenden an: Redaktion KIRCHE, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck.

## Z w i s c h e n l a n d u n g m i t W a r t u n g

( Eine Besinnung über das Gewissen )

Die Zeit vergeht im Flug . Nie kommt es uns so zum Bewußtsein wie in der Stunde , in der die Stafette der Geschichte von Alten Jahr ans Neue weitergegeben wird . Ist's nicht eben erst gewesen ? Die Zeit vergeht im Flug .... Darf ich , liebe Andächtige , bei diesem Bild bleiben ? Da ist also unsere Maschine durch die Wochen und Monate geflogen , manchmal durch Regenböen und Nebelbänke , manchmal durch Gewitterzonen oder in strahlender Helle über den Wolken , manchmal ruhig und angenehm , manchmal vom Sturm gebeutelt , - aber immer schnell , unheimlich schnell ist sie geflogen , diese Maschine meines Lebens . Jetzt , in der Andachtsstunde des Silvesterabends , setzt sie zu einer Zwischenlandung an , rollt sie auf der erleuchteten Bahn dieser stillen Stunde aus . Wir wissen - es ist nur eine kurze Pause , ein Auftanken , eine Wartung - dann geht die Reise weiter .

Der wichtigste und inetressanteste Teil des Flugzeugs ist zweifellos das Cockpit des Piloten . Wie ich das letztmal geflogen bin , durfte ein Zwölfjähriger Bub aus den Passagieren in dieses Cockpit hinein . Er hat gefiebert vor Spannung . Dieser geheimnisvolle Raum mit den vielen Instrumenten , Uhren , Zeigern , Kontrolllampen , Schaltern und Hebeln , dieser Raum , in dem so viel Verantwortung , Wachsamkeit , Mühen um Richtung und Sicherheit zusammengaballt da ist , Dieser Raum ist das Herz des Flugzeugs . Wenn in diesem Raum alles funktioniert , werden wir das Ziel erreichen ....

Darf ich nun von diesem Bild vom Cockpit eines modernen Flugzeugs , in das wir bei der Zwischenlandung einen kurzen Blick werfen , über schwenken zu dem , was es symbolisiert ?

Das Cockpit unseres Wesens , unseres Menschseins , wo sich die Verantwortung konzentriert , wo wir ins Steuergreifen , wo wir die Funksprüche aufnehmen und die Entscheidungen für die einzuschlagende Route treffen - dieses Cockpit ist d a s G e w i s s e n . Das Gewissen ist die Spitze der Persönlichkeit . Es ist nicht nur ein lästiger , halbverdrängter Mahner im Hintergrund . Es ist ein wunderbares Geschenk , ~~das das~~ , das uns eigentlich erst zu Menschen macht . Es unterscheidet uns eindeutig vom Tier . Darf ich - in dieser knappen Zeit einer Silvesterpredigt , von diesem Gewissen sprechen , das für unsere Lebensreise so entscheidend ist ? Ich will es in einigen Sätzen tun , die uns die ganze Würde <sup>des Gewissens</sup> vor Augen führen sollen . Jesus Sir. 37,14: "Das Gewissen des Menschen gibt ihm bessere Auskunft als sieben Wächter auf der

Warte !" 1. E s i s t i n u n s e r e r Z e i t g e f o r d e r t .

Wir fahren im Flugzeug . Der Radius unserer Möglichkeiten ist in diesem Jahrhundert viel größer geworden . Man kann es vergleichen mit der Aufgabe auf einem Kutschbock , von dem man vor hundert Jahren seien zwei PS regiert hat , und auf dem man sich zwischendurch ohne weiteres ein Schläfchen leisten konnte , und eben dem Cockpit eines Düsenjets . Die Entscheidungen des Gewissens sind weitreichender geworden , folgenschwerer , bedeutungsvoller . Knopfdrucke können sozusagen über Völkerschicksale entscheiden . Das gab es im vorwissenschaftlichen Zeitalter nicht . Man kann einen Düsenjet nicht mit einer Fahrradlenkstange kutschieren . Aber manche vernachlässigen ausgerechnet das Cockpit , von dem alles abhängt . Sie kümmern sich um die Bordküche , um die Bequemlichkeit , das Service , vielleicht noch um die Geschwindigkeit des Fortschritts , aber eben nicht um das Cockpit , nicht um das Gewissen . Und doch verlangt unsere Zeit die ganze Sorgfalt für die Bildung des Gewissens . Jes. Sir. 37,13 : Achte auf den Rat des Gewissens . Wer ist treuer als dieses ?"

2. E s b r a u c h t f ü r s e i n e B i l d u n g H e r z , viel Herz . Wenn eine Kindheit nicht in viele Bande der Liebe eingebunden ist , wenn sich nicht gute Beziehungen entfalten , wenn der kleine Mensch niemanden hat , demzuliebe er etwas tun kann - dann kann sich kein Gewissen entfalten . Der Gemütarmer ist der Gewissenlose . Die Securitate-Männer in Rumänien , die hemmungslos gemordet haben , hat man sich aus den Waisenhäusern geholt , und man hat sie bewußt zu Gefühllosigkeit erzogen . So kann man die feinen und kostbaren Geräte im Cockpit mit dem Hammer der Härte zertrümmern . Wenn ich irgendwo bei einer jungen Familie sehe , daß man Zeit hat für die Kinder , daß man mit ihnen spielt , auf sie eingeht , mit Geduld ein Folgeaus Liebe erwartet , wenn es dort Zärtlichkeit gibt - dann ist mir um die Gewissensbildung nicht bang . Die beginnt nicht einfach mit dem Eintrommeln von Geboten ....

Die heilige Schrift und der ganze alte Orient kennt ursprünglich das Wort "Gewissen" überhaupt nicht. Es verwendet das Wort "Herz". In den Totenbüchern der Alten Ägypter wird das Herz des Menschen vor der Gottheit gewogen - das ist das Gewissen. *Das Christentum sagt voll Liebe zum Schüler: Meinetwegen, schenke mir dein Herz.*

### 3) Das Gewissen braucht Hausverstand

Moralische Forderungen muß man begründen können. Das tut eigentlich auch schon die Heilige Schrift. Sie begründet aus der Lebenserfahrung, die durch die Jahrhunderte überliefert wird, sie macht einsichtig, warum man so handeln soll. Im Namen des Hausverstandes wendet sich Christus gegen gewisse Traditionen, die sich herausgebildet hatten. Man muß sich nur seinen Argumentationen hinsichtlich der zum Teil überzogenen Sabbatgebote ansehen. So brauchen wir auch heute Verstand, wenn wir mit dem Gewissen danach fragen, was wir tun sollen und dürfen, und nicht sollen und nicht dürfen. Darum braucht Wissensbildung gerade heute, bei so vielen schwierigen Problemen, wirklich echte Bildung - *mit selbst. Denken* - man denke nur an das Gewissen eines Arztes, eines Eheberaters, eines Ökologen, eines Wirtschaftlers, eines Gewerkschaftlers, eines Politikers. *Es gibt im Cockpit eben viele Meßgeräte* Es gibt im Cockpit eben viele Meßgeräte zu beachten, und man muß sich auskennen ... "Lehre mich Erkenntnis und rechtes Urteil" heißt es im Psalm 119.

### 4) Das Gewissen braucht helfende Signale

Die braucht der Pilot im Cockpit ja auch. Er ist in ständiger Funkverbindung mit Bodenstationen, er muß Weisungen hinsichtlich der Flughöhe beachten usw. Auch das Gewissen braucht helfende Signale. Da sind einmal die großen Signale der Offenbarung: Die Gebote Gottes, die Forderungen Jesu. Und dann gibt es die Hilfestellungen des kirchlichen Lehramtes, von denen nicht alle das gleiche Gewicht haben. Es gibt Verbindliches und - bei entsprechenden Gründen - weniger Verbindliches. Das ist seit den Tagen der Urzeit so gewesen. Und dann gibt es die Hilfestellungen der Theologie. Wenn aber jemand meint, er brauche das alles nicht, er "mache alles mit seinem Gewissen selber aus", dann ist das eine leichte Selbstüberschätzung. Die Bücher der Weisheit sind eine einzige Beschwörung, Lehre anzunehmen, ernstzunehmen: "Wer Gott sucht, nimmt Belehrung an.." (Sir 32,14)

### 5) Und zum Schluß: Haben wir nicht ein wenig Scheu, als Christen ins Cockpit einzusteigen und die schwierige Route fortzusetzen, die uns so herausfordert in unserem Gewissen? Es ist gar nicht so einfach, wieder auf die Rollbahn des Neuen Jahres zum Start hinauszufahren - es nicht leicht für den wachen Christen von Heute, für den in verschiedenen Berufen engagierten Christen, für den Christen in Familie und Ehe, es ist auch nicht leicht für einen Bischof. Der Dienst im Cockpit des Gewissens ist in unserer Zeit vielleicht doch etwas schwieriger, komplizierter, differenzierter geworden. Aber wir dürfen eins nicht vergessen. Wir setzen uns nicht allein ins Cockpit, wir haben einen Co-Piloten: Den Heiligen Geist! "Dein guter Geist leitet mich auf ebenem Pfad ..." (Ps 143)z 36,27 "Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, daß ihr meinen Gestezen folgt ..." Wir sind nicht allein, Menschen, die sich bemühen, Menschen, die beten, Menschen die nach der Wahrheit suchen und auf dem Weg bleiben wollen, die werden nicht einfach ganz falsch gehen. Ich möchte die Predigt über das Gewissen nicht als Aufforderung zur Ängstlichkeit verstanden wissen, sondern zum Vertrauen, zu einer gewissen inneren Sicherheit. *Wir sind nicht allein im Flug über das Jahr. Der Heilige Geist setzt sich immer neben den guten Willen als Copilot hin.*

So haben wir also die kurze Zwischenlandung, die kurze Überholung am Silvesterabend dazu benützt, einmal ein wenig hineinzuschauen in dieses Herzstück unserer Persönlichkeit: in das Gewissen. Wie zentral es unser Wesen bestimmt, wie sehr es in unserer Zeit gefordert ist, wieviel Herz und Liebe es zu seiner Entfaltung braucht, wieviel Hausverstand und Bildung es erfordert, wie es immer wieder auf helfende Signale angewiesen ist, und daß es der Ort, der vornehmste Ort ist, wo das Wirken des Heiligen Geistes bei uns eingreift: Er ist der Copilot. Und mit ihm an der Seite dürfen wir den Flug wagen, den Flug in ein Neues Jahr des Herrn 1990!

# KIRCHE

Wochenzeitung für das Bistum Innsbruck

Erscheinungsort Innsbruck – Verlagspostamt 6020 Innsbruck – P.b.b.

Das Gewissen  
des Menschen  
gibt ihm  
bessere Aus-  
kunft als  
sieben Wächter  
auf der Warte.

Jesus Sirach 37,14

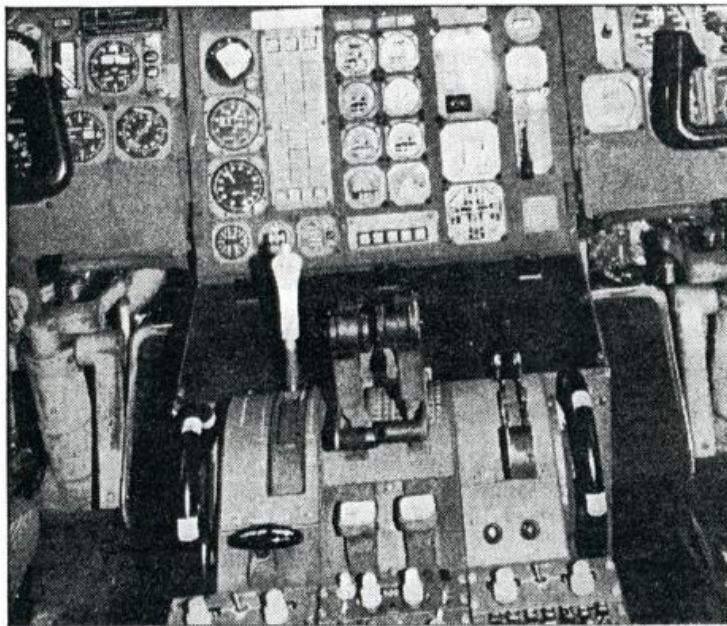
## Zwischenlandung mit Wartung

Silvesterpredigt von Bischof Dr. Reinhold Stecher: Besinnung über das Gewissen

Die Zeit vergeht im Flug. Nie kommt es uns so zum Bewußtsein wie in der Stunde, in der das alte Jahr dem neuen die Stafette der Geschichte weitergibt. Ist das nicht eben erst gewesen? Die Zeit vergeht im Flug ... Darf ich bei diesem Bild bleiben?

Da ist also unsere Maschine durch die Wochen und Monate geflogen, manchmal durch Regenböen und Nebelbänke, manchmal durch Gewitterzonen und schlechte Sicht, manchmal in strahlender Helle über den Wolken, manchmal ruhig und angenehm, manchmal vom Sturm gebeutelt – aber immer schnell, unheimlich schnell ist sie geflogen, diese Maschine unseres Lebens. In der Andachtsstunde des Silvesterabends setzt sie zu einer Zwischenlandung an, rollt sie auf der erleuchteten Bahn dieser stillen Stunde aus. Wir wissen – es ist nur ein kurzer Aufenthalt, ein Auftanken, eine Wartung – dann geht die Reise weiter.

Normalerweise befassen sich Ansprachen am Silvesterabend mit den zurückgelegten und geplanten Flugrouten. Ich möchte diesmal die Aufmerksamkeit auf die Maschine lenken, mit der wir fliegen, dieses Wunderwerk der menschlichen Pionierarbeit. Der wichtigste und interessanteste Teil des Flugzeuges, sein Herzstück, ist zweifellos das Cockpit des Piloten. Jeder, der es betritt, ist fasziniert von dieser Fülle an Instrumenten, Uhren, Zeigern, Kontrolllampen, Schaltern und Hebeln. In diesem Cockpit ballt sich



Im Cockpit des Airbus A 300 (KNA)

förmlich Verantwortung, Wachsamkeit, vielfältiges Mühen um Richtung und Sicherheit zusammen. Wenn in diesem Raum alles funktioniert, werden wir das Ziel erreichen.

Auch das Flugzeug der menschlichen Persönlichkeit, mit dem wir unsere Lebensroute fliegen, hat ihr Cockpit, ihre Steuerzentrale, ihr Spitzenorgan, in dem sich alle Verantwortung und Orientierung konzentrieren muß, in dem wir die Hand ans Steuer legen und die Entscheidungen treffen: Das Cockpit des Menschen ist das Gewissen. Es ist ein wunderbares Organ. Es ist nicht nur ein Mahner, in dem Kontrollämpchen aufflackern (manche denken immer nur an das schlechte

Gewissen), es ist Mitte und Spitze der Persönlichkeit. Es unterscheidet uns grundsätzlich vom Tier. Es ist der Mühe wert, beim Zwischenstopp am Silvesterabend einmal einen Blick in dieses Cockpit zu werfen. Diesen prüfenden Blick verlangt die Zeit:

### Gewissen ist gefordert

Der Mensch hat in diesem Jahrhundert eine viel größere Reichweite seiner Entscheidungen erhalten. Er kann tausendmal mehr als der Mensch vor tausend Jahren. Er kann mit Knopfdruck Weltkatastrophen auslösen, er kann in die geheimsten Werkstätten des Lebens eingreifen, er

kann die Atmosphäre zerstören. Er kann im Guten wie im Schlechten ein Titan sein. Und darum ist das Gewissen heute gefordert – mehr denn je. Wer einen Düsenjet fliegt, kann sich kein Schläfchen leisten, wie es der Postillion vor hundert Jahren auf seinem Kutschbock mit seinen zwei PS noch ohne weiteres riskieren konnte. Darum ist es eine Tragik, wenn man ausgerechnet die Ausstattung und Kontrolle des Cockpits vernachlässigt. Viele fragen auf ihrem Lebensflug nur nach dem Komfort, der Bordküche, dem Service und der Geschwindigkeit. Die Zeit aber schreitet nach dem Gewissen. Vor mehr als 2000 Jahren hat der Weisheitslehrer Jesus Sirach im Alten Testament schon geschrieben: „Achte auf den Rat des Gewissens ...?“ (Sir 37,13).

Selbstverständlich ist jedes Cockpit vollklimatisiert und druckgesichert – sonst wäre das Steuern in großen Höhen unmöglich. Und das ist gleich das zweite, was wir auch für das menschliche Gewissen brauchen – das rechte Klima:

### Das Gewissen braucht für seine Entfaltung Herz

Es braucht viel Herz. Wenn eine Kindheit nicht in viele Bande der Liebe eingebunden ist, in feste und bergende Beziehungen, kann sich Gewissen schlecht entfalten. Das brauende Gewissen des Kindes kommt jemen, dem zuzuliebe es etwas tun kann. Wenn ich darum eine junge Familie sehe, in der man für das Kind noch Zeit hat, wo Eltern mit ihm reden und spielen, wo man auf es eingeht, wo man mit Geduld ein Gehorchen aus Liebe und Ein-

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Schluß von Seite 1)

sicht zu erzielen sucht, wo es Zärtlichkeit gibt – da ist Gewissensbildung schon gerettet. Das bloße Eintrommeln von Verboten allein nützt nicht viel. Gewissensentfaltung braucht ein Klima der Liebe. Andererseits heißt es nicht umsonst: der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Die Securitätsmörder hat man aus staatlichen Waisenhäusern rekrutiert und sie einer Erziehung absoluter Härte unterworfen. Man hat sozusagen die feinen Meßgeräte im Cockpit mit dem Hammer zerstört. Damit hatte man sie dort, wo man sie haben wollte und mißbrauchen konnte.

Das Gewissen braucht eine gute Klimaanlage, es braucht die Atmosphäre von Sich-geliebt-Wissen und Lieben-Können. Hier liegt auch der Irrtum derer, die da seit den Zeiten der Pharisäer glauben, es genüge, immer und überall Gebote einzuschärfen und zu präzisieren und Sanktionen anzudrohen. Das haben die Gegner Jesu ja Tag und Nacht getan. Und trotzdem hat ihr Gewissen eigentlich nicht funktioniert, ja sie haben oft und oft das Unwichtige zum Wichtigem gemacht, die menschlichen Gebote übertrieben, und die fundamentalen göttlichen überfahren. „Barmherzigkeit will ich“, hat der Herr zu ihnen gesagt. Sie redeten nur von Gesetzestreue. Sie hatten kein Klima in ihrem Cockpit. Auch heute müßten wir uns sagen: Erst wenn der Mensch im Gemüt religiös angesprochen ist, wenn ihm irgendwie Gott aufgegangen ist, kann er mit dem Gewissen recht entscheiden, kann er vom Guten richtig erfaßt werden und das Böse bereuen.

Darum ist die von manchen geübte Moraltrümmerlei so wirkungslos. Gewissen braucht Klima.

Im Alten Testament und im Alten Orient gibt es für das Wort „Gewissen“ den Ausdruck „Herz“. Und am Beginn der ausgedehnten Gewissensermahnungen in den Weisheitsbüchern steht nicht umsonst der Satz: „Mein Sohn, schenk mir dein Herz...!“

Aber das Klima allein wäre auch zu wenig. In einem Cockpit muß man auf viele Dinge achten, scharf beobachten, überlegen, durchschauen, Schlüsse ziehen, Entscheidungen treffen – mit anderen Worten:

### Gewissen braucht auch Hausverstand

Moralische Forderungen muß man begründen können. Diesen Grundsatz muß man denen in das Stammbuch schreiben, die da glauben, es genüge zu sagen, mit moralischen Forderungen sei es eben so, und damit fertig. Auch die Heilige Schrift begründet Gebote. Und Christus begegnet der moralischen Einseitigkeit seiner Gegner mit den Argumenten des schlichten Hausverstandes. Oder was ist das andere, wenn er zu den Pharisäern sagt: „Ihr zieht am Sabbat doch auch einen Esel heraus, der in eine Grube gefallen ist? Begreift ihr denn nicht, daß der Sabbat für den Menschen da ist und nicht der Mensch für den Sabbat...?“ Gerade heute, wo der Dienst im Cockpit des Gewissens notwendigerweise komplizierter geworden ist, braucht es diesen Hausverstand. Man denke nur an die

besonderen Gewissensprobleme von Ärzten, Eheberatern, Ökologen, Politikern, Wirtschaftlern, aber auch von Vätern und Müttern... Heute muß man viele Meßgeräte anschauen, damit man den rechten Kurs hält. Es heißt nicht umsonst im Psalm 119: „Lehre mich Erkenntnis und rechtes Urteil...!“ Der Mann im Cockpit braucht noch etwas:

### Helfende Signale

Er muß in ständiger Funkverbindung mit Bodenstationen sein, hört verbindliche Anweisungen und gute Ratschläge. Auch im Cockpit des Gewissens müssen wir Funkverkehr halten, müssen wir auf Empfang gehen. Da sind die großen Weisungen der Offenbarung, die Gebote Gottes und die Forderungen Jesu. Da gibt es die uralten Menschheitserfahrungen. Da gibt es das Lehramt, das streng verbindliche und das nicht so streng verbindliche – wenn entsprechende schwerwiegende Gegenstände vorliegen. Es gibt in der Kirche ein Lehramt, das vor Irrtum geschützt ist, und es gibt ein Lehramt, das grundsätzlich da und dort auch einmal irren kann und die Wahrheit mühsam ertastet. Und es gibt die Theologie und die Lebenserfahrung vieler guter Menschen – das alles sind die Signale der Bodenstationen, die im Cockpit des Gewissens empfangen werden. Wenn jemand meint, er brauche das alles nicht, verwirrt er eigentlich den Flugzeugführerschein. Er leidet an Selbstüberschätzung. Im Buche Jesus Sirach steht: „Wer Gott sucht, nimmt Belehrung an...“ (Sir 32) Wir müssen uns für den Weiter-

flug fertigmachen. Vielleicht scheuen wir uns, in das so komplizierte Cockpit des Flugzeuges einzusteigen und das Steuer zu übernehmen? Da müssen wir eines wissen: Wir fliegen nicht allein. Wir haben einen unsichtbaren Copiloten:

### Der Heilige Geist als Copilot

„Dein guter Geist leitet mich auf ebenem Pfad“ steht in der Schrift (Ps 143). Darum sollen wir uns im Gewissen nicht einer unsinnigen Überängstlichkeit preisgeben, unter der manche leiden, bei denen sozusagen defekte Kontrolllampen dauernd flimmern, ohne daß in Wirklichkeit etwas fehlt. Es gibt auch kranke Gewissen, die dauernd blinden Alarm schlagen. Wenn wir mit unserem guten Willen am Steuer sitzen, setzt sich Gottes Geist neben uns. Er wird uns helfen und uns vor den größten Fehlgriffen bewahren.

So haben wir also die kurze Zwischenlandung auf unserem Lebensflug am Silvesterabend dazu benützt, einmal ein wenig hineinzuschauen in das Herzstück unserer Persönlichkeit – in das Gewissen. Wir müssen uns darüber klar sein, wie zentral es unser Wesen bestimmt, wie sehr es heute gefordert ist, wie sehr es das Klima der Liebe zu seiner Entfaltung braucht, wieviel Hausverstand es zu seiner Bildung fordert, wie es immer wieder der helfenden Signale bedarf, und daß es der Ort ist, wo sich Gottes Geist zu uns setzt – als Copilot. In diesem Sinne, liebe Andächtige: Einen guten Flug in das Jahr 1990!

**Können wir davon ausgehen, daß Gott auch heute durch die Schrift zu uns spricht? Bei aktiven evangelischen Christen bemerkte ich häufig, daß sie in besonderen Situationen die Heilige Schrift blind aufschlugen, um das weisende Wort Gottes für sich persönlich zu finden.**

Der heilige Augustinus berichtet, daß er durch das Aufschlagen einer Schriftstelle, die eine Aufforderung zur Umkehr enthält, selbst zur Bekehrung geführt wurde. Die Praxis, die Heilige Schrift aufzuschlagen, um durch den dabei gefundenen Text eine Weisung Gottes zu erhalten, geht in frühchristliche Zeiten zurück.

Gregor von Tours, ein Kirchengeschichtsschreiber des 6. Jahrhunderts, berichtet mehrfach von Versuchen, aus den heiligen Schriften Weisungen für aktuelles politisches Handeln zu bekommen. Er erzählt: Geistliche legten einmal drei Bücher, die

## FRAGE DER WOCHE

1

Propheten, die Schriften der Apostel und das Evangelium, auf den Altar, beteten und schlugen die Bücher auf, um einen Orakelspruch zu erhalten. Ein anderes Mal legte ein Fürst ebenfalls drei Bücher, den Psalter, die Bücher der Könige und das Evangelium, auf das Grab des heiligen Martin. Er wachte eine ganze Nacht und betete, der heilige Bekenner möge ihm die Zukunft enthüllen. Dann betete er, fastete und wachte noch einmal drei Tage und schlug dann die Heilige Schrift auf. Aus der Kombination der drei aufgeschlagenen Stellen deutete er für sich einen ungünstigen Ausgang seiner Unternehmungen. Später wurden solche Praktiken von einigen Synoden ausdrücklich verworfen, zuletzt in Trier im Jahr 1310.

Die Wahrheit, daß die Heilige Schrift auch

für uns heute verbindliche Aussagen und Aufforderungen enthält, wird bei dem Brauch, die Bibel mit dem Daumen aufzublättern oder mit einem Stift einen Vers zu fixieren und den Satz, der dadurch angezeigt wird, als göttliches Orakel zu nehmen, leicht abergläubisch mißbraucht. Wahr ist, daß jede Seite der Heiligen Schrift eine Aussage enthalten kann, die gerade in meiner augenblicklichen Situation Führung oder Geleit bedeutet. Diese ungebrochene Aktualität der Heiligen Schrift als Richtlinie für das persönliche Leben darf aber nicht mißverstanden werden als gezielte Botschaft Gottes an den, der die Bibel aufschlägt. Geleit für das Leben, aber nicht Wahrsageorakel in bestimmten Einzelfällen: das ist die Heilige Schrift. Leider ist die Grenze zwischen gläubiger Hingabe an Gottes Führung im Wort der Heiligen Schrift und abergläubischem, magischem Umfang mit der Schrift für viele nicht leicht zu entdecken.

Ingobert Jungnitz

1) Gedanken  
für den Vortragsabend 1990

Das schönste Eisenbahnlebnis  
dieses Jahres. Es handelt sich nicht  
um eine Fahrt im TEE, oder im frankoförmigen  
TGV, der mit 300 Stundenkilometern durch  
Land bracht. Ich meine damit nicht  
einmal den im ungelieblich 16-Wagen-zug  
Pilgerzug nach Lourdes, das der eine  
schöne Erinnerung für mich und 700 an-  
dere ist. Mit dem schönsten Eisenbahn-  
erlebnis des Jahres 1990 meine ich  
jeden Zug, der im 80 km/h-Tempo durch  
Deutschland gefahren, es beobachtet und  
bewacht, und mit dem die C-Waffen,  
die Giftbomben anderer Länder zum Ver-  
wendung gebracht werden. Wie hätte  
~~aber~~ ~~und~~ solcher auch vor zwei  
Jahren zu helfen gewagt!

Aber der Tonfall schläft nicht. In diesem  
Jahr ist ein ähnlicher, vorsichtbarer Zug  
in umgekehrter Richtung gefahren.  
Ich meine den Transportzug mit den  
C-Waffen für die Ungarn. Bei  
diesem Giftzug scheiden Behörden und  
Verantwortliche, bis zu Gesundheitsmini-  
sterium und Paragrafen, entgegen.  
Die chemische Waffe gegen Un-  
geborene regt die Gesellschaft, die  
sich gegen Terroristen und Schmutzigen  
verteidigen werden nicht.

Silvester 1990 , Jesuitenkirche, 18,00 h ORF -Übertragung

Ein Jahr ist verronnen. Bevor die Gläser klirren , und die üblichen rauschenden Turbulenzen dieser Nacht beginnen, möchte ich Sie einladen , sich für eine paar Minuten an das Ufer dieses Stroms der Zeit zu setzen , der da unaufhaltsam an uns vorbeizieht , etwas langsamer für die Jüngeren , für die Älteren immer schneller. Ich weiß, das wahrhaftig nicht alles erfreulich ist , was dieser große Strom vorbeiträgt oder anschwemmt . Auch in dieser Silvesterstunde trieben die Katastrophentrümmer und Abwässer des Bösen vorbei .

Und doch wollen wir uns in diesem besinnlichen Augenblick einmal nicht nur von dne Belastungen de rZeit und des Lebensbeeindrucken lassen . Ich möchte Sie einladen sich einmal sozusagen als Goldwäscher zu betätigen , die mit der Schüssel immer wieder in den Schlick und den Schlamm hineinfahren und auswaschen , bis da s Gold am Grund der Schüssel liegen bleibt.

Es isnd zunächst ein paar Flimmerchen , die wir im Alltag gar nicht beachten Aber wenn wir sie sammeln , kommt doch viel zusammen . Ich meine die

k o s t b a r e n S e l b s t v e r s t ä n d l i c h k e i t e n .

Das kann die gemütliche Wohnung und die funktionierende Heizung sein, das Essen auf dem Tisch und die Vorräte im Kühlschrank , für die man nirgendwo Schlange stehn mußte. Da ist das Gehalt für den Jänner auf dem Konto , das Stück Gesundheit des Leibes und der Seele , das uns geschenkt ist , das Wissen um eine Krankenversicherung, das Musikinstrument in der Ecke , und der Blick auf die verschneiten Berge durchs Fenster . Ich erwähne diese Alltäglichkeiten , weil wir doch wissen sollten , daßes eigentlich keine Selbstverständlichkeiten sind, und daß ja viele das netbehren , waswir wir unbewegt und ungerührt hinnehmen . Im Abendlicht dieses Silvestertags sollten sie in unserer Goldwäschererschüssel einmal aufleuchten , diese kleinen Goldflimmer , und es gübte wie eine ferne Glocke etwas in uns zu schwingen anfangen : Ein verspätetes , schon längst fälliges D a n k e ...

Und wenn wir weiterwaschen im Schwemmsand dieses Jahres , dann blitzen wohl ein paar echte Goldkörner auf . Ich meine die

b e g l ü c k e n d e n B e g e g n u n g e n .

Denken wir an Menschen , die uns ein wneig Glück , etwas Freude , ein Verstehen oder ein Zeichen der Güte geschenkt haben Der Partner, mit dem wir uns gut verstehn, das Kind , das uns Freude gemacht hat , der Freund , der in der rechten Stunde zur Seite stand, der Gesprächspartner, der mich verstanden hat , der Arzt , der sich um michgemüht, der Beamte , der mir geholfen hat . Der Beter , dem ich meine Sorgen anvertrauen konnte. Wenn wir die Erinnerung kreisen lassen , komt oft mehr zusammen , als wir denken . Es gibt ja vieles , was uns bedrückt , in Staat und Kirche , in Familie und Gesellschaft und Welt. Was uns am besten über alles hinweghilft, ist die Begegnung mit dem guten Menschen , die Befügelung , die von dem Wohlwollen ausgeht, das man von irgendwoher erfährt. Nehemn wir diese Goldkörner der guten Begegnungen einmal heraus aus dme alltag , in dme sie verborgen sind, und lassen wir sie funkeln - und wiederum setzt ein Glocke ein , dieein "Danke singt " .

Und es gibt noch anderes im Geröll des Stroms der Zeit :

D i e W a n d l u n g e n z u m G u t e n

Es gibt doch vieles von diesme Jahr 1990 , da swir nicht im Schlamm des Vergessens versinken lassen wollten . Da sind aufgehende Grenzen und sich leerende Konzentrationslager und Gefängnisse , gebrochene Tyranneien . Da gibt es abfransportiertes C-Waffen , aufgelassene Raketenstellungen , Freundschaftsabkommen und Händedrucke , die etwas bedueten , nachdem sie jahrelang nichts bedeutet haben . Natürlich sind wieder neue Schlammwolken da , bricht wieder irgendwo Aggression auf . Aber wir wollen darüber doch nicht das vergessen , was besser geworden ist . Wer sich nie über das Besssergewordene freut , verdient eigentlich nicht , daß es besser wird. Wir könnte ich in diesem Augenblick der Wogen von Hilfsbereitschaft vergessen , die dieses Jahr gebracht hat. Wie ich höre , ist die Sammlung "Bruder-in-Not" in der Diözese wieder um eine siebenstellige Zahl gestiegen . Das ist doch ein Plebiszit der Nächstenliebe. Da setzt die dritte Glocke ein .

Und ganz tief am Grund des Flusses de rZeit wartet noch ein Schatz,den wir heben müßten : Das gläupige Wissen um einpen

b e r g e n d e n G o t t .

Dieser Schatz ist imme rzu finden , selbst wenn beim einen oder anderen die

Goldsuche etwas mager ausgefallen wäre . Dieser Schatz ist wie ein Jahrhundertfund der Goldgräber. Es ist der Schatz, von dem die Schrift spricht. es ist das ,was der Herr gemeint hat mit dem Wort : "Sucht , und ihr werdet finden ... Dieser Schatz macht allen Schlamm und Unrat , alle Belastung und Verseuchung wett , die die Epoche mit sich führt. Ich möchte Ihnen allen wünschen , daß Sie diesen Schatz finden , als Trost am Krankenbett, als Wort in der Schrift, als Frieden des Herzens, als Begegnung im Sakrament , als Urgrund der Schönheit , als Atem der Schöpfung . Und mit diesem Finden setzt die große Glocke ein .

Liebe Ändächtige ,ich hoffe , daß Sie bei der Goldsuche am Strom der Zeit fündig geworden sind. Und daß uns so etwas überkommt wie ein Geschenkerlebnis des Daseins . Und es kommt mir unmittelbar das Wort in den Sinn , das einmal ein weiser Mann ausgesprochen hat : Es ist das Unglück des Atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken soll . Man kann doch nicht dem Schicksal , dem Zufall , dem Universum , oder einem Irgendwas danken . Und die das muß auch noch gesagt sein : Die edelste Form der Religiosität ist die , die aus der Dankbarkeit kommt. Und so sollen sie läuten , die Glocken dieses Silvesterabends 1990 , als Dank für die kostbaren selbstverständlichkeiten, die beglückenden Begegnungen , die Wandlungen zum Guten und für die Botschaft vom bergenden Gott. Amen

# KIRCHE

Wochenzeitung für das Bistum Innsbruck

Erscheinungsort Innsbruck - Verlagspostamt 6020 Innsbruck - P.b.b.

1

Wir grüßen dich,  
du junges Jahr!  
Mach' unsere alte  
Sehnsucht wahr,  
und schenke uns  
ein rechtes Maß,  
zu wägen Liebe,  
Leid und Haß.

Hans Bahrs

Ein Jahr ist verronnen. Bevor die Gläser klirren und die üblichen rauschenden Turbulenzen dieser Nacht beginnen, möchte ich Sie einladen, sich für ein paar Minuten an das Ufer dieses Stroms der Zeit zu setzen, der da unaufhaltsam an uns vorbeizieht, etwas langsamer für die Jüngeren, für die Älteren immer schneller. Ich weiß, daß wahrhaftig nicht alles erfreulich ist, was dieser große Strom vorbeiträgt oder anschwemmt. Auch in dieser Silvesterstunde treiben die Katastrophentrümmer und Abwässer des Bösen vorbei. Und doch wollen wir uns in diesem besinnlichen Augenblick einmal nicht nur von den Belastungen der Zeit und des Lebens beeindrucken lassen. Ich möchte Sie einladen, sich einmal sozusam-

## Goldwaschen statt Bleigießen

Die Silvesterpredigt von Bischof Dr. Reinhold Stecher im Wortlaut

gen als Goldwäscher zu betätigen, die mit der Schüssel immer wieder in den Schlick und den Schlamm hineinfahren und auswaschen, bis das Gold am Grund der Schüssel liegenbleibt.

Es sind zunächst ein paar Flimmerchen, die wir im Alltag gar nicht beachten. Aber wenn wir sie sammeln, kommt doch viel zusammen. Ich meine

### die vielen kostbaren Selbstverständlichkeiten.

Das kann die gemütliche Wohnung und die funktionierende Heizung sein, das Essen auf dem

Tisch und die Vorräte im Kühlschrank, für die man nirgendwo Schlange stehen mußte. Da ist das Gehalt für den Jänner auf dem Konto, das Stück Gesundheit des Leibes und der Seele, das uns geschenkt ist, das Wissen um eine Krankenversicherung, das Musikinstrument in der Ecke und der Blick auf die verschneiten Berge durchs Fenster. Ich erwähne diese Alltäglichkeiten, weil wir doch wissen sollten, daß es eigentlich keine Selbstverständlichkeiten sind, und daß ja viele das entbehren, was wir unbewegt und ungerührt hinnehmen. Im Abendlicht dieses Silvesterstags sollten sie in unserer Goldwäscher-Schüssel einmal aufleuchten, diese kleinen Goldflimmer, und es müßte wie eine ferne Glocke etwas in uns zu schwingen anfangen: ein verspätetes, schon längst fälliges Danke... Und wenn wir weiterwaschen im Schwemmsand dieses Jahres, dann blitzen wohl ein paar echte Goldkörner auf. Ich meine

### die beglückenden Begegnungen.

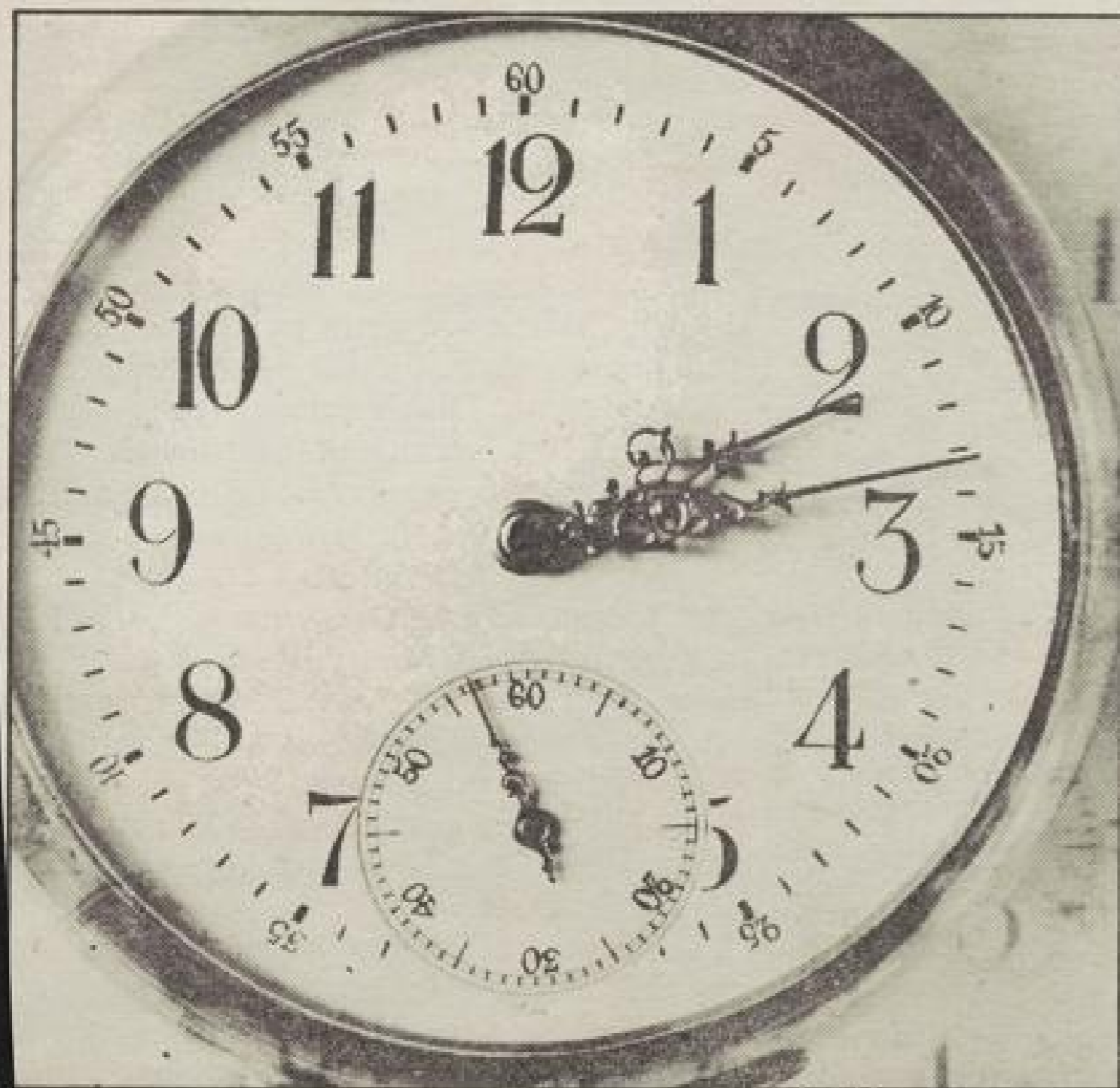
Denken wir an Menschen, die uns ein wenig Glück, etwas Freude, ein Verstehen oder ein Zeichen der Güte geschenkt haben: der Partner, mit dem wir uns gut verstehen, das Kind, das uns Freude gemacht hat, der Freund, der in der rechten Stunde zur Sei-

te stand, der Gesprächspartner, der mich verstanden hat, der Arzt, der sich um mich bemüht, der Beamte, der mir geholfen hat. Der Beter, dem ich meine Sorge anvertrauen konnte. Wenn wir die Erinnerung kreisen lassen, kommt oft mehr zusammen, als wir denken. Es gibt ja vieles, was uns bedrückt, in Staat und Kirche, in Familie und Gesellschaft und Welt. Was uns am besten über alles hinweghilft, ist die Begegnung mit dem guten Menschen, die Beflügelung, die von dem Wohlwollen ausgeht, das man von irgendwoher erfährt. Nehmen wir diese Goldkörner der guten Begegnungen einmal heraus aus dem Alltag, in dem sie verborgen sind, und lassen wir sie funkeln - und wiederum setzt eine Glocke ein, die ein „Danke“ singt.

Und es gibt noch anderes im Geröll des Stroms der Zeit:

### die Wandlungen zum Guten.

Es gibt doch vieles von diesem Jahr 1990, das wir nicht im Schlamm des Vergessens versinken lassen wollten. Da sind aufgehende Grenzen und sich leerende Konzentrationslager und Gefängnisse, gebrochene Tyrannen. Da gibt es abtransportierte C-Waffen, aufgelassene Raketenstellungen, Freundschaftsabkommen und Händedrucke, die etwas bedeuten, nachdem sie jahrelang nichts bedeutet haben. Natürlich sind wieder neue Schlammwolken da, bricht wieder irgendwo Aggression auf. Aber wir wollen darüber doch nicht das vergessen, was besser (Fortsetzung auf Seite 2)



Die Uhr legt dem Menschen Schranken auf, die Zeiger bestimmen den Rhythmus seines Lebens. Entspricht dieses Maß dem, wessen der Mensch bedarf?

Vertraut werden mit der Bibel - Neue Serie auf S. 5

(Fortsetzung von Seite 1)

geworden ist. Wer sich nie über das Bessergewordene freut, verdient eigentlich nicht, daß es besser wird. Wie könnte ich in diesem Augenblick der Wogen von Hilfsbereitschaft vergessen, die dieses Jahr gebracht hat. Wie ich höre, ist die Sammlung „Bruder in Not“ in der Diözese wieder um eine siebenstellige Zahl gestiegen. Das ist doch ein Plebiszit der Nächstenliebe. Da setzt die dritte Glocke ein.

Und ganz tief am Grund des Flusses der Zeit wartet noch ein Schatz, den wir heben müßten: das gläubige Wissen um einen

### bergenden Gott.

Dieser Schatz ist immer zu finden, selbst wenn beim einen oder anderen die Goldsuche etwas

mager ausgefallen wäre. Dieser Schatz ist wie ein Jahrhundertfund der Goldgräber. Es ist der Schatz, von dem die Schrift spricht. Es ist das, was der Herr gemeint hat mit dem Wort: „Sucht, und ihr werdet finden...!“ Dieser Schatz macht allen Schlamm und Unrat, alle Belastungen und Verseuchung wett, die die Epoche mit sich führt. Ich möchte Ihnen allen wünschen, daß Sie diesen Schatz finden, als Trost am Krankenbett, als Wort in der Schrift, als Frieden des Herzens, als Begegnung im Sakrament, als Urgrund der Schönheit, als Atem der Schöpfung. Und mit diesem Finden setzt die große Glocke ein.

Liebe Andächtige, ich hoffe, daß Sie bei der Goldsuche am Strom der Zeit fündig geworden sind. Und daß uns so etwas überkommt wie ein Geschenkerlebnis des Daseins. Und es kommt mir unmittelbar das Wort in den Sinn, das einmal ein weiser Mann ausgesprochen hat: Es ist das Unglück des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken soll. Man kann doch nicht dem Schicksal, dem Zufall, dem Universum oder einem Irgendwas danken. Und das muß auch noch gesagt sein: Die edelste Form der Religiosität ist die, die aus der Dankbarkeit kommt. Und so sollen sie läuten, die Glocken dieses Silvesterabends 1990, als Dank für die kostbaren Selbstverständlichkeiten, die beglückenden Begegnungen, die Wandlungen zum Guten und für die Botschaft vom bergenden Gott. Amen.

### Bischofsaufruf

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat Bischof Reinhold Stecher an die Gläubigen unserer Diözese folgenden Aufruf gerichtet:

Angesichts der bedrohlichen Lage im Nahen Osten bitte ich nachdrücklich darum, in allen Pfarr- und Seelsorgskirchen zu einer Gebetsstunde für den Weltfrieden einzuladen. Dies kann im Rahmen des Herz-Jesu-Freitags oder zu einem anderen Zeitpunkt geschehen.

Reinhold Stecher  
Bischof von Innsbruck



Die neuen Tiroler Entwicklungshelfer. Von links: Gerda Kienesberger, Veronika Sparber, Johannes Obermeier, Doris und Anton Gutheinz mit Tochter Lisa-Maria.

## Fünf Entwicklungshelfer aus Tirol

Beim 43. ÖED-Vorbereitungslehrgang, der am 19. Dezember in Wien abgeschlossen wurde, stellte Tirol die größte Gruppe. Fünf neue Entwicklungshelfer werden demnächst in ihre Einsatzländer ausreisen.

Die Ärztin Dr. Gerda Kienesberger aus Hall i. T. wird in einem Spital im Hinterland von Zimbabwe arbeiten. Die ländliche Bevölkerung ist medizinisch unterversorgt. Auch die drei HS-Lehrer Johannes Obermeier aus Völs und Anton und Doris Gutheinz aus Zöblen werden die kommenden drei Jahre in Zimbabwe verbringen. Sie sind alle drei für den Unterricht an ländlichen Sekundarschulen vorgesehen. Die kleine Tochter Lisa-

Maria Gutheinz wird natürlich auch mit dabei sein. Auf die Erzieherin Veronika Sparber aus Innsbruck wartet eine interessante Aufgabe in Ecuador.

Beim ÖED laufen bereits die Vorbereitungen für den nächsten Vorbereitungslehrgang, der am 2. April 1991 beginnt. Gesucht werden derzeit vor allem Landwirte, Tischler/Zimmerer, Sägewerker, Kfz-Mechaniker, Betriebswirte, Wirtschaftspädagogen, Diplompädagogen, Sozialarbeiter, AHS/HS-Lehrer/innen (M, Ph, Ch, E) und diplomiertes medizinisches Personal. Alle näheren Informationen durch den Österreichischen Entwicklungsdienst - ÖED, 1090 Wien, Türkenstraße 3,

Unser Glaube sagt uns, daß wir als durch Jesus Christus erlöste Christen und Brüder und Schwestern nach dem Tod mit Gott vereinigt werden. Weshalb heißt es in der heiligen Messe „in der Hoffnung, daß sie auferstehen“ und nicht in der „Gewißheit“, daß sie auferstehen? Weshalb beten wir noch für sie? Und warum beten wir nicht auch für die, welche nicht geglaubt haben?

Warum beten wir für die Verstorbenen? Menschen haben schon immer ihrer Toten mit Ehrfurcht gedacht. Verehrung und Liebe können nicht durch den Tod zunichte gemacht werden. „Liebe überdauert den Tod“, sagen wir oftmals. Und wir gedenken ihrer im Gebet als Zeichen dafür, daß wir über den Tod hinaus verbunden bleiben. Schon von der Schöpfung her haben wir Gemeinschaft miteinander. Wir gedenken der Toten „in der Hoffnung, daß sie auferstehen“ werden. Hoffnung ist noch nicht Gewißheit. Unsere Herrlichkeit hat zwar schon begonnen, aber unsere endgültige Vollendung steht noch aus. So schreibt der Apostel Paulus: „Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber,

## FRAGE DER WOCHE

1

die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld“ (Römer 8,24f). Im Galaterbrief heißt es: „Wir aber erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens“ (5,5).

Wir glauben an die Wirksamkeit unserer Gebete für die Lebenden und für die Verstorbenen, denn Gott schaut nicht auf ein Vorher oder Nachher. In demselben Hochgebet heißt es auch: „Vater, erbarme dich über uns alle, damit uns das ewige Leben zuteil wird mit allen, die bei Dir Gnade gefunden haben von Anbeginn der Welt.“ Wir beten auch für die, „welche nicht geglaubt“ haben. Wer will mir schon exakt beweisen, ob ein Mensch geglaubt hat oder nicht? Wissen wir, was sich im Innern eines Menschen abspielt, was an Sehnsucht und Hoffnung aufbricht in seinem Herzen?

Und unausgesprochen bleibt? Wer Gott als den Schöpfer aller Menschen anerkennt und bekennt, daß Gott Liebe und allen Menschen nahe ist, der wird nicht leicht Klasseneinteilungen vornehmen können.

In den Präfationen heißt es: „Denn er ist das wahre Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet“ (Osterzeit I). „Das Alte ist vergangen, die gefallene Welt erlöst, das Leben in Christus erneuert“ (Osterzeit IV). „Denn er ist der Eine, der den Tod auf sich nahm für uns alle, damit wir im Tode nicht untergehen. Er ist der Eine, der für uns alle gestorben ist, damit wir bei dir in Ewigkeit leben“ (von den Verstorbenen II). „Denn er ist das Heil der Welt, das Leben der Menschen, die Auferstehung der Toten“ (von den Verstorbenen III).

Ich maße mir nicht an, Gottes Liebe Grenzen zu ziehen. Nur Sekten wollen genau wissen, wer zu den „Auserwählten“ gehört, alle anderen halten sie für verdammt.

Helmut Ehrler

Fragen, mit dem Vermerk „Die Frage der Woche“ einsenden an: Redaktion KIRCHE, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck.

6.12.1991, Stift Wilten, 18,00 h 70. Geburtstag von Abt Alois Stöger.

### Die vergessene Dimension der Dankbarkeit

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Gäste, liebe Gemeinschaft des ehrwürdigen Stiftes von Wilten, lieber Abt Alois!

Was wir mit Deinem Geburtstag feiern, ist ein kurzer Halt des großen Intercity, in dem wir alle sitzen, und der vom irdischen Jerusalem ins himmlische fährt, von Wilten in die Ewigkeit. Und so wie die Expresszüge der Bundesbahn immer schneller werden, so scheint es auch mit diesem großen Intercityzug der rhimmlischen Bahnverwaltung zu sein. Je älter wir werden, umso schneller ist er unterwegs. Den größten Teil der Reise haben wir zwei, lieber Alois, vorbei, seit den Tagen, da wir im Canisianum sozusagen ins gemeinsame Coupée eingestiegen sind, in jenem Zimmer, in dem unsere langjährige Freundschaft begann. Viele Zeit bleibt uns bei diesem Tempo des Zuges nicht mehr. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Paßkontrolle im fahrenden Zug stattfindet, auf der Grenze ist gar keine Zeit dazu. So schnell geht es hinüber. ...

Ich weiß, lieber Abt Alois, Du bist der rTyp, der lieber in der rFahrrichtung sitzt und auf das schaut, was kommt. Jetzt möchte ich Dich aber doch bitten, einmal den Platz zu wechseln, und zurückzuschauen. Keine Angst - es geht nicht darum, das Leben auszubreiten und einen Panegyricus zu halten. Das paßt nicht ganz zur Verkündigung des rGotteswortes. Und du hältst es sicher auch mit der Weisheit des alten Pfarrers von Wilten Dominikus Dietrich, der mir egsat hat, man solle beim Weihrauch keinen Brustzug machen, das verderbe den Charakter. Der Weihrauch ist mehr für Gott bestimmt, bestenfalls für unsere Nasen, niemals für unsere Herzen. Ich werde also, lieber Alois, jetzt keine Inzens einlegen. Und ich weiß mich in dieser Hinsicht von Dir voll verstanden.

Nein, wenn ich dich bitte, den Platz im Abteil zu wechseln, und einmal gegen die Fahrtrichtung zu schauen, dann tue ich das, weil ich mir denke, daß hier und heute die Stunde gekommen ist, von einer Tugend zu sprechen, die eigentlich, wenn man die Sache anthropologisch betrachtet eher die besondere Tugend eines a l - t e n M e n s c h e n sein könnte. Es ist die Tugend der Dankbarkeit.

1) Die Dankbarkeit ist die Tugend des n a c h d e n k l i c h e n M e n s c h e n .

Eigentlich verrät uns das ja schon die Sprache. Denn "Danken" kommt von "denken". Nur der rbedenkende, sich besinnende, die Dinge und das Leben etwasdistanziert betrachtende, hinter die Oberfläche schauende Mensch kann dankbar sein. Darum habe ich vorhin gesagt, die Dankbarkeit sei vornehmlich eine Tugend des alternden Menschen, das Kind und der rjunge Mensch leben aus einer vitalen Spontaneität heraus, die das Leben eben nimmt, und Dankbarkeit ist nicht eine beherrschende Kategorie. Darum ist ja ein Erzieher oder rLehrer, der auf Ergüsse der rDankbarkeit wartet, ein frustrierter Mensch. Die Dankbarkeit kommt spät. Auch bei uns ist die Dankbarkeit gegenüber unseren Latein- und Mathematikprofessoren relativ spät gekommen. Das Buch der Weisheit, das so oft den Nagel auf den Kopf trifft, sagt genau richtig: "Es herrscht die undankbare Vergeßlichkeit ..." (Sap 14, 26).

Aber jetzt kommen die Zeiten des Nachdenkens. Jetzt wandern wir im Tempel unseres Priesterseins herum, bis wir den greisen Simeon gefunden haben, dessen ergreifender Dankgesang wir jedne \_ bend beten: "Nun lässest du, o Herr, in Frieden deinen Diener scheiden, denn meine Augen haben dein Heil geschaut ..." Zum Frommwerden muß man gar nicht immer gequälte Konzentrationsübungen machen. Es genügt, wenn man nachdenklich wird und auf das schaut, was mir der rHerr im Lauf der Zeit so geschickt hat ... Die Dankbarkeit ist eine Tugend des nachdenklichen Menschen.

") Und sie ist die Tugend des s a c h l i c h e n M e n s c h e n . Sie entspricht nämlich der rWirklichkeit. Es ist nämlich ganz gleich, was ich aus meinem Leben heraushole und betrachte, bei längerem Zusehen trägt fast alles die Scheife des Geschenks. Manchmal ist sie versteckt. Man kann wirklich nicht alles als Geschenk empfinden. Das Trommelfeuer in Montecassino, in dem Du einmal gelegen bist, hatte kaum Geschenkcharakter. Aber das, was dann geblieben ist, das Errettetwerden

oder da sHelfenkönnen oder eine Freundschaft , die aus dme schweren erleben gewachsen ist - gleich ist sie wieder da ; die Schleife . Viel , viel Unangenehmes wurde schlußendlich doch zu eienm Carepaket Gottes. Wir wollen diese Schleifen und liebevoll geknüpften Maschen Gottes nicht achtlos wegwerfen , wie die Verpackungen am 25. Dezember. Das Dasein hat Geschenkcharakter, und wer da s erfaßt , hat eine der edelsten Motive des Religiösen gewonnen . Alles ist Gnade . Einmal gibt es in den Psalmen einen Refrain , der nicht mehr aufhört : Ki Leolam Chasdo ... Denn seine Gnade währt ewig .

3) Die Dankbarkeit ermöglicht erst das menschliche M i t t e i n a n d e r . Sie trägt das Leben der Welt . Was bleibt denn schon übrig , wenn man aus dem Einzel-leben und aus der Gesellschaft die Dankbarkeit herausdestilliert ? Für dieses Geschäft hat eine wohlstandswelt eine Reihe von Labors . Was bleibt , wenn die Dankbarkeit weg ist ? Der Protest als Pflichtübung , die Negation , die permanente Forderung ,die Unzufriedenheit , die dumme Übersteigerung der menschlichen Autonomie , der Konsumismus, die Arroganz . im ganzen ein höllisches Programm . Der Apostel warnt nicht umsonst : "Seid dankbar !" ( Kol 3,15)

4) Die Dankbarkeit v e r d u n s t e t sehr rasch . In dieser Hinsicht erinnert sie an teure Parfüms . In de rheiligen schrift gibt es übrigens einen , der den Duft der Dankbarkeit gar nicht vertragen hat : Judas.wie Maria Jesus gesalbt hat , und der Duft des aromatischen Öls das ganze Haus erfüllte, hat er zu stänkern begonnen. ) Aber eines stimmt , die Dankbarkeit verdunstet sehr rasch . Sie drängt zum Ausdruck , der Ausdruck gewinnt eine Form, aus der Form wird eine Formel , aus der Formel wird eine Formalität , und eh man sich's versieht, ist das "Danke sehr " eien leere Worthülse und das "Gott sei Dank" fast eine Blasphemie . Wie hat doch neulich einer zu mir gesagt , weil jemand gestorben ist : Gott sei Dank hats den Lumpen erwischt ... Die Dankbarkeit verdunstet in der Welt der unreflektierten Selbstverständlichkeiten wie der Tannenspray in einem verrauchten Lokal... Wiederum heißt e s im Buch der Weisheit : "Die Hoffnung des Undankbaren schmilzt wie der winterliche Reif..."

Darum , liebes Geburtstagskind , habe ich dich gebeten, einmal bei diesem kurzen Stop dne Platz zu wechseln und zurückzuschauen . Und wir haben es alle mit Dir getan . Weiles für Dich und für uns eine Stunde de rDankbarkeit ist , der so oft vergessenen tugend. Und wenn ein lieber Mensch einen solchen Kurzaufenthalt macht , dan fällt es uns allen leichter , diese so oft vergessene Tugend zu erwecken . Sie ist für die Nachdenklichen , und die Nüchternen , sie macht da sMiteinander menschlich und und sie läßt uns als Beschenkte fröhlich weiterfahren , im Intercity vom irdischen ins himmlische Jerusalem ....



So vieles im Gestern, Heute und Morgen ist rätselhaft, undurchschaubar. Menschen, die als Kinder ein Defizit an Liebe hinnehmen mußten, leiden besonders darunter. Und es gibt heute eine Weltangst, weniger eine Angst vor den Mächten der Natur, denen wir ja entfremdet sind und von denen wir glauben, sie im Griff zu haben als vor der Welt, die wir uns selbst gebaut haben, und die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt unheimlicher wird und immer weniger Heimat bietet. Es fehlt vielen Menschen vertrauter Horizont, Heimat und Heiterkeit, Dinge, die ja zusammengehören. Wenn das nicht neu aufgebaut wird, wachsen die Ängste, wie die tiefen Schatten in den Schluchten und Tälern bei weichender Sonne. Und auch die Ängste übertönt und verdrängt der Mensch mit Lärm und Hektik und manchmal mit einer zwanghaften Beschäftigungs- und Arbeitswut, die ja nicht zu sich kommen läßt, oder mit den Feuerwerken immer neuer Sensationen und Erlebnisse, die dann gar nicht so viel bringen.

Niemand ist frei von Ängsten, auch wenn wir nicht genau sagen können, wovor wir eigentlich Angst haben. Aber das ist das Typische dieser Lebens- und Weltängste, daß sie anonym bleiben, gespeist von dem Unbekannten des Schicksals, dem Wissen um den Tod und die verlorene Mitte des Daseins, die mit dem Verlust des Glaubenskönnens besonders schmerzlich ist.

Ich erinnere mich an einen Ausspruch des schon genannten Sokrates, der zu seinen Schülern in einem Dialog einmal sagt: "Wenn ihr von einem Menschen hört, der euch die Angst nimmt, dann sucht ihn und ruht und rastet nicht, bis ihr ihn gefunden habt ..."

Liebe Freunde, wir haben ihn gefunden. Ihn, der nicht irgendein hochgespieltes Über-Ich ist, sondern Ihn, der aus den Tiefen der unendlichen, alles umarmenden Liebe kommt und der das wunderbare Wort gesagt hat: "Euer Herz ängstigt sich nicht. Glaubt an Gott, und glaubt an mich!" Eine wirklich befreiende Antwort auf die wirre Gewoge unserer menschlichen Ängste kann wirklich nur der geben, der letztlich alles umfaßt. Sicher wird der Dienst des Arztes und des Psychotherapeuten wichtig sein, um krankhafte Formen zu lindern. Aber eine Antwort, eine wirkliche Antwort kann nur aus dem Vertrauen zu dem kommen, der alles Geschehen in seinen Händen hält. Und was wir heute als unverständliche Dunkelheiten in unserem Dasein empfinden, das werden einmal - wie bei einer genialen Tuschzeichnung, nur die Schattierungen sein, die das Bild der Liebe erstehen lassen. Aber bis zu dieser großen Vernissage, bei der diese Skizzen Gottes einmal ausgestellt werden, müssen wir uns noch gedulden. Für heute bleibt uns glauben und vertrauen.

Und zu diesem Glauben und diesem Vertrauen kommen wir wiederum nur über Stille, nicht über die Rennbahnen, die Stadions, die Supermarktlautsprecher, ständi- dröhnende Kopfhörer und dem Stil einer Welt, die Las Vegas zum Vorbild hat. Der uralte Appell des Psalms 37 bleibt auch heute gültig: "Sei still vor dem Herrn und hoffe auf Ihn!" "In der Stille und im Vertrauen liegt eure Kraft" sagt Isaias (30, 15)

Und so, liebe Schwestern und Brüder, wollen wir diese Silvesterandacht als einen leisen Kontrapunkt zur üblichen Jahreswendenlärmorgie sehen. ~~Wennxxxxxxx~~ Und wir werden diesen Kontrapunkt der Stille nicht nur heute brauchen. Wir müssen ihn in die Komposition unseres Lebens einbauen. Die großen Macher dieser Zivilisation meiden das Pianissimo. Sie hauen lieber auf die Pauke, wie man so schön sagt.

Vielleicht haben sie sich für eine Silvesterpredigt etwas Programmatischeres<sup>erwartet</sup> als diese thematik. Aber es gibt beim <sup>zu</sup> Innehalten einer Jahreswende<sup>zu</sup> nichts Program-  
matischeres als: <sup>das</sup> gläubige Erspüren des Ewigen, und die Erfahrung seiner heilenden Lie-  
be. Amen <sup>zu</sup> Hinwendung auf das Ewige, auf das Leise, über <sup>unabhängige</sup> unabhingliche Wege  
der Liebe, die in Christus zu uns kommt, auf das Unvergänglichliche hinter  
dem Vergänglichlichen. Amen.

Silvester 1992 , Jesuitenkirche 18,00 h Jahresschlußandacht

## K l a g e u n d T r o s t d e r W e l t g e s c h i c h t e

Die Jahresuhr vollendet ihren Umlauf . Der Sekundenzeiger geht in die letzte Minute und dann wandert dieses Jahr 1992 in das Museum der Weltgeschichte , wo das Gewesene zu betrachten ist .

Für den <sup>wachen</sup> Christen gehört es eigentlich zur Pflicht durch die Räume der Vergangenheit zu wandern , auch durch diese neu eröffneten Saal des Jahres 1992 . Wir müssen das tun , weil wir nun einmal geschichtliche Wesen sind , und bewußt mit unserer Verantwortung aus einer verarbeiteten Vergangenheit in eine fordernde Zukunft schreiten müssen . Und so müssen wir diesen Museumsbesuch wagen . Es ist wirklich zu wenig , mit einpaar Knallern und Raketen zudokumentieren , daß wir nur am Augenblick interessiert sind .

Zunächst übernimmt in dne Räumen der Historie die Führung wohl die U n h e i l s g e s c h t e . Sie sagt uns resignierend : Schauen Sie sich das an . Die Weltgeschichte ist eine sehr erfolgreiche Archivarin . Wir speichern heute alles. Und wir sammeln und konservieren alles , vom Mann im Eis bis zu medizinischen Fortschritten , von Höhlenzeichnungen bis zum modernsten kunstwerk . Aber , so sagt unsere Museumsführerin , die Weltgeschichte ist offenkundig eine der e r f o l g l o s e s t e n L e h r e r i n n e n . Die Leute lernen nichts aus de r Geschichte .

Wandern Sie bitte durch die Abteilung 20. Jahrhundert zurück , und vergleichen Sie mit dem Saal 1992 ! Da können Sie gleich feststellen : Am Anfang dieses Jahrhunderts hat der N a t i o n a l i s m u s in allen Spielarten der Dummheit Europa überschwemmt , und es in ein Meer von Blut und Tränen im ersten Weltkrieg geführt . Und zwanzig Jahre später kam de r Wahnsinn noch einmal verstärkt und intensiviert durch den Unsinn des Rassismus - und wieder war es ein Meer von Tod, Leid und Zerstörung , ein Erdteil in Ruinen . Und 1992 ? Gehen sie nur durch den Saal , sagt Madame Unheilsgeschichte , und sie finden alles wieder. Nationalismus , Antisemitismus , Fremdenhaß . Sie finden es in den Nachfolgestaaten der kommunistischen Welt, sie finden solche Tendenzen bei Christen traditionalistischer Prägung , sie finden alles wieder im Repertoire der Demagogen . Überall wärmt man den alten Haß und die alten Vorurteile auf... weil die manchmal begreiflichen - Ängste den Boden dafür bieten , wie damals.

Oder , sagt die Unheilsgeschichte bei ihrer Führung durch den Saal 1992, schauen Sie bitte zurück , auf dne Anfang dieses Jahrhunderts mit seinen Wirtschaftlich- soziale Spannungen , die soviel Radikalismus hervorgerufen haben ! Damals gab es einen rücksichtslosen , asozialen Liberalismus , für dne Gewinn die einzige ernstzunehmende Größe war. In den Großstädten dEuropas und den Blalungsräumen de r Industrie wuchsen die Elendsviertel , und die Gewinnbrutalität auf de reinen Seite erzeugte die Radikalismen auf der anderen . Und mühsam fand man zu einem besseren Miteinander . Schauen sie aber 1992 auf Südamerika ! Dort praktiziert man heute genau da s Gleiche wie damals in Europa , in einer rücksichtslosen Ausbeutung , die buchstäblich über Leichen geht. Da wachsen die Bankwolkenkratzer und die Luxushotels in dne Cities proportional gleich mit den Favelas, dne Elendsvierteln an dne Schlammhängen daneben . Nicht s hat man gelernt. Und in dne USA steigen die Analphabeten hoch in die zweistelligen Millionen-zahlen , und sie alle sind Rekruten für die aussichtslose Armut. Nichts hat man gelernt . Und bei uns gibt es viele , die meinen , die Armut der Nachbarländer könnte uns gleich sien , solange es uns gut geht . Nichts hat man gelernt aus der Weltgeschichte , daß Armut und Reichtum nebeneinander ein Gemisch ergeben , das eben hoch-explosiv ist .

Und, muß die Unheilsgeschichte bei ihre r Führung weiter klagen , schauen Sie sich unsere Dokumentation zur frage Umwelt in den letzten 40 Jahren an ! Wieviel gescheite und informierte Leute haben die kommenden Katastrophen beschrieben , haben fundierte Prognosen abgegeben. Aber die Weltumweltkonferenz des Jahres 1992 ist ausgegangen wie das hornbergerschießen . Solange das Ozonloch nicht gewissen Parlamente und Regierungs sitze direkt erreicht, passiert nichts . Kaum jemand schränkt sich um der Umwelt willen ein . Jede Bequemlichkeit, jeder schnelle Gewinn steht höher im Kurs. Die Menschen haben aus der Geschichte nichts gelernt...

So geht das Klagelied der Unheilsgeschichte weiter, während sie uns durch die Smamlungen des Jahres 1992 führt .

Aber dann übernimmt die H e i l s g e s c h i c h t e die Führung . Und sie weist uns auf die Exponate hin , die meistens nicht im Vordergrund des Museums der Weltgeschichte , sondern eher im Hintergrund . Ja , manches ist in den Deponien abgestellt , weil die Leute die negativen Sensatioenn lieber haben . Und die Heilsgeschichte weist uns daraufhin , daß in vielen Bereichen die Unbelehrbaren und Gewisselosen doch eine M i n d e r h e i t sind , daß es in diesem Jahr auch mächtige Bewegungen zu gunsten der Mitmenschlichkeit gibt, gegen die Vorurteile . Daß Menschen sich der Fremden und der Flüchtlinge annehmen , Hilfen organisieren . Sie weist uns auf Kolonne um kolonne von Lastwagen hin , die unter dme Schlagwort "Nachbar in Not" über die schlagbäume der Grenzen gefahren sind . Und sie erzählt uns von Erdbebenhilfen und Rekordsummen für "Hunger in de rWelt " und "Bruderin Not" .

Und sie flüstert uns zu , die Heilsgeschichte, daß es viele Ansätze zu lebendigem christentum in der Kirche gibt , zu einem verstärkten Miteinander und Einsatz , zu einer Offenheit , auch bei jungen Menschen , für religiöse Vertiefung und durchaus echte Formen geistlichen Lebens . Es gibt in der Kirche Einsatzfreude auch unter wenig ermutigenden Umständen , Man kann ein Feeling für soziale notwendigkeitend Verbesserungen bis in die Kreise von Politikern hinein orten , und für ein redliches Miteinander in verschiedenen Problemen , und nicht nur die Spekulation mit schnell gerafften Wählerstimmen .

Auch die Führung der Heilsgeschichte ist ausgedehnt , und sie sagt uns , daß man mit allen schnellen , vernichtenden Schlagworten vorsichtig sein muß , weil sie die Realität verzerren .

Und den letzten Teil der Führung durch die Weltgeschichte übernimmt d e r G l a u b e . Er bleibt vor dne verschlossenen Türen des Morgen stehn , vor der Zukunft , auf die wir hoffen undn vor der wir uns fürchten . Auch der Glaube macht die Türen nicht auf . Nur de rAberglaube behauptet , er habe alles Mögliche vorherzusagen . Der Glöaube aber shclägt das Buch auf , das von dem bis zum Ende der Welt geltenden Ringen zwischen U n h e i l und H e i l berichtet . Es ist das Buch der Geheimen Offenbarung des johannes , das in schwer zu entziffernden Bildern und Symbolenvon dem Kaspf spricht , den wir auch für 1992 in de rWeltgeschichte feststellen können . Und die Geheime Offenbarung leugnet nicht die Mächte des Bösen , des Antchristen . Sie gibt diesen Mächten die Zahl 6 . Die höchste Zahl unter der Sieben . So heißt es dort : Die Zahl des Tieres ist 666 . Das will sagen : Das Böse hat Macht , viel Macht, aber seine Macht wird immer 6 bleiben , und eben nie zur Vollendung kommen . die heilige Zahl der Vollendung , die Zahl gottes ist 7 . Und die Sieben wird über die Sechs triumphieren . Die Weltgeschichte verkommt nicht im Chaos des Unheils , sie wird in das Licht des Heils hineinmünden , das uns geschenkt ist in Jesus Christus , der das Alpha und das Omega ist , der \_Anfang und das Ende....

Das ist die Trauer und der Trost , das Last und der Sieg der Weltgeschichte. Wir aber sind einfach gerufen , mit all unseren Kräften und unserem Einsatz in dieser Welt für das Gute zu wirken . Und wenn dann einmal de rletzte Tag gekommen ist, wird das Erinnerungsmuseum der Weltgeschichte vielleicht etwas anders geordnet und aufgestellt, als wir es heut etun , und dann wird klar werden , daß es nicht eine Geschichte des Heils , sondern des unheils war.

Mit diesem Glauben öffnen wir in einigen Stunden das Tor zu 1993 .

## D e r C h r i s t i n d e r W i l d w a s s e r f a h r t

Liebe Schwestern und Brüder,

Am Silvesterabend, wenn der Minutenzeiger der Jahresuhr in die letzte Runde eintritt, ergreift uns eine gewisse feierliche Besinnlichkeit. Man hört die Strömung der Zeit deutlicher als sonst. Und wie bei jedem Stillwerden steigt auch das auf, was die Meister der Meditation in allen Religionen der Erde "dunkle Wolke" genannt haben. Man erfühlt das Ungelöste, Problematische, Unbeantwortete, Drohende, Böse in der eigenen Seele und in dieser unserer Welt von Heute, und man soll sie ruhig aufsteigen lassen, die dunkle Wolke, und nicht mit ein paar billigen Sprüchen, einem klirrenden Sektglas und ein paar sprühenden Raketen überspielen. Es ist mir neulich mit der dunklen Wolke genau so gegangen, und ich habe dann den Fernseher aufgedreht, wohl auch, um mich etwas abzulenken. Es war eine Sportsendung, von einem Wildwasserrennen. Es ist ja unglaublich, mit welchem Mut und welcher Geschicklichkeit diese Ruderer in ihren leichten Booten die tosenden Wasser fahren, mit durch die gefährlichen Stromschnellen und Felsen. Von so manchem kentert das Boot, treibt kieloben, und mit einem Male taucht er wieder auf, dreht das Boot in der sogenannten Eskimorolle wieder in die richtige Lage und fährt weiter...

Und wie ich da diesem sportlichen Wettkampf in einer großartigen Naturkulisse zuschaue, kommen mir Gedanken, die mit der dunklen Wolke zu tun haben, mit der Auseinandersetzung des Christen mit dem Drohenden, Belastenden, Bösen in der Welt und im eigenen Herzen, und mir ist vorgekommen, als könnten wir von diesen kühnen Ruderern etwas lernen.

1. Das erste, was mir aufgefallen ist, betrifft Folgendes. Die Boote müssen durch die wildesten dunklen Felsenklippen, die aus dem Gischt aufragen oder darunter drohen. Aber sie lassen sich von den klaren, schäumenden Wassern an ihnen vorbei - oder über sie hinwegtragen.

So müßten auch wir uns vom Strom des Guten über das Böse hinwegtragen lassen. Und das entspricht nun genau dem Wort der Heiligen Schrift im Römerbrief: "Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!"

Diese Erkenntnis ist deshalb so wichtig, weil es bei uns Menschen, auch bei religiösen Menschen, so etwas wie eine lähmende Fixierung auf das Böse gibt. Die dunklen Felsen, die drohenden Klippen sind ja auf der Fahrt durch die Zeit und das Leben nicht wegzuleugnen. Der Informationsapparat überschwemmt uns täglich mit Meldungen über Herzlosigkeit, Grausamkeit, Fanatismus, Spannung, Streit, Krieg, Unrecht, Brutalität, Entartung, primitivem Geschäft mit Instinkten. Das sind sie, die dunklen Felsen, an denen der Lebenssinn zerbrechen kann. Und es gibt - auch in der Kirche - immer wieder Einstellungen, die vornehmlich auf das Böse fixiert sind, klagend und verurteilend, und das Christsein bekommt dann so einen permanenten Jammerton, wie der Alarm bei einem Auto, an dem sich jemand zu schaffen macht.

Und dieser Ton geht jedem auf die Nerven, wenn er andauert. Und das darf nicht sein. Wir müssen die Schwierigkeiten und Abgründe um uns und in uns schon im Auge behalten, aber wir sollten es machen wie die Wildwasserfahrer: Uns geschickt von den klaren Wellen des Guten über das Böse hinweg oder an ihm vorbeitragen lassen. Denn eines ist ja außer Zweifel: Was für den wilden Bergfluß gilt, gilt auch für unsere Zeit. Wo die Stromschnellenfelsen drohen, verstärkt sich auch der Strom des Wassers, wird es stürmischer und kraftvoller. So ist es auch mit dem Guten in unserer Zeit. Was ist doch alles aufgebrochen an Initiativen in Kirche und Gesellschaft, was hat sich alles in allem zum Helfen in Bewegung gesetzt, an Händen und Herzen, an Geldern und Fernlastern. Das sind sie die Wellen. und wir müssen als Christen mit Ihnen fahren, sie verstärken, uns hie und da auch tragen lassen. Und das Böse damit überwinden, links-liegen-lassen, wie es die Sportler im Wildwasserrennen tun.

*es ist frage  
nach  
dem Bö-  
sen, denn  
es ist frage  
vom Bösem  
mit der Welt.*

2. Das zweite, was mir bei dieser Sportart imponiert hat, mag etwas merkwürdig klingen. Es ist natürlich, so, daß bei solchen Wildwasserrennen hie und da ein Boot kentert und von den Wellen umgedreht wird und kieloben schwimmt. Und nun gibt es einen Kunstgriff der Paddler, den man die Eskimo-Rolle nennt. Der Fahrer richtet sich mit seinem Boot wieder auf, und taucht auf, und rudert weiter.

Und wir kennen doch jene Situation im Leben, die die Klagelieder des Alten Testaments so beschreiben: "Das Wasser ging mir über den Kopf. Ich sagte - ich bin verloren...." (Klgl 3,54). Hie und da sind wir doch überflutet von Schuldbewußtsein, Depression, Mißerfolg, Entmutigung, Versagen, Verzweiflung. Da wird sie nun aktuell, die Eskimorolle des Christen, die Boot und Mensch wieder aufstellt: **D i e U m k e h r**. Die kleine, im Leben immer wiederkehrende Möglichkeit der Auferstehung des Herzens. Die Eskimorolle der Umkehr ist die Heilgymnastik gegen die Resignation. Wir dürfen nicht und brauchen nicht kieloben zu treiben.

Bei jener Fernsehsendung war ich von dieser Kunst der Eskimorolle so fasziniert, daß ich geradezu immer wieder darauf gewartet habe, daß es einen aufstellt. Der Himmel scheint diese Bewunderung zu teilen. Denn einmal hat Jesus gesagt, daß über eine gelungene Eskimo-Rolle des Herzens im Himmel mehr Freude ist als über 99 Boote, die sicher und selbstsicher dahinfahren - und die nie kentern. So heißt es doch bei Lukas 15,7: "Über einen Sünder, der umkehrt, ist im Himmel mehr Freude als über 99 Gerechte..." Die Eskimo-Rolle ist also biblisch abgesichert. Sie gehört zur Wildwasserfahrt des Christen, der sich mit dem Bösen auseinandersetzen muß.

3. Es ist mir bei dieser Sportsendung noch ein dritter Gedanke gekommen. Am Ufer standen bei dieser an sich nicht ungefährlichen Veranstaltung überall Helfer bereit, mit Seilen und Taucherausrüstung, um sofort hineinzuspringen, sollte ein Teilnehmer im reißenden Fluß in ernste Schwierigkeiten kommen. Es hat auch in einigen Fällen ausgezeichnet funktioniert.

Ist es bei Stromschnellenfahrt des Christen nicht genau so? Müßten wir nicht von dem Wissen beruhigt sein, daß wir im Falle eines Falles nie allein sind? Ist nicht die ewige Liebe am Ufer der Unendlichkeit bereit, ins Wasser der Zeit zu springen, um uns zu retten? Diese erlösende Liebe lauert immer am Ufer, mit einem wachsamen Auge für unsere Gefahr. Ist das nicht ein wunderbares Bild für Christus, der den Taucheranzug der Sterblichkeit anlegt, um uns für die Unsterblichkeit zu retten. Die Heilige Schrift kennt übrigens dieses Bild auch. Da heißt es in 1Sam 22,15: "Er griff aus der Höhe herab und faßte mich, zog mich aus gewaltigen Wassern."

ps 124,4  
über uns  
war die  
flut der  
Wasser  
überflutet  
hat von uns  
die Bräutigam  
wenn.

*Christ, der Retter ist die  
Wir können nicht alle Fragen nach dem Warum beantworten. Aber wir ist sicher!  
Ex rekt, immer wieder, und von allem! Ex rekt und göttlich bis über ein andere Ufer.*

Für diese Silvesterstunde habe ich Sie also nur zu einer Sportsendung eingeladen, liebe Schwestern und Brüder. Zur Betrachtung einer kühnen und gefährlichen Sportart. Die Wildwasser unserer Bergflüsse sind mit ihren ragenden Felsklötzen und Schluchten, ihren Wirbeln und Stromschnellen ein gutes Bild für die Auseinandersetzung mit dem Dunklen, Bösen, Drohenden und Deprimierenden in unserer Lebensfahrt. Aber lassen wir aus dieser Sportsendung auch die tröstlichen Wahrheiten erschauen:

Sich von der Strömung des Guten über und an den Klippen vorbeitragen lassen, weil wir das Böse durch das Gute überwinden sollen.

Die Eskimorolle der Umkehr einüben, immer wieder, weil sie die Heilgymnastik gegen die Resignation ist.

Und immer an den Retter denken, der für uns am Ufer der Ewigkeit steht, und zu uns hereinspringt, mag kommen, was will. Die Wildwasserfahrt durch alle Widrigkeit ist eine Fahrt in das Heil - das gilt auch für 1993, für das wir

*Ihnen guten Segen wünsche.*

## B e s i n n u n g   r u n d   u m   d i e   Z e i t

Im allgemeinen schauen wir auf Uhrzeiger nur mit einem flüchtigen Blick: Wir wollen wissen, wie spät es ist, oder wieviel wir noch Zeit haben für dies und jenes...

Aber jetzt, am Silvesterabend, schauen wir nachdenklicher auf den Uhrzeiger, der der Mitternacht und dem neuen Jahr zuwandert. Die Zeit vergeht, unbeirrt und unaufhaltsam. Und darum ist vielleicht doch die Zeit gekommen, über die Zeit nachzusinnen. Man kann Zeit ja ganz verschieden erleben und betrachten.

## M a s c h i n e n z e i t   u n d   M e n s c h e n z e i t

Da gibt es einmal die Maschinenzeit und die Menschenzeit. Und es ist aktuell, darüber nachzudenken. Die Maschine braucht so und so viel Zeit, um so und so viel zu produzieren, man braucht sie nur einzustellen. Ich will gar nicht bestreiten, daß das so ist, und daß das auch eine große Bedeutung hat. Und ich bestreite auch nicht, daß da oder dort im Detail um des allgemeinen Wohls willen an eine Korrektur oder eine größere Beweglichkeit der menschlichen Arbeitszeit gedacht werden könnte. Das war und ist aus zwingender Notwendigkeit auch immer von der Kirche anerkannt worden. Aber trotzdem steht die Frage im Raum, ob die Maschinenzeit die alleinige Herrschaft über das Leben haben darf.

Wir haben die Auseinandersetzung über die Abschaffung der Feiertage gehört. Kaum war das Halali auf den 8. Dezember verklungen, wurde vor einigen Tagen zum Angriff auf Fronleichnam geblasen. Selbstverständlich wäre es nur eine Frage der Zeit, bis andere Tage drankämen. Und bei der Argumentation, daß teure Maschinen eben laufen müssen, käme natürlich mit gleitender Arbeitswoche auch der Sonntag dran. Und deshalb geht es nicht nur um die eine oder andere Korrektur, - nein, diese Art von Argumentation berührt die Frage, wer das Leben bestimmen soll - die Maschinenzeit oder die Menschenzeit.

Wenn sich die Mentalität des nur-rationellen Kalküls durchsetzt, dann fallen viele menschliche Ordnungen. An unserer Sonn- und Feiertagsordnung hängt doch das familiäre und das Vereinsleben, hängt ein ganzes Netz religiöser, kultureller, sozialer und sportlicher Initiativen, mit der ganzen Wucht der Folgen, die diese Dinge für das Ganze der Gesellschaft und die Lebensqualität haben. Ihr Zerschneiden käme viel teurer als einige Milliarden.

Es stimmt, daß Italien vor Jahren den Fronleichnamstag abgeschafft hat. Ich habe nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme die italienische Wirtschaft an die Weltspitze hinaufkatapultiert hätte. Man könnte wohl eher sagen, daß etwas mehr Redlichkeit, Sauberkeit, Gewissen und Arbeitsethos wirtschaftlich viel mehr gebracht hätten als das abgeschaffte Fest. Gar nicht zu reden von den kommunistischen Staaten. Sie haben seinerzeit a l l e religiösen Feiertage abgeschafft. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß damit auch nicht der große ökonomische Sprung nach vorne gelungen ist.

Wenn die Maschinenzeit das alleinige Szepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalprodukts um einige Milliarden wettgemacht werden. Darum muß sich die Kirche für die Menschenzeit einsetzen, und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

Zur Zeit Jesu gab's keine Maschinen. Aber auch damals gab es die Einstellung, in der Zeit nur die materielle Chance zu sehen. Zu diesem Typ von Menschen sagt Gott im Evangelium (Lk 18,20): "Du Tor, noch diese Nacht wird man von dir das Leben fordern....."

## J a g e n d e   Z e i t   u n d   v e r w e i l e n d e   Z e i t

Wir erleben das alle: Die jagende Zeit. Einmal schon deshalb, weil unsere Zeit zweifellos eine Epoche der Hast ist. Und wir erleben im Laufe unseres Daseins, daß die Zeit in der Kindheit schleicht und in der Jugend bummelt, mit etwa dreißig verfällt sie unserem Gefühl nach in Laufschrift und beginnt zu rennen, wie ein Schnellzug in der Beschleunigung. Wir müssen fast alle auf der Hut sein, daß wir nicht Gehetzte werden. Darum brauchen wir als Menschen und Christen die verweilende Zeit. Wir brauchen Stunden, in denen der Bergbach "Zeit" stehn bleibt, wie in einem kleinen Stausee, wo es keinen aufgeregten Gischt mehr gibt und sich ein Stück Himmel spiegeln kann. Die bekannte Philosophin Hersch sagt das z.B. von den Stunden schöner Musik. Vielleicht könnten es auch einige von den Vielen sagen, die während des Tages in den Dom hereingehn und sich hinsetzen und schauen.... Unsere Zeit braucht Ruhebänke, wie die Spazierwege. Wir brauchen Augenblicke, in denen man etwas in sich hineinhört oder vielleicht gar das ferne Rauschen der Brandung am Ufer der Ewigkeit vernimmt. Das ist das Schönste der verweilenden Zeit, daß sie eine Ahnung von der Gegenwart Gottes vermitteln kann, und wenn wir dessen inne werden, wären wir eigentlich in der Mitte aller Religion. Vielleicht ist das Übermaß an jagender Zeit auch schuld, daß der Glaube schwindet. Darum brauchen wir das Verweilen.

Der Herr hat das auch gewußt. Wie die Jünger kaum Zeit zum Essen fanden, und von ihrer Tätigkeit völlig zerfranst waren, hat er zu ihnen gesagt: "Kommt, fahren wir hinüber ans andere Ufer....."

## D i e   v e r s c h e n k t e   u n d   d i e   g e s c h e n k t e   Z e i t

Man kann die Zeit auch als Geschenk betrachten. Als eins, das man bekommt, und als eins, das man gibt. Wir haben jetzt um Weihnachten viel geschenkt. Vielleicht wäre das kostbarste Geschenk sehr oft die Zeit. Sie ist ja knapp geworden. Es gehört zu unseren permanenten Feststellungen und Aussagen, daß wir keine Zeit haben. Ich weiß, daß es mir selbst so geht. Es tut mir immer leid, wenn ich den nicht unberechtigten Vorwurf höre "Sie hatten keine Zeit für mich". Es ist nur ein schwacher Trost, daß es Christus, der der Herr der Zeit war, auch so ging. Sie bedrängten ihn, doch zu bleiben. Er mußte ihnen sagen, ich habe keine Zeit, ich muß auch zu den andern. Er hatte nur drei, vier Jahre für die Verkündigung der Botschaft...

Ich möchte heute einmal allen danken, die anderen Menschen Zeit schenken. Zeit, in der sie zuhören, Zeit, in der sie jemanden ernst nehmen, Zeit, in der sie sich anderen widmen, Zeit zum Helfen, Zeit zum Trösten, ja Zeit zum Spielen mit dem Kind.

Ich danke allen, die Zeit schenken, privat und in Beratungsstellen, bei lästigen Telefonanrufen und in Gesprächen, in Ordinationen und bei Krankenbesuchen, in Briefen und Beichtgesprächen. In viele Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Und das Letzte, bei dem wir innehalten, ist die g e s c h e n k t e   Z e i t , die Zeit als Gottesgeschenk. Alle Jahre sind geschenkt, nicht nur die hohen im Alter. Und die Zeit ist deshalb ein so kostbares Geschenk, weil Gott nicht nur die Zeit schenkt, sondern weil ER selbst sich i n der Zeit schenkt. Er ist gegenwärtig in unseren Schicksalen, und zwar als einer, der nur Eines will: Daß es mit uns gut ausgeht. Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes. Er ist in uns und um uns in den Gewöhnlichkeiten des Alltags, er ist, wie es die große Mystikerin und Kirchenlehrerin Theresia von Avila gesagt hat, sogar zwischen den Kochtöpfen und hundert anderen Dingen, und je mehr wir diese Gegenwart Gottes finden, um so mehr Frieden haben wir - in der Zeit.

So wünsche ich mir also für unser Land, daß in diesem Jahr 1994 nicht die Maschinenzeit alles terrorisiere, und die Menschenzeit gewahrt bleibe, damit das Leben lebenswert bleibt.

Und ich wünsche uns allen, daß wir nicht nur die jagende Zeit erfahren, sondern auch die verweilende, die kleinen Stauseen des eiligen Baches, in denen sich das Größere spiegeln kann.

Und ich möchte uns allen die Gnade erbitten, daß wir Zeit verschenken können, und Zeit als Geschenk erfahren, als Gnade des unendlichen Gottes mitten in der Endlichkeit. Amen.

## IM BLICKFELD

**I**m internen Kreis hat es Bischof Reinhold Stecher schon öfter gesagt: Die Vorbereitung der Predigt zum Silvesterabend im Innsbrucker Dom ist für ihn wie eine Schweregeburt. Mehrere Tage, mitunter auch Wochen, bedrängt ihn die Frage: „Worüber soll ich sprechen? Aktuell soll die Predigt sein, sie soll die Menschen in ihrem konkreten Dasein und Sosein berühren, sie vielleicht aufrütteln oder zumindest zur Besinnung bringen. Und sie soll etwas von der ungeheuren Lebenserfahrung widerspiegeln, die die frohmachende Botschaft Jesu in sich trägt.“ In seiner Silvesterpredigt 1993 hat sich der Bischof wahrlich für ein hochaktuelles Thema entschieden: für eine „Besinnung rund um die Zeit“. Doch lesen Sie selbst. Wir bringen die Predigt im Wortlaut.



„Wenn die Maschinenzeit das alleinige Zepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalproduktes um einige Milliarden wettgemacht werden.“

Foto: Kehrerferment

Silvesterpredigt 1993 von Bischof Reinhold Stecher

# Besinnung rund um die Zeit

Im allgemeinen schauen wir auf Uhrzeiger nur mit einem flüchtigen Blick. Wir wollen wissen, wie spät es ist oder wieviel Zeit wir noch haben für dies und jenes.

Aber jetzt, am Silvesterabend, schauen wir nachdenklicher auf den Uhrzeiger, der der Mitternacht und dem neuen Jahr zuwandert. Die Zeit vergeht, unbeirrt und unaufhaltsam. Und darum ist vielleicht doch die Zeit gekommen, über die Zeit nachzusinnen. Man kann Zeit ja ganz verschieden erleben und betrachten.

## Maschinenzeit und Menschenzeit

Da gibt es einmal die Maschinenzeit und die Menschenzeit. Und es ist aktuell, darüber nachzudenken.

Die Maschine braucht soundsoviel Zeit, um soundsoviel zu produzieren, man braucht sie nur einzustellen. Ich will gar nicht bestreiten, daß das so ist und daß das auch eine große Bedeutung hat. Ich bestreite auch nicht, daß da und dort im Detail um des allgemeinen Wohls willen an eine Korrektur oder eine

größere Beweglichkeit der menschlichen Arbeitszeit gedacht werden könnte. Das war und ist aus zwingender Notwendigkeit auch immer von der Kirche anerkannt worden.

Und trotzdem steht die Frage im Raum, ob die Maschinenzeit die alleinige Herrschaft über das Leben haben darf.

Wir haben die Auseinandersetzung über die Abschaffung der Feiertage gehört. Kaum war das Halali auf den 8. Dezember verklungen, wurde vor einigen Tagen zum Angriff auf Fronleichnam geblasen. Selbstverständlich wäre es nur eine Frage der Zeit, bis andere Tage drankämen. Und bei der Argumentation, daß teure Maschinen eben laufen müssen, käme natürlich mit gleitender Arbeitswoche auch der Sonntag dran.

Und deshalb geht es nicht nur um die eine oder andere Korrektur. – Nein, diese Art von Argumentation berührt die Frage, wer das Leben bestimmen soll: die Maschinenzeit oder die Menschenzeit.

Wenn sich die Mentalität des nurrationalen Kalküls durchsetzt, dann fallen viele menschliche Ordnungen. An unserer Sonn- und Feiertagsordnung hängt doch das familiäre und das Vereinsleben, hängt ein ganzes Netz religiöser, kultureller, sozialer und sportlicher Initiativen mit der ganzen Wucht von Folgen, die diese Dinge für das Ganze der Gesellschaft und die Lebensqualität haben. Ihr Zerbrechen käme viel teurer als einige Milliarden.

Es stimmt, daß Italien vor Jahren den Fronleichnamstag abgeschafft hat. Ich habe

**Darum muß sich die Kirche für die Menschenzeit einsetzen. Und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.**

aber nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme die italienische Wirtschaft an die Weltspitze hinaufkatapultiert hätte. Man könnte viel eher sagen, daß etwas mehr Redlichkeit, Sauberkeit, Gewissen und Arbeitsethos wirtschaftlich viel mehr gebracht hätten als das abgeschaffte Fest.

Gar nicht zu reden von den kom-

munistischen Staaten. Sie haben seinerzeit alle religiösen Feiertag abgeschafft. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß damit auch nicht der große ökonomische Sprung nach vorne gelungen ist.

Wenn die Maschinenzeit das alleinige Zepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalproduktes um einige Milliarden wettgemacht werden. Darum muß sich die Kirche für die

Menschenzeit einsetzen. Und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

Zur Zeit Jesu gab's keine Maschinen. Aber auch damals gab es die Einstellung, in der Zeit nur die materielle Chance zu sehen. Zu diesem Typ von Menschen sagt Gott im Evangelium (Lk 18,20): „Du Tor, noch diese Nacht wird man von dir das Leben fordern.“

Fortsetzung Seite 4



Für das noch junge Jahr 1994 möchte ich von Herzen Gottes Segen wünschen sowie viele gute und wertvolle Begegnungen und die Erfahrung, daß unser Leben sinnvoll ist.

Am Ende eines alten und am Beginn eines neuen Jahres ist es gut, zu danken und vorwärts zu schauen. Danken möchte ich allen, die uns 1993 unterstützt und die Treue gehalten haben: Zunächst den ReferentInnen und den LeiterInnen der Veranstaltungen. Viele haben oft weite Anreisen in Kauf genommen

### Liebe Leserinnen und Leser!

und einen hohen zeitlichen und persönlichen Einsatz geleistet. Damit steht und fällt das gute Image unseres Hauses.

Danken möchte ich auch den Teilnehmern an unseren Veranstaltungen, die uns das Vertrauen geschenkt haben. Nur sie selbst können ermesen, ob die Stunden und Tage in unserem Haus für sie wertvoll waren.

Danken möchte ich auch den Mitarbeitern im Haus und allen öffentlichen Stellen, die unsere Arbeit unterstützt haben.

Für das neue Jahr haben wir uns viel vorgenommen: Nach dem Ausbau des Burgstüberls und des Burgkellers werden den Besuchern neue Aufenthalts- und Seminarräume zur Verfügung stehen. Inhaltlich möchten wir Bewährtes fortführen, Neues versuchen, zu aktuellen Fragen Stellung nehmen und Hilfen für sinnvolle Lebensgestaltung anbieten. Ich werde auch nicht müde, darauf hinzuweisen, daß unser Haus ein Ort der Begegnung ist für Menschen aus allen drei Landesteilen. Auch Nord- und Südtiroler sind uns herzlich willkommen.

Das laufende Programm erfahren Sie wöchentlich in der Zeitung KIRCHE und im Osttiroler Boten sowie in unserer vierteljährlichen Programmzeitschrift DURCHBLICK. Rufen Sie an, wir geben gerne Auskunft.

Siegbert Plangger,  
Bildungshausleiter

Lienz, Muchargasse 6  
Tel. 04852/65133

## Silvesterpredigt 1993 von Bischof Reinhold Stecher

# Besinnung rund um die Zeit

Fortsetzung von Seite 3

### Jagende Zeit und verweilende Zeit

Wir erleben das alle: die jagende Zeit. Einmal schon deshalb, weil unsere Zeit zweifellos eine Epoche der Hast ist. Und wir erleben im Laufe unseres Daseins, daß die Zeit in der Kindheit schleicht und in der Jugend bummelt. Mit etwa dreißig verfällt sie unserem Gefühl nach in Laufschrift und beginnt zu rennen wie ein Schnellzug in der Beschleunigung. Wir müssen fast alle auf der Hut sein, daß wir nicht Gehetzte werden.

Darum brauchen wir als Menschen und Christen die verweilende Zeit. Wir brauchen Stunden, in denen der Bergbach „Zeit“ stehen bleibt wie in einem kleinen Stausee, wo es keinen aufgeregten Gischt mehr gibt und sich ein Stück Himmel spiegeln kann.

Die bekannte Philosophin Hersch sagt das z. B. von den Stunden schöner Musik. Vielleicht könnten es auch einige von den Vielen sagen, die während des Tages in den Dom hereingehen, sich hinsetzen und schauen.

Unsere Zeit braucht Ruhebänke, wie sie an Spazierwegen stehen. Wir brauchen Augenblicke, in denen man etwas in sich hineinhört oder vielleicht gar das Rau-schen der Brandung am Ufer der Ewigkeit vernimmt.

Das ist das Schönste der verweilenden Zeit, daß sie eine Ahnung von der Gegenwart Gottes vermitteln kann. Und wenn wir dessen inne werden, wären wir eigentlich in der Mitte aller Religion. Vielleicht ist das Übermaß an jagender Zeit auch schuld, daß der Glaube schwindet. Darum brauchen wir das Verweilen.

Der Herr hat das auch gewußt. Wie die Jünger kaum Zeit zum Essen fanden und von ihrer Tätigkeit völlig zerfranst waren, hat er zu ihnen gesagt: „Kommt, fahren wir hinüber ans andere Ufer.“

### Die verschenkte und die geschenkte Zeit

Man kann die Zeit auch als Geschenk betrachten. Als eines, das man bekommt, und als eines, das

man gibt. Wir haben jetzt an Weihnachten viel geschenkt. Vielleicht wäre das kostbarste Geschenk sehr oft die Zeit. Sie ist knapp geworden. Es gehört zu den permanenten Feststellungen und Aussagen, daß wir keine Zeit haben. Ich weiß, daß es mir selbst so geht. Es tut mir immer leid, wenn ich den nicht unberechtigten Vorwurf höre: „Sie hatten keine Zeit für mich.“

Es ist nur ein schwacher Trost, daß es Christus, der der Herr der Zeit war, auch so ging. Sie bedrängten ihn, doch zu bleiben. Er mußte ihnen sagen: „Ich habe keine Zeit, ich muß auch zu den anderen.“ Er hatte nur drei, vier Jahre für die Verkündigung der Botschaft.

Ich möchte heute einmal allen danken, die anderen Menschen Zeit schenken. Zeit, in der sie zuhören, Zeit, in der sie jemanden ernst nehmen, Zeit, in der sie sich anderen widmen.

In viele Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Zeit zum Helfen,  
Zeit zum Trösten, ja Zeit zum Spielen mit dem Kind.

Ich danke allen, die Zeit schenken, privat und in Beratungsstellen, bei lästigen Telefonanrufen und in Gesprächen, in Ordinationen und bei Krankenbesuchen, in Briefen und Beichtgesprächen. In vielen Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Und das letzte, bei dem wir innehalten, ist die geschenkte Zeit, die Zeit als Gottesgeschenk. Alle Jahre sind geschenkt, nicht nur die hohen im Alter. Die Zeit ist deshalb



Bischof Stecher: „Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes.“

ein so kostbares Geschenk, weil Gott nicht nur die Zeit schenkt, sondern weil ER sich in der Zeit schenkt. Er ist gegenwärtig in unseren Schicksalen, und zwar als einer, der nur eines will: daß es mit uns gut ausgeht.

Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes. Er ist in uns und um uns in den Gewöhnlichkeiten des Alltags. Er ist, wie es die große Mystikerin und Kirchenlehrerin Theresia von Avila gesagt hat, sogar zwischen den Kochtöpfen und hundert anderen Dingen. Und je mehr wir diese Gegenwart Gottes finden, um so mehr Frieden haben wir – in der

Zeit.  
● So wünsche ich mir also für unser Land, daß in diesem Jahr 1994 nicht die Maschinenzeit alles terrorisiere und die Menschenzeit gewahrt bleibe, damit das Leben lebenswert bleibt.

● Und ich wünsche uns allen, daß wir nicht nur die jagende Zeit erfahren, sondern auch die verweilende, die kleinen Stauseen des eiligen Baches, in denen sich das Größere spiegeln kann.

● Und ich möchte uns allen die Gnade erbitten, daß wir Zeit verschenken können und Zeit als Geschenk erfahren, als Gnade des unendlichen Gottes mitten in der Endlichkeit. Amen.

### PERSONALIEN



### Zwei „Bischöfliche Geistliche Räte“

Bischof Dr. Reinhold Stecher hat anlässlich des Weihnachtsfestes 1993 Pfarrer Johannes Posch (Bild links) und Pfarrer Karl Lang (Bild rechts) zu „Bischöflichen Geistlichen Räten“ („Consiliarii“) ernannt. Posch (73) ist seit 1962 Seelsorger in Arzl, Lang (57) seit 1987 Seelsorger in Inzing. Die Verleihung des Ehrentitels ist Ausdruck des Dankes für jahrzehntelanges aufopferndes und treues Wirken im priesterlichen Dienst.



AT-DAI 1.3.1.44.24  
Siovester 1994 , Dom ,

## Das Ewige in der Zeit - die Treue

Der Silvesterabend ist für besinnlichere Menschen so etwas Ähnliches wie ein Flußrechen bei einem Kraftwerk , den man abgeht , um zu schauen , ob es etwas im Strom der Zeit hängen geblieben ist , was des Bergens wert wäre. Ob da etwas im Lauf des Jahres zurückbleibt , was man bedenken und beherzigen sollte , sei es im Guten oder im Schlechten , Ereignisse , die betroffen machen , und solche, die Mut machen .

Aber heute abend möchte ich aus dem Fluß der Zeit einmal nicht das heraus- holen , was man Aktualität in Kirche und Welt nennt , brennende Probleme , die sich am Tiwag-Rechen dieser Stunde verhängen und anbieten , und von denen es ja genug gibt , und die durch die Medienwelt dieser Tage geistern.

Heute abend möchte ich vom Unsichtbaren - Ewigen im Strom der Zeit reden, von dem , was größer ist als diese verrinnenden Geschehnisse , trotz ihrer Wichtigkeit und Bedeutung . Ich möchte Euch einladen , einen Blick zu tun , der so alt ist wie das religiöse Sehnen der Menschheit , nämlich der Erde zurückzulassen und zum gestirnten Himmel hinauszuschauen , wo die Sterne unbeeindruckt von unseren kleinen Zeitläuften ihre Bahn wandern . Ich möchte Euch dazu mit den Worten des Jakobusbriefes einladen :

" Meine Brüder , laßt euch nicht verwirren . Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben , vom Vater der Gestirne, bei dem es keine Veränderung und keine Verfinsterung gibt ...." (Jak 1, 16 )

Das Bleibende in dieser Zeit ist die T r e u e . Und zwar zu allererst die ungebrochene , nie in Frage zustellende Treue Gottes . Hundertemale spricht die Heilige Schrift von dieser Treue Gottes. Es gibt keine Veränderung seiner Liebe und seines Heilswillens. <sup>Er läßt sich nie ablenken.</sup> Immer rollen diese Wogen der göttlichen Liebe ans Ufer der Menschheit, unermüdlich an die Felsen der Ablehnung und des Unglaubens, immer wieder sendet er die klaren Wellen seiner Barmherzigkeit an die verschmutzten Strände der Sünde . Er kann nicht anders, so steht es einmal in der Schrift. Wenn wir untreu werden , so bleibt er doch treu . Es gibt viele Bilder für Gottes Treue in den heiligen Schriften : Fels und Höhe, Schild und Burg , Quelle und Strom . Ein Bild für Gottes Treue ist der Herzschlag :

"Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht , ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren ..."

Diese Treue Gottes ist der große Stabilitätsfaktor unserer menschlichen Existenz . Das ist's worauf wir uns verlassen können , worauf wir bauen können . Und deshalb ist das große erste Echo auf diesen verlässlichen, treuen Gott das kleine Wort "A m e n " . " aman " heißt auf hebräisch "feststehn " , "bleiben" . Das durch die ganze Welt millionenfach brausende "Amen" ist die erste Antwort auf Gottes Treue .

Aber da ist noch eine andere menschliche Antwort auf Gottes Treue , die sich nicht mit einem Wort begnügt . Es ist die m e n s c h l i c h e T r e u e . Sie ist nie vollkommen . Aber auch sie hat einen Hauch von Bestand, Verlässlichkeit , ja ewigkeit . Die "Treue bis zum Ende" wird als die größte Gnade auf dieser Welt bezeichnet . die menschliche Treue ist meist nicht spektakulär und sensationsverdächtig , man spricht eher nicht davon , sie ist selten ein Gegenstand der Literatur , der Nachrichten oder des Films. Die Treue ist nicht aufdringlich , ihr Alltagskleid hat sehr gedeckte Farben , und darum möchte ich an diesem Silvesterabend einmal für die Treue danken . Die stille Treue , die in Kirche und Gesellschaft gelebt wird, - das ist's was ich diesmal am Rechen des Zeitstroms einsammeln möchte.

Die Treue  
verausstalt  
kann Show  
und kein  
Festworte

Ich danke - gerade auf dem Hintergrund der Debatten der vergangenen Wochen allen , die - dem Zeitgeist und dem Trend der falschen Freiheit zum Trotz- die Treue in der Ehe halten . Für die meisten kommt ja doch die Stunde, in der Belastungen , Beziehungskrisen und Versuchungen durchgestanden werden müssen . Das ist keine Selbstverständlichkeit . Infolge der höheren Lebenserwartung dauern Ehen heute mehr als doppelt so lang wie in früherer Zeiten . Und die Gesellschaft trällert ja doch ständig den Operettentext "Treu sein , das liegt mir nicht " - von daher gibt es kaum einen Halt. Ich danke für alle Treue in der Ehe , die ich immer wieder in ihr Segen spüren darf.

Und weiters möchte ich allen danken , die die Treue in der Gottesbeziehung gewahrt haben , die Treue im Glauben . Die im religiösen Bereich nicht einfach alles der Stimmung und Laune überlassen , sondern eben eine unefragte und nicht ständig zur Debatte gestellte Treue üben , im Rhythmus des Betens, des Gottesdienstes, der Sakramente , des Sonntags , oder des einen oder anderen guten, stillen Brauchs , den man sich zugelegt hat . Wißt ihr, wie die Bildersprache des Alten Testaments einen treuen Menschen nennt ? Einen "Zeltpflock , der fest im Boden steckt" Jeder , der einmal ein Zelt aufgerichtet hat , im unwirtlichen Gelände oder im Schneesturm , der weiß , wie wichtig diese Verankerung , dieser Zeltpflock ist . Treue Menschen ermöglichen immer "Zeltbau" , schaffen durch ihr Wesen Heimat und Geborgenheit...

*Die Treue  
wird von  
den Brüdern  
immer mehr  
geschätzt.  
Aber es ist  
schwer zu sein.  
Man kann  
nicht immer  
das tun was  
man will.*

Ich möchte auch heute abend allen , die die Treue im Gutsein üben . Die Jahr für Jahr bei "Bruder in Not" , bei den periodischen Sammlungen mittun, trotzdem es manchmal lästig ist , und man doch eher versucht ist , mit seiner Spende ein unmittelbares Erfolgserlebnis zu haben. Ich danke allen treuen Helfern , angefangen von denen , die für die Caritas von Haus zu Haus gehen bis zu denen , die jetzt die Kleider für die Dreikönigssammlung herrichten, <sup>den treuen</sup> Mitarbeitern in Pfarreien und Vereinen und allen möglichen selbstlosen Tätigkeiten , die materiell gar nichts einbringen . Wenn nur ein wenig nachzudenken anfängt , dann geht einem erst auf , wie viel eigentlich treue Menschen zu dem beitragen , was man heute mit dem vielzitierten Wort "Lebensqualität" bezeichnet . Die Treuen sind der Stahl in Brückenpfeilern der Kirche und der Gesellschaft ....

Und danken möchte ich allen , die im geistlichen Beruf den Weg der Treue üben . Sie haben dasselbe Handicap wie treue Eheleute - von Seiten der Gesellschaft können sie nicht mit moralischer Unterstützung rechnen . Aber die Ehelosigkeit um des Gottesreiches willen , wie sie Christus gezeichnet hat - bleibt eine große Sache . Wieviel kann die Treue eines Seelsorgers, die Treue von geistlichen Schwestern ins Leben einbringen . Sicher muß dieser Weg nach redlicher Prüfung und in der rechten Gesinnung beschritten werden , als ein Weg des Dienstes , - aber es wäre folgenschwer für die Kirche , wenn dieser Weg der Treue ~~aus dem Leben~~ unter dem Einfluß des Zeitgeistes wegschmelzen würde , und das ganz unabhängig davon , wie die Fragen von Dienst , Amt und Weihe in der Kirche gelöst werden . Ich danke allen Treuen Priestern und Ordensleuten in der ganzen Diözese.

*Die Treue  
ist ein  
schweres  
Bündel.  
Man kann  
nicht immer  
das tun was  
man will.*

Und ich möchte alle heute abend ermuntern , Wege der Treue und der Bindung einzuschlagen . Ich kann mir gut vorstellen , daß junge Menschen vor solchen Wegen eher zurückschrecken . Man steht unter dem Eindruck von Freiheit, Unverbindlichkeit und Selbstverwirklichung , was immer man darunter versteht , und andererseits wirken auch manche negativen Vorbilder in den verschiedenen Bereichen demotivierend für das Wagnis einer Bindung im Leben . Und trotzdem - es gibt Lebensfrüchte , die nur im umzäunten Garten der Treue reifen , und das wird immer so bleiben. Das Sich-Einlassen auf Treue ist und bleibt die vornehmste Antwort des Menschen auf die Treue Gottes - und Er betrügt uns nie .

Im Islam hat das Ornament eine hervorragende Bedeutung in der Kunst , mehr als das Bild . Das Ornament in Teppichen , Stoffen , Handschriften und Wandschmuck hat eine zutiefst religiöse Bedeutung : Seine unzähligen Wiederholungen stellen die Ewigkeit in der Zeit dar. Ich möchte diesen Silvesterabend unter das Zeichen all jener stellen , die die Ornamente der Treue in Leben , Gemeinschaft und Kirche hineinweben , in der unermüdlichen Wiederholung der kleinen Taten von Hilfsbereitschaft , Frömmigkeit und Liebe . Sie sind wirklich die Zeltpflocke unseres Daseins. Das alte Nibelungenlied hatte recht , als es schrieb : "Und die die Besten waren, ließen die Treue nicht ... "

Silvester 1995, Dom, 18 Uhr

## Der Christ und die Geschichte

Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß Silvester auch seine fröhliche Seite hat. Aber trotzdem wollen wir hier das lärmende Fest für eine Stunde verlassen. Im Alltag des Jahres sind wir hineingestellt in den rasch fließenden, manchmal reißenden Strom der Zeit und schauen auf die täglichen Wirbel, Wellen, Klippen und Stromschnellen des Geschehens. Heute abend fließt der Strom der Geschichte ruhiger, so wie es immer bei den großen Flüssen der Fall ist, bevor sie ins Meer münden. Und so darf ich sie einladen, sich an die Uferpromenade des Stroms der Geschichte zu begeben, und sich dort auf eine Bank zu setzen, und mit einer gewissen Distanz und Gelassenheit nachzusinnen über den Fluß des vielfältigen und verwirrenden Geschehens. Wir müssen das als Christen tun. Sonst werden wir nur Treibholz der Geschichte.

Diese Bank, zu der ich sie einlade, ist zunächst einmal eine Ruhebänk, eine Bank der Besinnung und der Er-Innerung im wahren Sinn des Wortes, wo man Ereignisse, Geschehnisse und Begegnungen sich innerlich zu eigen macht, eine Bank, auf der man auf Sinnsuche geht. Es sollte nicht eine Bank zum Träumen sein. Wer angesichts der Geschichte träumt, gerät in eine doppelte Gefahr: Er verfällt entweder in die Verklärung der Vergangenheit, in die nostalgische Illusion, oder in die Utopie der Zukunft, den wirklichkeitsfernen Wunschtraum. Die Rast auf der Silvesterbank am Ufer der Geschichte sollte Raum für eine vertiefte Wirklichkeit bieten, der verborgenen Wirklichkeit, die sich dem erschließt, der mit dem Herzen und dem Glauben schaut. Zu allererst brauchen wir als Christen heute die Ruhebänk.

Aber die Auseinandersetzung mit der Zeit und der Geschichte in Welt und Kirche läßt uns auch auf die Schulbank ein. Es ist die Heilige Schrift selbst, die uns dazu aufruft:

Deut 32: "Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte!"

Die Schulbank der Weltgeschichte wird von vielen Menschen geschwänzt. Sonst wäre es nicht möglich, daß sich so viel Unsinn wiederholt. Irgendwo ist es doch deprimierend, daß manche Leute in Österreich und anderswo die verheerendsten Fehlhaltungen aufwärmen, die die größten Tragödien dieses Jahrhunderts verursacht haben. Auch in der Kirchengeschichte würde ein wenig Schulbank nicht schaden. Man käme dann darauf, was für Folgen es hat, wenn man sich von der Mitte der Botschaft entfernt. So mancher Bruch könnte vermieden werden. Auf der Schulbank der Geschichte würde aber auch Positives bewußt werden. Man könnte mit dem Blick auf vergangene Zeiten auch die Gegenwart mit größerer Dankbarkeit betrachten, und über manche Entwicklungen froh werden. Es gibt mehr Menschlichkeit, mehr Rechtssicherheit, mehr soziales Empfinden als in der sogenannten guten alten Zeit. Es gibt im christlichen Raum weniger böse Vorurteile. Vor einiger Zeit hat mir eine alte Frau erzählt, daß sie ein lediges Kind war. Sittenstrenge "gute alte Zeit"? - Ich würde in diesem Fall sagen "pharisäisch - hartherzige, schlechte alte Zeit". Auf der Schulbank der Geschichte kann man beides lernen, die Warnung vor dem Negativen und die Dankbarkeit für alles Positive. Aber man muß sich halt hinsetzen, auf die Schulbank, mit einer gewissen Lernbereitschaft und der Liebe zur Wahrheit ... Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte!

Aber unsere Silvester-Bänk der Besinnung sollte auch zur Zeugenbank werden. Wir sollten glaubwürdige Zeugen der Geschichte einladen, neben uns Platz zu nehmen. Zeugen sind viel lebendiger als Berichte. Und heute dürfen wir zum Beispiel einen ganz lebendigen, echten, glaubwürdigen Zeugen der Tiroler Heilsgeschichte einladen. Vor 68 Jahren hat er mir hier, auf dieser Seite, über diese Marmorbank des Doms die erste heilige Kommunion gereicht, der stille Priester Otto Neururer, und dann ist er an seinen Weg der Glaubensstreue bis in den Bunker von Buchenwald gegangen, wo man ihn ermordet hat. Und heute ist seine Seligsprechung im obersten Gremium beschlossene Sache, einstimmig und ohne jeden Ein-

wand, und was nun folgt sind wohl nur mehr Formalitäten. Darum kann ich ihn am Silvesterabend 1995 als authentischen Zeugen Jesu auf die Zeugenbank einladen. Als einen Zeugen, der uns lehrt, wie man beides wahr, die Grundsätze und die Liebe. Denn wenige Monate, nachdem ich mein Amt als Bischof angetreten habe, kam ein alter Mann zu mir und sagte: Herr Bischof, ich bin der letzte, der neben Otto Neurerer im KZ auf der Pritsche lag, als sie ihn in den Todesbunker holten. Er hat gegen seine Peiniger nie ein böses Wort gesagt. Wenn der kein Heiliger war, gibt's keine ..." Das war für mich der Anlaß, mit dem Prozeß zu beginnen. Und so ist die Zeugenbank der Geschichte an diesem Silvesterabend der Diözese prominent besetzt.

Vielleicht empfinden manche die Bank vor dem Strom der Geschichte als eine *Wartebank*, die die Geduld strapaziert. Es geht doch so vieles zäh voran, in Welt und Kirche, mit unzähligen Hindernissen, Verzögerungen und Aussichtslosigkeiten. Wir sind nun einmal ein auf Effizienz und Erfolg und rasche Ergebnisse getrimmtes Geschlecht. In diesem Jahrhundert war doch der große Trommler der Geschichte der Fortschritt. Und so fällt uns die Wartebank oft schwer. Aber alles, was mit dem Wandel der Herzen und der Gesinnungen zu tun hat, läuft nicht schnell. Damit will ich keineswegs sagen, daß man die Hände auf der Wartebank in den Schoß legen soll, aber an einer christlichen Tugend kommen wir angesichts des Stroms der Geschichte nicht vorbei: Der Geduld.

Und damit müssen wir unsere Silvester-Bank vor dem Fluß der Zeit noch einmal umformen: Sie muß zur *Betbank* werden. Wir sollen uns in dieser Stunde des Jahreswechsels mit großem Vertrauen an Christus, den Herrn der Geschichte wenden und ihn bitten: Bleibe Herr, in der Mitte der Zeit, bleib mit deinem Heil mitten in der Gegenwart und in der Zukunft! Wandere mit uns hin zum Meer der Vollendung, lehre uns, den Wirbeln des Bösen auszuweichen, die hinunterziehen, hilf uns, daß wir in den seichten Gewässern der Oberflächlichkeit nicht steckenbleiben. Laß uns nicht einfach treiben, sondern hilf uns, daß wir als Christen mit wachem Gewissen mitrudern, in Kirche und Welt, in Gemeinde und Lebenskreis, in Gesellschaft und Politik! Gib uns im Strom der Geschichte einen klaren Blick für das Gültige, das Recht und die Menschlichkeit ... Und laß die trüben und schmutzigen Wasser der Weltgeschichte durch das große Klärwerk deiner Barmherzigkeit rinnen!

Und so können wir uns von unserer Ruhebänk, die gleichzeitig Schulbank, Zeugenbank, Wartebank und Betbank der Geschichte wurde, wieder erheben, und mit Dankbarkeit, Tatkraft und Hoffnung ins neue Jahr gehen.

AT-DA 1.3.1.44.26

Silvester 1996 , Abendandacht , Dom

W ü s t e n w a n d e r e r u n d b r e n n e n d e D o r n b ü -  
s c h e

Wenn das Alte Jahr zum Neuen hinüberwechselt , wird uns eines bewußt : Man mag den Augenblick , da der Uhrzeiger die Mitternacht feiert, mit Glocken , Raketen und Gläserklirren festzuhalten und zu feiern versuchen , man mag über diese Schwelle der Zeit besinnlich schreiten , singen , tanzen , lärmern , taumeln oder torkeln - eines steht fest : Wir sind auf der Reise . Wir sind unterwegs , du und ich , mitten in der fliehenden Zeit - alles und alle sind unterwegs , der Mensch, die Welt und die Kirche . Wir können uns noch so häuslich in selbstverständlichen und bergenden Ordnungen einnisten - im tiefsten bleiben wir Nomaden , die durch die Jahre und die Epochen ziehn , die für einige Zeit ihre Zelte aufstellen und dann wieder abbrechen .

Der Mensch ist ein W a n d e r e r . Seitdem es Literatur gibt , taucht das Bild des wandernden Menschen immer wieder auf : In den Mythen und Erzählungen Babyloniers, Indiens und Ägyptens . Selbst der große Weise Chinas , Laotse , entschwindet aus der Geschichte als Wanderer, der nach westen zieht , der untergehenden Sonne nach . Und so geht es weiter in den Sagengestalten Griechenlands und Roms , im Parzival des Mittelalters , in den Werken der Neuzeit , in den Wanderliedern der Romantik und der Jugendbewegung . Wenn wir in der Neujahrsnacht über Vierklee und Glücksschweinchen und den Rand von sektgläsern hinaussehen , fühlen wir es alle : Es geht uns fast wie den Israeliten beim ersten Paschamahl in Ägypten . Sie mußten es reisefertig essen . Wir feiern Silvester und halten den Augenblick fest - und genau genommen sitzen wir doch immer auf gepackten Koffern ....

Vielleicht löst dieser Gedanke zunächst eine gewisse Beklommenheit aus . Aber das Wissen um die fliehende Zeit braucht uns gar nicht die Freude zu verderben. Im bewußten Erleben dieser Unruhe des Menschseins liegt ein gesunder Wirklichkeitssinn. Ja - es gibt so etwas wie eine h e i l i g e U n r u h e . Die Vorstellung des wandernden Menschen durchzieht doch viele Religionen der Erde . Besonders stark zeigt sich das bei Völkern , die Nomaden sind und Vertreibung und Landnahme erlebt haben wie die Israeliten . Sie entwickeln die religiösen Vorstellungen des "Unterwegs" und ihre großen Persönlichkeiten sind Menschen der heiligen Unruhe : Der rastlose Abraham , der Moses der Wüstenwanderung , , Elias , der durch die Wüste zum Berge Horeb flieht , Elisäus, der das Land durchwandert , die Weisen aus dem Morgenland , die aus der Ferne kommen und in die Ferne verschwinden , und schließlich Jesus selbst , der doch einmal gesagt hat : "Die Füchse haben ihre Höhlen - aber der Menschensohn hat nicht , wohin er sein Haupt legen kann. Selbst unsere vordergründige Zeit kennt wieder die Ströme der Wallfahrer , nach Lourdes und Assisi und Taizè , oder in den Nächten auf Geirangerberg , Locherboden oder Waldrast - oder sei's nur die Einkehr in der Waldkapelle des Höttingerbilds. Sie ist da , die heilige Unruhe , und sie demonstriert, daß der Mensch nicht einfach dahinleben kann wie ein Tier, sondern daß er ein Ziel haben muß , daß das Leben Richtung und Sinn bekommen muß . Augustinus hat die heilige Unruhe in die klassische Formel gebracht : "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir ... "

Das Konzil hat das Bild von der Kirche als "w a n d e r n d e m G o t t e s - v o l k " neu hervorgeholt und belebt. Auch der Weg der Kirche durch die Zeit ist der Weg einer Unvollendeten , sie ist eingespannt in das "Nicht mehr" und das "Noch nicht" . Sie hat Vorhuten , die manchmal zu weit vorauspreschen und doch sein müssen Sie kennt Nachzügler , die manchmal zu weit zurückbleiben und auch berücksichtigt werden müssen . Sie kennt solche , die kraftvoll ausschreiten , und solche , die müde und resigniert sind und am liebsten am Wegrand rasten möchten . Wandervölker haben in der Geschichte immer Solidarität entwickelt , weil sie anders gar nicht überleben konnten. Die wandernde Kirche muß auch Solidarität entwickeln , Gemeinschaft , Communio, auf allen Ebenen und in allen Gliedern . Denn der Weg des wandernden Gottesvolkes geht nicht durch liebliche Traumlandschaften , sondern eben durch die Wüsten und Steppen unserer Zeit , will sagen durch eine Welt der Defizite, der Trokenheit eines technisierten und rationalisierten Zeitalters , durch den Abbau von Werten , die Weg - und Orientierungslosigkeit, durch die Öde der Sinnlosigkeit,  
*irritiert durch die fata Morgana der Missionen und Juras  
alle AT*

durch die <sup>Wasserlöcher</sup> ~~trockenen~~ Wadis der Verlassenheit und der Isolation .

Aber die Wüste , durch die wir und die Kirche wandern , ist nicht nur der Ort der Defizite . sie war auch immer der Ort der brennenden Dornbüsche , der tröstlichen Visionen , der verborgenen Quellen und der Gottesbegegnungen .

Auch heute gibt es den brennenden Dornbusch , der nicht verbrannte, den Moses sah . Die Botschaft , die aus dem Dornbusch sprach , ist heute so aktuell wie eh und je : "Ich bin der Gott , der für euch da ist " . Gott ist ja für viele Menschen irgendwie eine furchteinflößende Vorstellung , die man verdrängt oder bekämpft oder beschwichtigt . Aber Gott ist ganz anders . Der brennende Dornbusch , der Christus ist , sagt uns auch heute : So ist Gott , wie ich mich gezeigt habe : Heilend, Verzeihend , verstehend, fordernd aber gütig , geduldig , unendlich geduldig - und treu . Wir haben in Tirol die Zweihundert-Jahrfeier des Herz-Jesu-Gelöbnisses hinter uns : Das war's der brennende Dornbusch , die Begegnung mit dem innersten Wesen Gottes .

Und ein anderer brennender Dornbusch in der Steppenlandschaft unserer modernen Welt ist das nie erlöschende Engagement der Nächstenliebe und der Hilfsbereitschaft . Da flammen viele Büsche : Caritas und "Bruder und Schwester in Not" , Sternsingeraktion und die wunderbare Initiative für die Tschernobylkinder, "Licht ins Dunkel" und die Sorge um Behinderte und Obdachlose , die Hospizbewegung für Sterbende und das Bemühen von Maltesern und Johannitern , "Frauen helfen Frauen " und Kinderdorf, die leisen Dienste der Vinzenzvereine und medizinische Hilfsaktionen für Kranke aus armen Ländern . Vielleicht registrieren das manche nur als lästige Bettelei. Ich würde sagen : Es sind brennende Dornbüsche in den Steppen der Erde , die uns erleichtern auf unserer Wanderung mutiger im Glauben auszuschreiten , weil sie das Rettungssignal vom Sinai durch die Jahrtausende weiterleuchten lassen wie Lauffeuer der Liebe: *Ich bin der Gott, der für mich da ist.*

Aus der Religionsgeschichte weiß man , daß Wandervölker, Nomadenkulturen sozusagen die Wiege universaler Gottesvorstellungen waren . Der Gott der Beduinen , der Gott Abrahams , war an keine Stadt und keinen Ort und keinen Tempel gebunden. Er wölbte sich über den wandernden Stamm wie der Nachthimmel über die die Weite der Wüste . Die wandernde Menschheit ist am Ende dieses Jahrtausends in den Weltraum aufgebrochen . Ich meine nicht nur ein paar Astronautenflüge um die Erde. Der forschergeist durchmißt die Lichtjahrmilliarden wie nie zuvor , immer <sup>neue</sup> ~~neue~~ <sup>verfeinerte</sup> ~~verfeinerte~~ <sup>Geräte</sup> ~~Geräte~~ <sup>und Antennen</sup> ~~und Antennen~~ fangen Signale aus dem Weltraum auf , die Sternenschicksale <sup>verraten</sup> ~~verraten~~ <sup>mit dem Bild</sup> ~~mit dem Bild~~ . Aber auch die Phantasie , das moderne Märchen wandert ins All . Angesichts dieser Horizonterweiterung der Menschheit könnte auch so etwas wie ein neues Gefühl der Verlorenheit aufkommen . Darum müßte heute ein Christus <sup>bild</sup> ~~bild~~ im Glaubensbewußtsein aufflammen , das das Universum umspannt. Ein Christusbild , wie es im Prolog des Johannesevangeliums aufleuchtet . Ein Christus , der Alpha und Omega , Anfang und Ende ist und vor dem Galaxien nur Sandkörner sind . In diesem Jahrhundert hat diesen brennenden Dornbusch des universalen Christus Teilhard de Chardin aufleuchten lassen , und ich glaube , daß diese große Christus aktuell ist für den Menschen , der ins Grenzenlose aufbricht , für die Menschheit und für die wandernde Kirche . Wir brauchen das Bewußtsein einer Güte , die das Weltall und die Weltzeit umspannt und umarmt . Nur diese Botschaft des brennenden Dornbusches gibt uns Wanderern ins Grenzenlose einen umfassenden Sinn des Ganzen .

So gehen und mit diesem Hintergrund ist Fröhlichkeit durchaus angebracht, wenn heute um Mitternacht die zwölf Schläge verkünden , daß eine Wegstrecke unserer Pilgerschaft von der nächsten abgelöst wird . Wir sind zwar Wanderer in der Vergänglichkeit und Unruhe unseres Menschseins , aber wir sind keine irrenden Sterne und kein verlorener Haufen , keine verzweifelte Horde , die die Orientierung verloren hat . Wir sind das Volk , das immer wieder von den Feuerzeichen Gottes begleitet wird . Und das ist unser Trost und unser Glück für das Jahr des Herrn 1997

Weihnachts- und Neujahrsgruß 1999 an die Vinzenzfreunde nördlich und südlich des Brenners

Liebe Schwestern und Brüder in der Vinzenzfamilie !

Wer immer im sozialen Bereich engagiert ist , weiß , daß um Weihnachten beides deutlicher und schärfer hervortritt - das Licht und die Schatten . Das Licht, weil die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erscheint und ihrerseits bei vielen Menschen etwas Güte und Menschenfreundlichkeit hervorholt - und die Schatten, weil bei einem so gemühtiefen Fest auch alle Belastungen etwas härter werden : Abschiede und Verluste von lieben Menschen , zerbrochenes Glück, einsame Tage, schmerzliche Entfremdungen in der Familie , der abhandengekommene innere Friede und wirtschaftliche Sorgen ... Und deshalb wünsche ich allen , die im Geist des heiligen Vinzenz Weihnachten feiern , daß es ihnen gelingen möge , ein wenig Licht von Bethlehem weiterzutragen , auch wenn unsere bescheidenen Aktionen nicht mehr sind als Christbaumkerzen . Wer das tiefe Dunkel kennt, weiß , wie wertvoll eine kleine Kerze sein kann.

Und dann naht also das Datum der Jahrtausendwende . Da muß ich doch ein bißchen länger verweilen , weil's eben die bedeutende Nacht sein soll der alles entgegenfiebert . Und da muß ich ganz offen gestehn , daß mir das ganze Millenniums-Bla-Bla auf die Nerven geht. Mir ist zuviel Hysterie dabei .

Begonnen hat es schon mit der Sorge wegen des Komputerkrachs in Technik und Wirtschaft . Irgendwo weckt es ein leichtes Lächeln , wenn die hochkomplizierten Apparaturen , die nur mit Sekundenbruchteilen operieren , auf einmal eine ganz simple Mitternachtsstunde fürchten müssen . Man ist sich nicht sicher , ob überall in der Welt auch nach dem bewußten Glockenschlag die Mikrochip-Kühe noch Milch geben werden und nicht da und dort abstürzen und ein Chaos in Verkehr und Wirtschaft verursachen . Natürlich ist manches möglich , Neulich bin ich im Eurocity durchs Land gebraust - da ist plötzlich der Computer der Bundesbahn abgestürzt. Der Express hat dann für vier Kilometer genau Dreiviertelstunden gebraucht - also wieder Fußmarschzeiten wie vor tausend Jahren . Aber ich bin überzeugt , daß die Computernervosität sich nicht auf die Vinzenzgemeinschaften übertragen wird. Dort ist man etwas mehr auf Ewigkeitswerte gepolt, nicht auf Sekundenbruchteile .

Die zweiten , die den Millenniumskoller bekommen , sind die Unglückspropheten die manchmal bei frommen Leuten gewissen Erfolg haben . Sie malen düstere Szenarios, wittern überall den moralischen Weltuntergang und immer noch schlechtere Zeiten und malen Katastrophen aus. Sie sollten lieber, statt in ihren obskuren Geheimbotschaften und sogenannten Privatoffenbarungen zu blättern , einen alten Kalender hernehmen , in dem noch das wunderbare Wort "anno salutis" drin steht , "im Jahre des Heils". Das ist nämlich die alte christliche Bezeichnung für die Zeit.

Die dritten Jahrtausendneurotiker sind die Großsprecher. Sie schwelgen in überwältigenden Entwürfen , kühnen Prognosen und spielen mit ihren Gedanken sozusagen Raumschiff Enterprise und wissen letztlich gar nichts. Jeder seriöse Futurologe ( Zukunftswissenschaftler ) weiß , daß man wirtschaftliche und technische Prognosen nur kurzfristig und mit großen Unsicherheitsfaktoren erstellen kann und daß geistige Veränderungen überhaupt nicht voraussagbar sind. Aber ich bin überzeugt , daß die Jahreswende heuer eine große Flut von gewichtigen Sprüchen bringen wird, daß uns die Ohren singen werden .

Und gibt es noch eine Gruppe von Jahrtausendfans , die manche Wirtschaftszweige erfreuen , weil sie beschlossen haben , in Ströme von Sekt und rauschenden Festivals einzutauchen . Es sind die Pro-Mille-Millenniums-Spezialisten . So wie's aussieht, werden bei der Jahrtausendwende mehr Rauschkugeln rollen als sonst . Es ist natürlich auch problematisch , den Übergang von 1999 nach 2000 nur mit den verschiedenen Stufen von Trance, Trunkenheit und Kater zu bewältigen . Das ist wie ein großes Betäuben und Verdrängen , das in der Leere beginnt und mit der Leere endet.

Ich glaube, liebe Vinzenzfreunde, wir lassen das alles links liegen - die störanfälligen Computer, die Unglückspropheten , die Jahrtausenddampfplauderer und die , die das Millennium nur mit erhöhten Pro-Mille-Werten begrüßen .

Neujahr

gehabt

Für uns ist Silvester 1999 und ~~Neujahr~~ ~~xxxxxxx~~ 2000 eine Sache wie ~~gehabt~~ - beinahe wäre ich versucht, die alte "Bauernregel" zu zitieren: "Ist's am 31. Dezember hell und klar, ist am nächsten Tag bestimmt Neujahr..." Nein, im Vinzenzverein, der nicht an Sekundenbruchteilen orientiert ist, sondern am Ewig-Gültigen, der keine Drohbotschaften braucht, weil er die Heilsbotschaft kennt, der nicht mit großen Worten über die kommenden Jahrzehnte schwärmt, weil er sich lieber um die einsame Rentnerin kümmert, die im Stöcklgebäude hinter der zweiten Tür links wohnt - im Vinzenzverein wird man mit einem vertrauensvollen Gebet und einem zugeprosteten Glasl Wein über die Grenze fahren, die ebensowenig eine große Grenze ist wie der stillgelegte Brenner. Die Karawane der Nächstenliebe zieht nämlich unbekümmert weiter, weil die Worte Jesu vom Geringsten der Brüder und den Armen, die wir immer bei uns haben, am 1. Jänner genau so gelten wie am 31. Dezember. Und in dieser Karawane bin ich lieber ein Kamel als ein Weltverdüsterer, ein Sprücheklopfer oder eine Alkoholsilvesterleiche, die am Neujahrsmorgen die Rettung verräumen muß.

In diesem Sinne eine strahlende Weihnacht und ein gesegnetes Jahr !

Reinhold Stecher  
Altbischof

Ausschnitt für die KathPress (aber entweder das Ganze oder lieber nichts)

Bei einer Betrachtung über das Thema "Zeit" sagte Bischof Stecher in seiner Silvesterpredigt u.a. Folgendes:

Es gibt die **M a s c h i n e n z e i t** und die **M e n s c h e n z e i t**. Und es ist aktuell, darüber nachzudenken. Die Maschine braucht so und so viel Zeit, um so und soviel zu produzieren, man braucht sie nur einzustellen. Ich bestreite gar nicht, daß das von Bedeutung ist. Und ich bestreite auch nicht, daß da oder dort im Detail um des allgemeinen Wohls willen an eine Korrektur oder eine größere Beweglichkeit der menschlichen Arbeitszeit gedacht werden könnte. Das war und ist aus zwingender Notwendigkeit auch immer von der Kirche anerkannt worden. Aber trotzdem steht die Frage im Raum, ob die Maschinenzeit die alleinige Herrschaft über das Leben haben darf.

Wir haben die Auseinandersetzung über die Abschaffung der Feiertage gehört. Kaum war das Halali auf den 8. Dezember verklungen, wurde vor einigen Tagen zum Angriff auf Fronleichnam geblasen. Selbstverständlich wäre es nur eine Frage der Zeit, bis andere Tage drankämen. Und bei der Argumentation, daß teure Maschinen eben laufen müssen, käme natürlich mit gleitender Arbeitswoche auch der Sonntag dran. Und deshalb geht es nicht nur um die eine oder andere Korrektur, - nein, diese Art von Argumentation berührt die Frage, wer das Leben bestimmen soll - die Maschinenzeit oder die Menschenzeit. Wenn sich die Mentalität des nur-rationellen Kalküls durchsetzt, dann fallen viele menschliche Ordnungen. An unserer Sonn- und Feiertagsordnung hängt doch das familiäre und das Vereinsleben, hängt ein ganzes Netz religiöser, kultureller, sozialer und sportlicher Initiativen, mit der ganzen Wucht der Folgen, die diese Dinge für das Ganze der Gesellschaft und die Lebensqualität haben. Ihr Zerschneiden käme viel teurer als einige Milliarden.

Es stimmt, daß Italien vor Jahren den Fronleichnamstag abgeschafft hat. Ich habe nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme die italienische Wirtschaft an die Weltspitze hinaufkatapultiert hätte. Man könnte wohl eher sagen, daß etwas mehr Redlichkeit, Sauberkeit, Gewissen und Arbeitsethos wirtschaftlich viel mehr gebracht hätten als das abgeschaffte Fest. Gar nicht zu reden von den kommunistischen Staaten. Sie haben seinerzeit **a l l e** religiösen Feiertage abgeschafft. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß damit auch nicht der große ökonomische Sprung nach vorne gelungen ist.

Wenn die Maschinenzeit das alleinige Szepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalprodukts um einige Milliarden wettgemacht werden. Darum muß sich die Kirche für die Menschenzeit einsetzen, und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

Zur Zeit Jesu gab's keine Maschinen. Aber auch damals gab es die Einstellung, in der Zeit nur die materielle Chance zu sehen. Zu diesem Typ von Menschen sagt Gott im Evangelium (**Lk 18,20**): "Du Tor, noch diese Nacht wird man von dir das Leben fordern...."

## FÜRBITTEN AM SILVESTERABEND

Herr Jesus Christus, du bist das Wort des Vaters und seine ganze Verheißung. Du bist hineingekommen in unsere Geschichte und mit uns auf immer verbunden. Wir bitten dich:

- Herr, schenke der Welt den Frieden und den Geist der Liebe, den nur du ihr geben kannst.
  - V. : Christus, höre uns.
  - A. : Christus, erhöre uns.
- Wecke in uns allen Verantwortungsbewußtsein und Bereitschaft, in Kirche und Öffentlichkeit mitzuarbeiten.
- Im Jahre 19.. haben ... Neugeborene das Sakrament der Taufe empfangen: Wir wollen für sie bitten, sie mögen gesund heranwachsen zur Freude ihrer Eltern und lebendige Glieder der Kirche werden.
- Durch das Sakrament der Firmung sind... junge Christen mit der Kraft des Hl. Geistes beschenkt worden.  
Laß sie als Werkzeuge deiner Gnade in unserer Pfarrgemeinde wirken und bewahre sie vor Lauheit und Gleichgültigkeit.
- ... Brautpaare haben heuer in unserer Pfarrkirche den Bund fürs Leben geschlossen: Beten wir für sie, daß der Herr mit ihnen sei und sie in Liebe und Treue zueinander erhalte.
- Wieder sind ... Menschen im abgelaufenen Jahr aus der Gemeinschaft der Kirche ausgetreten:  
Laßt uns für sie beten, daß sie den Weg zur Gemeinschaft der Glaubenden zurückfinden.
- ... Menschen sind zur vollen Gemeinschaft der Kirche zurückgekehrt:  
Mit ihnen wollen wir danken und bitten, daß wir treue Zeugen der Liebe in unserer Welt bleiben.
- ... Schwestern und Brüder sind uns im Zeichen des Glaubens in die ewige Heimat vorangegangen:  
Der Herr schenke ihnen Frieden und Freude, er sei ihnen Lohn und Erfüllung ihres Lebens und schenke den trauernden Hinterbliebenen den Trost des Glaubens an die Auferstehung.
- Laßt uns schließlich für uns selber beten, für die Gesunden wie für die Kranken unserer Pfarrgemeinde.  
Daß wir im neuen Jahr Gottes Schutz erfahren, in Freude, Liebe und Hoffnung miteinander leben, Gott zur Ehre und uns zum Heil.

Ewiger Vater, das Kommen deines Sohnes ist die Zeitwende, nach der wir unsere Jahre zählen. Wende unsere Herzen durch die Geburt deines Sohnes zu dir. Darum bitten wir dich durch ihn, Christus, unsern Herrn. Amen.

BITTE WENDEN!

DANKGEBET:

Danke, Herr, für dieses vergangene Jahr, in dem große Auseinandersetzungen bei uns vermieden werden konnten und Friede war in diesem Land. Danke, daß unsere Heimat vor großen Naturkatastrophen bewahrt blieb.

Wir preisen dich für die Sonne und den Regen, für das Korn und die Früchte, die du reifen liebest.

Danke, daß Kinder geboren wurden, daß Kranke wieder gesund wurden und Sterbende Trost fanden.

Dank sei dir für 365 Tage, an denen du uns führtest über Höhen und Tiefen und uns behütet hast im Haus, im Beruf und auf den Straßen.

Danke für die schönen Stunden voll Freude und Frieden, die uns deine Güte spüren ließen.

Danke auch für das Leid, das uns nicht verzweifeln ließ, sondern unser Leben geläutert und näher zu dir geführt hat.

Danke für das Gute, das in der Welt geschah, für die Friedensbemühungen - und die kleinen Erfolge

Danke für die Güte und Hilfe, für die Liebe unserer Nächsten, unserer Freunde, unserer Nachbarn.

Danke, daß auch wir anderen gut sein konnten.

Danke, wenn Schuld uns nicht von dir entfernte, sondern durch dein Erbarmen neuer Anfang möglich war.

Danke, daß uns vergeben wurde und auch wir fähig waren, den uns schuldig Gewordenen zu vergeben.

Danke - daß dein Wille geschah, ohne daß wir es verstehen konnten - weil wir oft nicht wissen, was gut für uns ist.

Danke für die Gemeinschaft um deinen Altar und für das Brot, das uns immer wieder stärkt.

Wir legen dieses Jahr zurück in deine Hände, du schenkst uns ein neues - laß es ein Jahr des Friedens werden, des besseren Verständnisses der Völker und Menschen untereinander.

Bewahre uns vor allem Bösen und hilf uns mit deiner Gnade, jeden dieser neuen Tage in deinem Namen zu leben.

Amen.

Abschließend: S e g e n des Priesters und E i n l a d u n g zur Agape!

## Silvester, Fissi:

Manche lieben Schwestern und Brüder,  
 Jetzt ist er also da, der Silvesterabend, an dem  
 so viel gefeiert wird, gepörselt, gelacht, geknallt,  
 Manche vorbringen ihn rühmlich. Wir schon uns  
 zusammen, und dann machen wir am Silvester-  
 abend ein Kartenspiel... Kartenspiel am Silve-  
 sterabend? Mir ist ein altes Lied in dem Sinn  
 gekommen, dessen letzte Strophe heißt:

"Nun, Schwestern, Brüder,  
 schließt den Kreis;  
 Das Leben ist ein Spiel  
 und wer es recht zu spielen weiß,  
 gelangt an große Ziel..."

Aber, liebe Freunde, machen wir jetzt am Silve-  
 sterabend ein kleines Spiel, ein Kartenspiel.  
 Und ihr wollt mir's da in Tirol zugeht: Da  
 wird man Trümpf ansagen. Aber sagen wir  
 Trümpf an für das Spiel des Abends, das Spiel des  
 Lebens, das Spiel der Zeit...

Manche sagen: Trümpf ist Eichel. Eichel  
 ist in Tirol das alte Symbol für's Schlechte, das  
 Negative. Und da gibt's doch Leute, die sagen  
 alles ist Eichel. Die Welt ist schlecht, die Menschen  
 sind schlecht. Früher war alles besser. Zu meine  
 Zeit hätte's sowas nicht gegeben. Überall sind wir  
 ganzer oben. Jeder ist auf seinem Vorteil aus.  
 Manchmal gibt's auch fromme Leute, die überall  
 schwarz sehen. Es gibt schwermütige Leute. Und  
 selbst bei jungen Menschen kann man diese nega-  
 tive Grundeinstellung wie und bemerken: Trümpf  
 ist Eichel.

Aber das ist falsch. Das Lied von dem guten alten  
 Baum hat einen falschen Ton. Die waren gar nicht  
 so gut. Die dunklen flecken lagen um anders. Und  
 die Wirklichkeit sind in ganzem die totale so gut  
 wie noch nie. Auch moralisch gibt's nicht auf  
 Lösungen - aber es gibt auch wieder viele wunder-  
 bare Dinge - Tschernobylnäher, Sternsinger,  
 junge Leute, die Behinderung überwinden, und Tausend  
 andere Dinge. Auch in der Kirche gibt's Schatten,  
 ich weiß, aber das Positive überwiegt. Noch  
 nie haben sich in sich die Linsen so um die Kirche  
 gekümmert wie heute -

Eichel ist nicht Trümpf. Mit Eichel kann  
 man nicht leben.

Anderer sagen: Schell ist Trümpf: Das Geld,  
 die Wirtschaft, die Häuser, die Statistik, das  
 Konto, der Gewinn, die Ökonomie. Die Rech-  
 nung nicht stimmen: Schell ist Trümpf - dann  
 skizziert die Richtung. Nun wir brauchen  
 in unseren Karten alle ein paar Schellen. Ich  
 auch. Und manche Bräutchen in unserer Gesell-  
 schaft ein paar Schellen mehr. Es gibt Armut.  
 Schell ist nicht Schlechter. Aber Trümpf,  
 Trümpf ist es nicht. Wenn du - wie es mir  
 jetzt ein paß aus unserem Land erzählt hat -  
 ein wunderbares, großes Hotel aufgebaut hat,  
 das floriert - und dann erleben die Eltern  
 das die 16-jährige Tochter randständig ist  
 ist - dann bedient die Schellen gar nicht  
 mehr.



Freitag 1.3.1.44.31

Der Rucksack für die Wanderung  
(Die ersten Ausrüstung)

Das Jahr liegt vor uns wie eine Wanderung.  
Wenn man jung ist, kommt sie einem eher vor,  
Wenn man älter wird, fliegen die Monate immer  
schneller vorbei. Wenn man mit einer großen  
Umkehrung geht, packt man den Rucksack. Und  
man überlegt sich gut, was man da hinein tut.  
Es darf nicht zu schwer und drückend sein.

Was sollen wir denn für das Wanderjahr 1998  
in den Rucksack packen?

Das erste ist etwas ganz Kleines.  
Ich möchte ein wenig auf Schi die mit der Polarnacht  
Lappland durchqueren. Das haben wir ein Jahr ge-  
schafft. Es war immer Nebel. Und oft war Schneesturm.  
Und wir sind dem Hundstrecke von Kilometern  
durch. Jeder gewohnt was uns für viel. Aber wir  
hätten wir sie weggepackt: Den Kompass.  
Ohne den hat man verloren gewesen.

Orientierung

Das erste ist der Kompass, das wir für 1998  
einpacken: Der Kompass der gezeichnet. Einem guten  
Kompass, dessen Nadel richtig zeigt und nicht ruckelt  
auf dem feingekrümmten vollen Pol. Auf Gott, die  
hinter allem Sinn und hinter allen menschlichen  
Ordnung steht. Ein Kompass, der die Richtung  
weist von gut und böse, von Hausverstand und Block-  
Steuer, und der mich ein bisschen unabhängig, frei  
macht gegenüber dem unerbittlichen Einseitigkeit  
Verstehen und Dummheit der Zeit.

Eine  
Packung  
Dankbarkeit

Das zweite macht das Wandern auch leichter.  
Eine gewisse Dankbarkeit. Ich will dieses Jahr  
Wandlungsstück durch das erwidern, weil mir die  
Wohlfühlgesellschaft lieber die Bedürfnisse  
heit einpackt. Das ewige fordern, das ständige  
mehr, - und wir sind Haltung meist eigentümlich  
das Leben schwer. Dankbarkeit aber beflügelt  
die Schritte. Sie nimmt das gute nicht Selbst-  
verständlich: weder das Sehen, noch das Hören,  
bewegen, gehen, denken, reden, greifen, arbeiten,  
kochen, essen, trinken, schlafen, Sporttreiben -  
nichts ist selbstverständlich - alles ist ein Geschenk.  
Das wunderbare warum aus diesem Bräunen und  
der Blick von der Sonnenterasse über die Berge,  
die frühlindierende Heide und das Auto in  
der Garage, der Arbeitsplatz und die pünktlich  
erwartende Dents - nichts ist selbstverständlich.  
Nach mehr Geschenk sind gute Menschen, liebe  
Angehörige, das glauben können und das lieben-  
können. Daher ist gute Gabe. Diese Dankbar-  
keit belastet den Rucksack nicht, sie beflügelt  
die Schritte.

Eine  
Dankbarkeit  
gollvertrauen

Und das dritte ist, was wir einpacken sollen.  
Ein großes Stück Gollvertrauen. Ich habe  
dieses Gollvertrauen oft bei ganz einfachen  
Menschen getroffen. Bei dem Selbstbezugestellten  
mit dem ich mit dem ersten Wagen allein bin.  
manifester bin, und die zu weit gesagt hat:  
Ein besonderes Vertrauen. Ich bin nicht. Aber  
ich habe jedem Abend im Gebot, das mich der Vater  
gollvertrauen, und der hat von großvater. Vielleicht

ist er noch viel älter... Ja wie geht denn das Gebet:  
"Herr, Dein Diener legt sich nieder,  
Wenn d'ne Braut dir, kann weckst'n wieder...  
Ein Grund zum Gebet. Da liegt denn gar ein gelassener  
ne Gottesvertrauen tief christliche Gottvertrauen  
ab. Die von Gottvertrauen, zu dem uns Jesus  
so eingeladen hat, das kommt uns vor wie ein  
Das Jahr ist wie eine Gleichung mit vielen unbekann-  
ten. Und wir sind wie was er bringt. Aber das Gott-  
vertrauen macht wie in der Mathematik ein  
Klammer vor dem x und y und schreibt ein  
Bliss kein, kein Minus. Und das mit Recht, das  
Gott will uns das Gut.

Das also gehört in den Kalender rücksich:  
Der Hauptpunkt der Gewissens,  
die förmliche Dankbarkeit  
mit dem Gottvertrauen  
Nur wenn wir das drin haben, könnte das  
Wort der Propheten Jesaja vom wandernden  
Menschen zu uns wahr werden:

„Die auf dem Herrn hoffen  
werden nicht enttäuscht.  
Es erachten ihnen Schwingen  
gleich den Adlern.  
Sie gehen, und werden nicht müde  
sich laufen und werden nicht matt...“

# Nehmt Abschied Brüder AT-DAI 1.3.1.44.32

1) Nehmt Abschied, Brüder, ungewiß ist alle Wiederkehr.

Die Zukunft liegt in Finsternis und macht das Herz uns schwer.

Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, auf Wiedersehn.  
Wir ruhen all in Gottes Hand, ade, auf Wiedersehn.

2) Die Sonne sinkt, es steigt die Nacht, vergangen ist der Tag.  
Die Welt schläft ein, und leis' erwacht der Nachtigallen Schlag.

3) So ist denn jedem Anbeginn das Ende nicht mehr weit.  
Wir kommen her und gehen hin, und mit uns geht die Zeit.

4) Nehmt Abschied, Brüder, schließt den Kreis, das Leben ist ein Spiel.

Und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel

AUS: Helle Fantaren / Seite 34

Katholische Jungschar Tirol - 1976

**W**ochenlang lebte dieses Bild in mir weiter. Immer stärker wurde meine Sehnsucht, mit einem Filipino darüber zu reden. Ricardo, Vater von sieben Kindern, Naturtalent als Schnitzer, wurde mein Gesprächspartner. Ich kam mit vielen Fragen: „Leben deine Nachbarstämme miteinander in Frieden, oder gibt es viele Feindschaften? Glaubst du an einen wahren Frieden unter den vielen Stämmen? Was bedeutet dir Jesus? Kennen deine Stammesbrüder seine Botschaft? ...“ Ricardo erzählte mir sein ganzes Leben bis zu dem Zeitpunkt, da die Botschaft von Jesus Christus sein in-

neres und äußeres Leben erfaßt und radikal verändert hat. „Vor fünf Jahren ließ ich mich mit meiner Familie taufen. Die erste heilige Kommunion vergesse ich nie mehr. Jesus kam in mein Leben, in meine Familie, in unsere Kultur. Ich begann die Bibel zu lesen, zu meditieren, zu beten. Glauben Sie mir, Pater, der Haß und die Feindschaften in unserer Großfamilie sind verschwunden. Jesus kann heilen und Frieden stiften.“ Ich erinnerte mich an das Abendmahlsbild in Bontoc: Jesus versammelt alle Stämme und hält mit ihnen Friedensmahl. Bloß ein Traum? Ricardo und ich wurden Freunde. Unsere Ge-

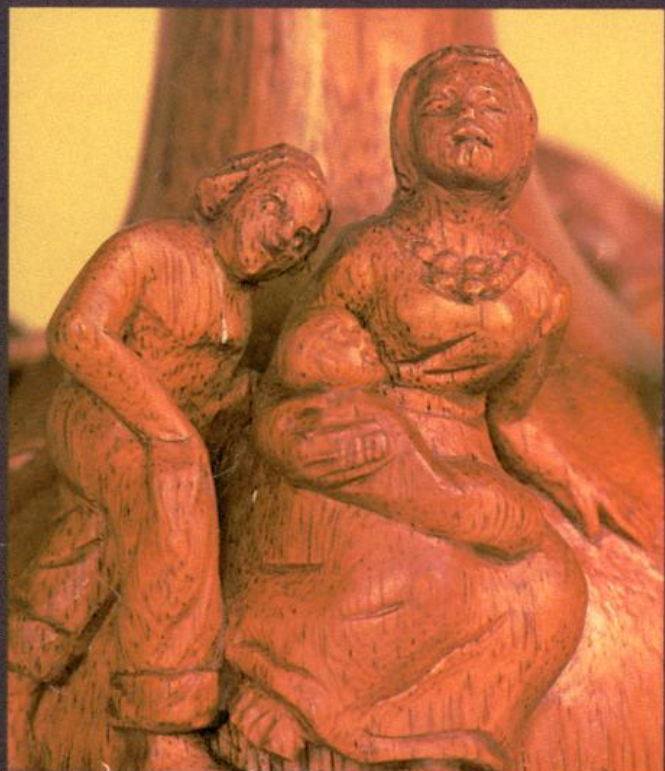
spräche verwandelten sich in tiefe, klärende Glaubensgespräche. Die persönlichste Antwort aber gab mir Ricardo durch ein Kunstwerk: Er schnitzte mir den „Versöhnungskelch“ seiner Familie. Da knien Ricardo und seine Frau Rosalina vor dem Herrn (linke Seite). Sie schauen auf zu ihm und entdecken: Jesus hat die Schuld der Familie auf sich geladen, er trägt die Schuld ihrer Stämme, ja der ganzen Welt. Er kommt auf sie zu und sagt: „Friede sei mit euch! Fürchtet euch nicht!“ Sie hören sein Wort und sehen, was er an ihnen tut. Ihre Hände berühren den Saum seines Kleides, sie spüren seine heilende Kraft. Die Gemeinschaft — Kommunion — der Familie mit Jesus beginnt, Verletzun-

gen und Wunden zu heilen (rechts unten): Ricardo wird vor dem Herrn und seiner liebenden Frau kleiner; er erkennt seine Fehler und weiß sich doch ganz geliebt. Nun schauen beide in dieselbe Richtung. Rosalina läßt sich von Ricardo führen, mit ihrer Linken bleibt sie mit Jesus in Berührung.

Jetzt finden sie zueinander (Mitte): In Ricardo und Rosalina wuchs der Mut, einander zu verzeihen — vor den Augen der Kinder! Diese Versöhnung erfaßt Eltern und Kinder, Bruder und Schwester, Verwandte und Nachbarstämme.

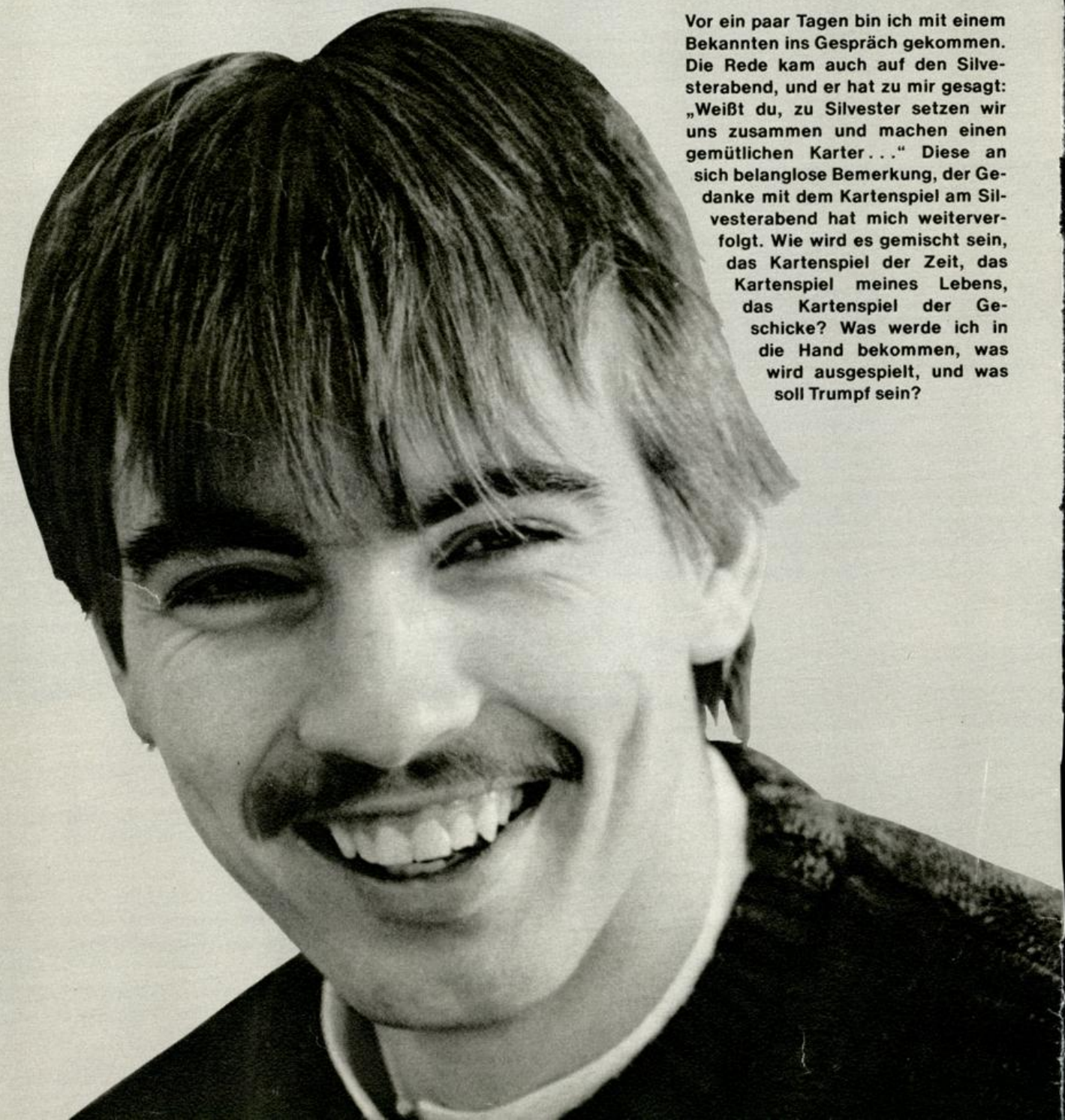
Jesus brachte diese Familie wieder an einen Tisch. Das „Gastmahl der ewigen Versöhnung“ wurde für Ricardo und die Seinen zur Quelle des Friedens.

*P. Rudi Pöhl*



# Herz ist Trumpf

Vor ein paar Tagen bin ich mit einem Bekannten ins Gespräch gekommen. Die Rede kam auch auf den Silvesterabend, und er hat zu mir gesagt: „Weißt du, zu Silvester setzen wir uns zusammen und machen einen gemütlichen Karter...“ Diese an sich belanglose Bemerkung, der Gedanke mit dem Kartenspiel am Silvesterabend hat mich weiterverfolgt. Wie wird es gemischt sein, das Kartenspiel der Zeit, das Kartenspiel meines Lebens, das Kartenspiel der Geschichte? Was werde ich in die Hand bekommen, was wird ausgespielt, und was soll Trumpf sein?





Da rufen die einen: „Trumpf ist **Eichel!**“ Eichel war in Tirol seit eh und je die Symbolfarbe für das Negative, das Leid, das Unglück, den Mißerfolg und die Enttäuschung. Nun werden wir alle im Kartenspiel des neuen Jahres auch Eichel vorfinden, der eine mehr, der andere weniger. Wir können die Eicheln nicht unter dem Tisch verschwinden lassen. Sie sind im Spiel des Lebens. Aber Trumpf dürfen sie nicht sein. Nicht einmal der Tod macht den letzten Stich. Sagt doch der heilige Paulus: „Tod, wo ist dein Stachel?“ Es gibt zwar viele Stimmen in unserer Zeit, die laut und leise sagen: „Eichel ist Trumpf, diese Welt ist schlecht, die Gesellschaft ist schlecht, der Staat ist schlecht, alles ist schlecht...“ Aber lassen wir uns nicht von der Propaganda des Negativen und dem Geschäft mit der Angst überwältigen. Christus hat anders gesagt: „Habt Mut, ich habe die Welt überwunden...“ Eichel ist nicht Trumpf.



Und andere sagen: „Trumpf ist eindeutig **Schell!** Der Trumpf, der alles sticht, und dem alles andere untergeordnet werden muß, ist das Geld, die Wirtschaft, die Prosperität, das Ökonomische!“ — Nun, geben wir es ganz offen zu, wir haben alle ganz gern ein paar Schellen in den Karten, und

wir wollen Gott danken, wenn sie einigermaßen reichen. Das gilt vom Budget eines Haushalts bis zum Kirchenbudget. Manchmal sind die Schellen zu ungleich verteilt. Ich weiß, daß man schnell mit der Antwort bei der Hand ist: Die sind selber die Schuld. Ganz so einfach ist das nicht. Ich weiß, daß die Probleme nicht einfach sind und daß man nicht wahllos Schellen streuen kann und daß mit Geld vieles gar nicht leicht gelöst werden kann. Aber ich muß offen sagen, ich fühle mich in meiner schönen, warmen Wohnung auf dem Domplatz einfach nicht ganz wohl, wenn ich daran denke, daß es in diesen kalten Winternächten in unserer Stadt Obdachlose gibt. Weil ich selbst viele hundert bitterkalte Winternächte im Freien verbracht habe, weiß ich, was das heißt. Irgendeine Notlösung für diese Jahreszeit müßte uns auch für die Sandler einfallen. (Das wird natürlich auch etwas Schell brauchen.) Aber obwohl diese Farbe so wichtig ist, Trumpf ist sie nicht. Geld ist nie der Weisheit letzter Schluß. Das sagt auch der Herr: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ Schell ist nicht Trumpf.



Viele rufen heute: „**Laub** ist Trumpf!“ Das Grün der Bäume und Gräser, die Schönheit der Schöpfung, die Reinheit der Luft, die Klarheit des Wassers, die bedrohte Umwelt sind das wichtigste, drängende Problem der Zeit. Wir zerstören Gottes Garten. Sicher müssen wir schauen, daß mehr Laub ins Kartenspiel der zivilisierten Welt kommt. Aber ist Laub der Trumpf, der alles sticht? Die Umwelt ist ein wichtiger Teilbereich des Lebens, aber ihre Bedrohung liegt tiefer, liegt in uns. Der große deutsche Biologe und Anthropologe Illies hat einmal geschrieben: „Die sterbenden Wälder und die stinkenden Flüsse zeigen nur an, was in uns stinkt und stirbt.“ Schon das erste Paradies hat ja die Fehlhaltung des Menschen zerstört. Sicher muß Grün einige Farbstiche machen. Aber, der Trumpf, der alles sticht, ist es nicht. Christus hat gesagt: „Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch hinzugegeben werden...“

## Besinnung am Silvesterabend



Bleibt nur mehr eine Farbe: Trumpf ist **Herz!** Damit kommen wir der Sache näher. Wer das Herz am rechten Fleck hat, wird

mit den Eicheln zurecht kommen, wer ein Herz für andere hat, wird die Schellen gut verwalten, wer ein Herz für die Schöpfung hat, wird für sie eintreten. Unsere Welt und Zeit ruft nach Herz. Man möchte Mütter und Väter mit Herz, Partner mit Herz, Lehrer mit Herz, Krankenschwestern mit Herz, Beamte mit Herz, Politiker mit Herz, Priester mit Herz. Wenn man es genau nimmt, ist vernünftige, verlässliche, hingebende menschliche Liebe die größte Sehnsucht der Zeit. Herz ist gefragt, auch im religiösen Bereich. Da muß man nur schauen, wie sehr heute auch im kirchlichen Leben jene Dinge ansprechen, die ans Gemüt gehen. Aber wenn ich am Silvesterabend zu rufen wage: Herz ist Trumpf! — dann hat das noch einen tieferen Grund. Hinter dem Kartenspiel des Lebens, hinter Eichel, Schell und Laub, hinter den Siebenern und den Assen, die uns die Geschicke mischen, hinter dem Leben, der Heimat, der Welt taucht ein Herz auf, das Herz des Herrn, das die Mitte der Welt ist. Und von diesem gottmenschlichen Herzen heißt es: „Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren...“

Und darum ist Herz Trumpf, heute und morgen und immer, wegen des gottmenschlichen Herzens, das die Mitte der Welt ist.

So ist dieses Kartenspiel am Silvesterabend nicht nur eine kleine harmlose Unterhaltung. Es ist ein Spiel im Sinne jenes alten Liedes, von dem die letzte Strophe heißt:

Drum Schwestern, Brüder,  
schließt den Kreis,  
das Leben ist ein Spiel.

Und wer es recht zu spielen weiß,  
gelangt ans große Ziel!

*Silvesterpredigt des Innsbrucker  
Bischofs Dr. Reinhold Stecher*

